Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Montag, den 4. November 1901.—5 Uhr-Ausgabe. — 13. Jahrgang. — No. 262

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Unharmonischer Ausstellungs-schluß!

Es gibt fünfundzwanzig Verletzte am Midway u. s. w.

Buffalo, 3. Nov. Mit einem Krawall am Midway kam die Pan-Amerikanische Ausstellung gestern Nacht zum Abschluß. Obwohl die Ausstellungspolizei noch durch eine große Abtheilung Stadtpolizei verstärkt worden war, konnten beide zusammen die Situation nicht bewältigen. Die Menge riß die Bäume aus, nahm die Aeste ab und benutzte sie als Waffen. Den ersten Tumult gab es in Pabsts Lokal. So schlimm ging es dort zu, daß der Geschäftsführer Befehl gab, den Platz schon um 10 Uhr Abends zu schließen. Aber die Gäste wollten sich nicht entfernen, sondern griffen die Kellner und die Ausstellungswachen mit Stühlen und Biergläsern an. Man brachte einen Feuerwehr-Schlauch herbei und richtete Wasserstrahle auf die Krawaller, welche zwar aus dem Lokal rannten, aber von außen her dasselbe vollständig zertrümmerten. Die Ambulanz schaffte die Verwundeten in das Hospital; es wurde indeß Niemand lebensgefährlich verletzt.

Wenige Augenblicke später war das Kafe in den „Straßen von Kairo" der Schauplatz einer wüsten Keilerei, und die Wände wurden niedergerissen. Haufen junger Burschen marschirten am Midway entlang und rissen die schauspielenden Damen vom „Tally-hoo" herab. Die Pforten von Kleopatras Tempel wurden zertrümmert. Auch drang ein Haufe in das Gartenbau-Gebäude und plünderte die einzelnen Ausstellungen. Alle übrigen Ausstellungs-Gebäude waren schon um 5 Uhr Nachmittags wohlweislich geschlossen worden. Es gab im Ganzen 25 blutige Köpfe.

Der Millionär-Kaufmann J. N. Adam, welcher auch Aldermans-Kandidat ist, hat die große Orgel im Musiktempel gekauft und wird sie der Stadt zum Geschenk machen. Diese Orgel hatte gerade zu spielen aufgehört, als Präsident McKinley niedergeschossen wurde.

Das Defizit der Ausstellung ist noch nicht genau ausgerechnet.

Am Vorabend der Wahlen.

New York, 4. Nov. Morgen findet die Wahl in Groß New York statt, auf deren Ergebniß man allgemein höchst gespannt ist. Die Kampagne zwischen Tammany und den vereinigten Tammany-Gegnern war eine äußerst erregte; Tammany Hall soll auch ungewöhnlich große Geldsummen aufgewendet haben.

Columbus, O., 4. Nov. Die jetzt zu Ende gehende Wahlkampagne im Staat Ohio war eine ziemlich matte. Die Republikaner zweifeln nicht an ihrem Sieg, sind aber darauf gefaßt, daß die Pluralitäten zurückgehen mögen.

Louisville, 4. Nov. Beide große Parteien in Kentucky beanspruchen den Sieg bei den morgigen Wahlen. Außerhalb unserer Stadt war übrigens die Kampagne von keinem besonderen In-

Lincoln, Nebr., 4. Nov. Die Wahlkampagne in Nebraska ist zu Ende. Das einzige Neue von Belang ist noch, daß die „State Liquor Dealers' Association" ebenfalls in die Kampagne zu Ungunsten des republikanischen Obergerichts-Kandidaten Sedgwick eingriff, dem stark prohibitorische Neigungen zugeschrieben werden.

Des Moines, Ja., 4. Nov. Nach der ganzen Wahlkampagne zu schließen, erwartet man in Jowa nur ein schwaches Votum. Fünf Wahlzettel sind im Felde: Republikaner, Demokraten, Populisten, Prohibitionisten und Sozialisten. Der Sieg der Erstgenannten wird nicht bezweifelt, und es handelt sich wohl nur um die Größe der Pluralitäten.

Neue Befürchtung

für die gefangene amerikanische Missionärin.—Wieder eine Entführung.

Boston, 4. Nov. Der Student Evan Radulow, welcher bei der amerikanischen Missionärin Frl. Stone war, als dieselbe von Briganten auf türkischem oder bulgarischem Gebiet gefangen genommen wurde, ist, wie hierher gemeldet wird, der Meinung, daß sie nicht mehr am Leben sei, da sie die Schrecken der jetzigen kalten Witterung daselbst unmöglich aushalten könne. Dasselbe glauben andere Freunde des Frl. Stone in Samakow, Bulgarien.

London, 4. Nov. Eine Wiener Depesche berichtet, daß Briganten die Mutter des Polizeichefs von Seres in Mazedonien, etwa 50 Meilen nordöstlich von Saloniki gelegen, entführt und nach derselben Stelle gebracht haben, an der sich die geraubte Missionärin Frl. Stone befindet.

In fataler Lage.

Fond du Lac, Wis., 4. Nov. Jüngst traf eine Frau Schmidt mit fünf Kindern von Janesville auf der Reise nach Menominee, Mich., auf dem Northwestern-Bahnhof ein und stieg in einen anderen Zug um. Als sie sich im anderen Zuge zurechtgesetzt hatte, machte sie die Entdeckung, daß sie ihr Portemonnaie mit ihrem Reisegelde und den Fahrkarten im verlassenen Zuge hatte liegen lassen. Sie eilte zurück, das Portemonnaie aber war verschwunden. Eine Anzahl Handelsreisender kam ihr jedoch mit genügenden Mitteln zu Hilfe, daß sie in einem hiesigen Hotel Unterkommen finden konnte, bis sie sich weitere Mittel von Hause verschaffen konnte.

Schley und Sampson.

Washington, D. K., 4. Nov. Der Abschluß der Verhandlungen im Schley-Sampson-Ehrengericht scheint sehr nahe zu sein. Es wurden heute noch zwei neue Zeugen vernommen, nämlich Frank B. Richards und George Lynch, welche im kubanischen Krieg als Zeitungskorrespondenten gewesen waren und einige Aussagen des Kapitäns Sigsbee weiter bekräftigen sollten. Auch Sigsbee selbst wurde wieder vernommen.

Hr. Hanna begann noch heute Nachmittag sein Plaidoyer im Namen der Flottendepartements-Partei.

Washington, D. C., 4. Nov. Admiral Schley war heute ebenfalls wieder auf dem Zeugenstand, um die Angaben verschiedener „Entkräftungs"-Zeugen zurückzuweisen und einige der seinigen genauer zu formiren.

Schneewetter.

Kansas City, Mo., 4. Nov. Im mittleren und im nordwestlichen Missouri schneite es ziemlich stark, und im ganzen Staat sank die Temperatur binnen zwölf Stunden um 20 bis 35 Grad.

Muskogee, Indianerterritorium, 4. Nov. — Nach einem heftigen Wind- und Regensturm fiel die Temperatur im Indianerterritorium binnen zwölf Stunden um 60 Grad!

Hinrichtung vor 2000 Menschen.

Cartersville, Ga., 4. Nov. Vor einer Menge von etwa 2000 Menschen wurde heute der Farbige Will Jackson gehängt. Er war wegen verbrecherischen Angriffs auf eine weiße Frau zum Tode verurtheilt worden. Die Letztere und ihr Gatte wohnten ebenfalls der Hinrichtung bei.

Illinoi'er Schadenfeuer.

Freeport, Ill., 4. Nov. Das Weishar'sche Gebäude, welches größtentheils von der F. A. Read'schen Schnittwaaren-Firma benutzt wurde, ist heute niedergebrannt.

Ausland.

Zum Andenken an die „Amazone".

Berlin, 4. Nov. Obgleich der Tag, an welchem vor 30 Jahren die preußische Korvette „Amazone" in der Nordsee mit Mann und Maus unterging, nicht sicher festgestellt werden konnte, so nimmt man doch den 3. November 1861 als den Tag des Unglücks an, da an diesem Tage ein Orkan in der Nordsee tobte. Zum Andenken an diesen Tag und die, an ihm verlorene Mannschaft des ersten preußischen und damit deutschen Schulschiffes, unter welcher sich auch die damaligen Seekadetten befanden, ist gestern das „Amazone"-Denkmal im Invaliden-Park feierlich bekränzt worden.

Empörende Rohheit.

Danzig, 4. Nov. In dem ostpreußischen Dörfchen Knobbenort ist von der Einwirkung der Schule auf Herz und Gemüth der Jugend wenig zu spüren, denn es werden von dort geradezu gräßliche Scheußlichkeiten gemeldet. Zwei Söhne dortiger Arbeiter, der 9-jährige Grigo und der 8jährige Lasch, stachen dem, auf einem Feldwege schlafenden 70jährigen Ortsarmen Korsch die Augen aus, infolge welcher Verletzung der Unglückliche unter den unsäglichsten Schmerzen den Geist aufgab.

Triumph der Darstellungskunst.

Berlin, 4. Nov. Frau Betty Hennings, die ausgezeichnete skandinavische Künstlerin, spielte in ihrer Abschiedsvorstellung als Fünfzigjährige die vierzehnjährige Hedwig in Ibsens „Wildente". Der Darstellerin wurden große Ovationen zu Theil.

Das neue deutsche Versicherungs-Gesetz.

Berlin, 4. Nov. Die Meldungen in englischen und amerikanischen Blättern, daß der hiesige amerikanische Generalkonsul Mason sich leichtfertiger Weise dafür verbürgt habe, das neue deutsche Versicherungsgesetz sei äußerst liberal und ermögliche es ausländischen Gesellschaften, in Deutschland ziemlich ungehindert Geschäfte zu machen, bedürfen der Richtigstellung. Herr Mason sagt, er habe absichtlich einen rein sachlichen Bericht über das neue deutsche Versicherungsgesetz an das Staatsdepartement in Washington gesandt. Er habe sich jeder eigenen Schlußfolgerung hinsichtlich der Wirkung des Gesetzes auf amerikanische Gesellschaften enthalten. Die Sache sei ungemein verwickelt und für „Outsiders" unverständlich. Sein Bericht habe daher lediglich informatorischen Zwecken dienen sollen, und wer ihn genau lese, werde das auch finden. Drei Berliner Vertreter amerikanischer Versichersicherungs-Gesellschaften haben auf das Bestimmteste erklärt, sie hätten selbst noch keine Ahnung von der Tragweite des Gesetzes für ihre Gesellschaften.

Pariser Orchester in Berlin.

Berlin, 4. Nov. Edouard Colonne fand mit seinem Pariser Orchester hier einen sympathischen Empfang und mit jeder Nummer steigenden Beifall.

Im Nebel.

London, 4. Nov. Sechsunddreißig Stunden lang hüllte wieder ein Nebel von der „Erbsensuppe-Sorte" ganz London ein und schädigte den Verkehr gewaltig. Es gab viele kleinere und größere Unfälle. Das Thermometer sank zeitweilig auf den Gefrierpunkt.

Franzose und Türke.

Weitere Vorkehrungen für französische Zwangsmaßnahmen. — Auch andere Mächte regen sich.

Paris, 4. Nov. Aus Toulon wird gemeldet, daß sämmtliche auf Urlaub befindlichen Offiziere und Mannschaften der dortigen Garnison den Befehl erhalten haben, sich sofort zu ihren betreffenden Truppentheilen zu begeben. Es werden drei Truppentransport-Schiffe für die Abfahrt in Bereitschaft gestellt. Zwei Kreuzer sind bereit, zu irgend einer Zeit in See zu stechen, während zwei Schlachtschiffe am Dienstag zur Abfahrt bereit sein werden.

Depeschen aus Rom melden, daß auch die zweite Division des italienischen Mittelmeer-Geschwaders, das nach türkischen Gewässern abfuhr, um die italienischen Interessen dort zu wahren, sich mit der ersten Division, die seit geraumer Zeit im mittelländischen Meere kreuzte, vereinigen wird.

Es wird berichtet, daß die griechischen Kriegsschiffe „Psara", „Hydra", „Spetsia" und „Eurotas" im Hafen von Smyrna liegen, wo sich ferner das russische Mittelmeer-Geschwader befindet. Man glaubt, daß das britische Geschwader, das sich zur Zeit im Piraeus, Griechenland, befindet, nach Beirut, Syrien, beordert wird.

Die Arbeitslosen-Frage.

Berlin, 4. Nov. Das Arbeitslosigkeits-Problem steht gegenwärtig im Vordergrunde der Erörterung. Die bisher angeordneten Nothstands-Arbeiten erweisen sich als unzureichend, und der hereinbrechende Winter gibt zu den größten Besorgnissen Anlaß. Vielfach wird der Vorwurf erhoben, daß der Staat und die Gemeinden auf die Eventualität einer allgemeinen Arbeitslosigkeit nicht genügend vorbereitet seien. Die vorhandenen Arbeitsgelegenheiten würden nicht richtig vertheilt. In guten Jahren werde zu viel gebaut, so daß jetzt, für die kritische Zeit, wenig übrig bleibe.

Die Gemeinde Berlin plant übrigens für die nächste Zukunft umfassende Nothstands-Arbeiten, wodurch dem Elend merklich gesteuert werden wird. Die gegenwärtige Kalamität wird natürlich auch für politische Zwecke ausgebeutet. So behaupten die Kanalgegner, der Eisenbahnminister v. Thielen sei für die Arbeitslosigkeit in hohem Maße verantwortlich, weil er die Kleinbahn-Vorlagen zurückgestellt habe, um vorerst den Kanal-Entwurf durchzudrücken. Der Bau der geplanten Kleinbahnen würde vielen Tausenden hinreichende Beschäftigung gegeben haben.

Noch mehr Hunnenbrief-Prozesse.

Berlin, 4. Nov. Der preußische Kriegsminister will, wie der Vertreter der Anklage in Stuttgart mittheilte, gegen noch 9 Zeitungen, welche ihrerzeit die „Hunnenbriefe" veröffentlichten, in denen junge Chinakrieger den Ihrigen daheim mit sogenannten Heldenthaten oder einer blutigen Kriegführung imponiren wollten, strafrechtlich vorgehen.

Wenn auch die Thatsachen längst klargestellt und die Briefe ihrem wahren Werth nach erkannt sind, so begrüßen Viele das Vorgehen des Kriegsministers mit Genugthuung. Mit dem, gestern gekabelten Urtheil gegen Redakteur Freund ist die Staatsanwaltschaft als zu milde nicht einverstanden und hat Berufung gegen dasselbe eingelegt.

Opfer von Wölfen!

St. Petersburg, 3. Nov. Der Winter im nördlichen Rußland hat begonnen, und eine Depesche aus Tomsk meldet, daß Wölfe 6 Männer und 2 Kinder getödtet hätten!

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Trave von Neapel u. s. w.
(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Vergebliche Liebesmüh'.

Drei Koryphäen der hiesigen Einbrecherzunft, die gestern früh im Schweiße ihres Angesichts einen Geldschrank in dem Laden des Kolonialwaarenhändlers Patrick McGavock, Nr. 917 West 63. Str., gesprengt hatten, wurden von Passanten überrumpelt und ergriffen, die Beute im Stiche lassend, das Hasenpanier. Es gelang ihnen auch, zu entkommen und sich bislang ihrer Verhaftung erfolgreich zu entziehen. McGavock hatte am Samstag Abend, gegen seine Gewohnheit, die äußere Thür des Geldschrankes, in dem sich $50 befanden, nicht geschlossen. Die Raubgesellen scheinen das gewittert zu haben, denn sie stellten sich im Laufe der Nacht ein und sprengten auch glücklich mittels Dynamit die Mittelthür des Schrankes. Sie hatten aber wohl zu viel Sprengstoff benutzt, denn das donnerähnliche Gekrach wurde von einer Anzahl Personen gehört, die gerade aus einer nahegelegenen Tanzhalle traten. Sie eilten nach dem Laden und überrumpelten die Verbrecher, welche in wilder Flucht ihr Heil suchten.

* Ein obdachloser Wanderer, der sich John Ableman nannte und angab, aus Muncie, Ind., zu kommen, suchte gestern spät am Abend, zitternd vor Kälte, in der Revierwache von Kensington um Unterkunft nach. Dieselbe wurde ihm gewährt, doch ist er während der Nacht auf dem ihm angewiesenen harten Lager gestorben.

DeWets jüngster Streich.

Er nimmt den Briten 6000 Pferde weg.—Wüthender Londoner Jingo Pöbel.

London, 4. Nov. Nach Berlin wird gemeldet, daß der Boerengeneral DeWet innerhalb nur 100 engl. Meilen von Kapstadt eine britische Remonte-Station genommen und 6000 akklimatisirte Kriegspferde erbeutet habe! Im Londoner Kriegsamt thut man, als wüßte man von der Geschichte nichts. Es verlautet indeß, daß sich der Vorfall schon vor drei Wochen abgespielt habe, aber nebst vielen anderen Dingen vom britischen Zensor unterdrückt worden sei!

Ueber den Angriff Bothas auf Benson's britische Kolonne bei Brakenlaagte, Transvaal, wird noch aus britischer Quelle unoffiziell gemeldet: Botha hatte sich mit einer, etwa 1000 Mann zählenden Boerenabtheilung vereinigt und griff am 30. Oktober die Nachhut des Oberst Benson an, während sie sich auf dem Marsche befand. Die Boeren erbeuteten zwei Geschütze, konnten sie aber nicht fortschaffen. Oberst Benson fiel gleich zu Beginn des Kampfes schwer verwundet zu Boden. Major Wools-Sampson übernahm darauf den Befehl, zog den Gepäckzug zusammen und nahm dann etwa 600 Yards von Verschanzungen, welche die Boeren errichtet hatten, Stellung. Die erbeuteten Geschütze befanden sich in einer solchen Lage, daß keine Seite in ihren Besitz gelangen konnte.

Die Boeren machten die größten Anstrengungen, die ganze britische Abtheilung zu überwältigen. Sie machten verschiedene heftige Angriffe und drangen bis in die Linien der Briten vor, wurden aber jedesmal mit schwerem Verlust zurückgetrieben. Die Briten leisteten hartnäckigen Widerstand und behaupteten ihre Stellung den ganzen Tag und die folgende Nacht, bis der Oberst Barter, der während der ganzen Nacht von Bushman's Kop auf dem Marsche war, Hilfe brachte. Dies war am Morgen des 1. November. Die Boeren zogen sich dann zurück. Ihr Verlust wird auf 300 bis 400 Mann geschätzt. Oberst Benson starb bald nachdem er seine Wunde erhalten hatte. General Botha leitete nicht nur den Angriff, sondern betheiligte sich persönlich am Kampf.

Edgar Wallace, ein Korrespondent der „Daily Mail", schreibt unter'm 12. Oktober aus Pretoria. Er protestirt gegen die amtliche Schönfärberei und erklärt, daß der Krieg in einem Jahre noch nicht beendet sein würde. Er dringt auf die sofortige Absendung von bedeutenden Verstärkungen an Leuten sowohl wie an Pferden. Ja sogar, wenn alles Mögliche in dieser Richtung gethan wäre, sagt er, müßte man doch noch warten und nicht sofort an das Ende denken!

Die Jingos setzten letzten Sonntag Nachmittag wieder in der Londoner Vorstadt Pekam einen Krawall in Szene. Eine kleine Anzahl Leute vom lokalen Zweige der demokratischen Liga wollte eine Versammlung abhalten, um gegen den Krieg in Südafrika zu protestiren. Sie bewegten sich im Zuge nach dem Versammlungsort, aber ehe sie dort angekommen waren, wurden sie auseinander gesprengt. Eine Menge, welche man auf 20,000 Personen schätzte, hatte sich eingefunden, um ihr Vorhaben zu vereiteln. Verschiedene Male wurden die Marschirenden angegriffen, und nur mit großer Mühe konnte die Polizei die Boerenfreunde vor der Wuth der Bevölkerung retten. Nach heftigem Kampfe, während dessen ein Mann durch einen Messerstich verwundet wurde, wurden die Boerenfreunde unter dem Schutz der Polizei entfernt. Die „siegreiche" Menge hielt dann eine Jingo-Versammlung ab und sang „Rule Britannia".

Depeschen aus Warschau melden, die dortigen Zeitungen behaupteten, daß ein Kontrakt für die Lieferung von 20,000 Pferden für die britische Armee in Südafrika abgeschlossen worden sei.

Königin Alexandra folgt dem Beispiele der verstorbenen Königin Viktoria und schickt Weihnachtsgeschenke an die Truppen in Südafrika. Zu diesem Zwecke hat sie Tausende von, mit Silber beschlagenen Meerschaumpfeifen bestellt.

Brüssel, 4. Nov. Hier gibt man sich der freudigen Hoffnung hin, daß die jüngste „glorreiche" Niederlage der Briten nur der Anfang vom Ende der britischen Gewaltthaten in Süd-Afrika ist. Die britischen Söldner meinen, daß sie für 12 Schilling den Tag nicht direkt verpflichtet sind, sich todtschießen zu lassen. Im Boerenlande ist jetzt Sommer, und die Pferde der Boeren finden neben den Kopjes genügend zu fressen. Sie sind mittlerweile für die Jagd nach „Roynek's" dressirt und jeder Boer, der noch eine Büchse im Arm und einen Gaul zwischen den Beinen hat, ist gut 50 „Roynek's" werth. Es ist jetzt Sommer drunten, „und die Boeren reiten." Die Zahl der Boeren, welche zur Zeit, wohl ausgerüstet, im Felde stehen, wird auf 30,000 Mann geschätzt. Viele Boerenfrauen reiten mit; sie wissen das Gewehr zu handhaben; bei der Jagd auf Löwen lernten sie zielen, und sie gewöhnten sich daran, unter ihren Kugeln „Roynek's" purzeln zu sehen.

London, 4. Nov. Ein hiesiges Finanzhaus berichtet, daß die britische Regierung gezwungen sein wird, spätestens im Januar nächsten Jahres eine neue Anleihe von mindestens $200,000,000 zu machen. Wahrscheinlich wird infolgedessen die Einkommensteuer auf 18 Pence pro Pfund Sterling erhöht werden müssen.

London, 4. Nov. In der heutigen Sitzung der südafrikanischen Vergütungs-Kommission theilte Generalmajor Sir John Ardagh als Vertreter der Regierung mit, daß die Niederlande die Bedingungen Großbritanniens betreffs der Begleichung der Ansprüche holländischer Unterthanen für den, bei der Ausweisung aus Südafrika erlittenen Schaden angenommen hätten.

McKinleys Tod erwähnt.

Budapest, 4. Nov. Im Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichsrathes erwähnte der Präsident mit rührenden Worten den kürzlichen tragischen Tod des amerikanischen Präsidenten McKinley und beantragte, daß ein Sympathie-Ausdruck des Hauses in das Protokoll aufgenommen werde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Glasgow: Siberian von Philadelphia.
Neapel: Fürst Bismarck, von New York nach Genua.

Lokalbericht.

Brach den Hals.

William Paxton, ein Fuhrmann der Chicago Brick Company, brach heute auf der Kreuzung von Ashland und Archer Ave. den Hals. Er stürzte von seinem Wagen, als dieser, während Paxton ihn aus den Geleisen der Straßenbahn lenkte, sich stark auf die Seite neigte. Der Verunglückte wohnte bei seinen Eltern, Nr. 3136 Winchester Ave.

* Der Milchhändler John Letch mußte heute im Polizeigericht an der Chicago Avenue $3 Buße zahlen, weil er sein Pferd unter lauten Fluchen zu schnellerem Lauf angetrieben hatte.

* Der Nr. 171 Polk Str. wohnhafte Italiener Angelo Ditonoso erlag heute im County-Hospital den Verletzungen, welche er sich am 27. Oktober dadurch zuzog, daß er in seiner Wohnung die Treppe hinabstürzte.

* In dem zweistöckigen Holzhause Nr. 5539 Jefferson Str., das von Mohren bewohnt wird, hat eine Feuersbrunst heute gegen $100 Schaden angerichtet. Eine kranke alte Frau gerieth in Gefahr, zu ersticken, wurde aber von Feuerwehrleuten rechtzeitig in's Freie getragen.

* Der 16 Jahre alte Rudolph Votova, der vor einem Monat aus der Desplaines Str.-Bezirkswache entsprang, wurde heute endlich, nachdem die Polizei in allen Stadttheilen auf ihn gefahndet hatte, an der 27. Straße verhaftet. Votova steht unter der Anklage, in Gemeinschaft mit Emil Benns und Thomas Tetik einen Einbruch in das Geschäft von George Eck, Nr. 2208 Archer Ave., verübt zu haben.

* Walter Campbell, No. 5126 Armour Ave. wohnhaft, zog sich heute Vormittag in der, Ecke 48. und Peoria Str. befindlichen Fabrik der Burton Stock Car Co. durch einen Fall eine schwere Rückenverletzung zu und wurde schwerverletzt nach seiner Wohnung überführt.

* Der Fuhrmann Wm. Lewis, welcher am Freitag Nachmittag in dem Nr. 617 Lake Str. befindlichen Stalle seines Arbeitgebers irrthümlicher Weise Karbolsäure verschluckte, die er für Schnaps hielt, ist gestern Abend im County-Hospital an den Folgen gestorben.

* Auf der, an der Ecke von Stewart Ave. und 38. Str. befindlichen Kreuzung der Pittsburg & Fort Wayne-Bahn wurde heute Morgen der 49 Jahre alte Steinhauer S. M. Ford, welcher sich auf dem Wege nach seinem Beschäftigungsorte befand, durch einen Bahnzuge überfahren und so furchtbar zugerichtet, daß er wenige Stunden später im Provident-Hospital verschied. Der Aermste hatte einen Schädelbruch erlitten.

* Hinter dem Neubau von Marshall Field & Co. ist heute Nachmittag ein bisher noch nicht identifizirter Mann durch herabfallendes Gebälk erschlagen worden.

* Ein junges Frauenzimmer Namens Emma Sanger hat in der Nacht von Samstag auf Sonntag in dem Zimmer, welches sie im Gebäude Nr. 133 35. Straße bewohnte, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Man fand heute die Leiche vor. Eine Coroners-Jury hat einen den Umständen entsprechenden Wahrspruch abgegeben.

* Aus Madrid ist heute ein königliches Patent hier eingetroffen, laut welchem Berthold Singer, der bisherige stellvertretende spanische Konsul in Chicago, zum spanischen Konsul ernannt worden ist. Seit über einem Jahr bekleidet Herr Singer auch das Amt des Konsul von Costa Rica in Chicago.

* Der Wirth H. A. Schmitt, Nr. 104 Wells Str., und sein Schankwärter August Hoehn, die gestern unter der Anklage verhaftet wurden, einen gewissen Joseph Driscoll lebensgefährlich mißhandelt zu haben, wurden heute aus der Haft entlassen. Es stellte sich heraus, daß Driscoll nicht gefährlich verletzt ist, und daß er in dem Lokal Radau gemacht hatte, worauf Schmitt und Hoehn ihn hinauswerfen wollte. Da Driscoll sich widersetzte, bekam er Hiebe.

Burke stellt Bürgschaft.

Sein Vertheidiger trägt auf Niederschlagung der Anklage an.

Der frühere Oelinspektor Robert E. Burke und sein Chef-Deputy Max Prager, gegen welche die Grandjury die Anklage auf Verschwörung erhoben hat, stellten heute im Kriminalgericht Bürgschaft von je $10,000 für ihr Erscheinen vor Gericht. Burkes Bürgen sind Ald. Michael C. Conlon und Patrick White, während Ald. Conlon, Richter James C. Dooley und der frühere Stadtanwalt Miles Devine Prager denselben Liebesdienst erwiesen. Nachdem Richter Dunne die Bürgschaft angenommen hatte, stellte Anwalt A. S. Trude, der die Vertheidigung übernommen hat, den Antrag, die Anklage auf die folgenden Gründe hin niederzuschlagen: „Als die Großgeschworenen darüber abstimmten, ob die Anklage erhoben werden sollte, oder nicht, befand sich ein Vertreter der Staatsanwaltschaft im Berathungszimmer; es stimmte nicht die nöthige Anzahl von Großgeschworenen für Erhebung der Anklage; als Burke in Anklagezustand versetzt wurde, befand er sich noch unter dem Schutze eines von den Richtern Dunne, Kavanagh und Brentano erlassenen Habeas Corpus-befehles; die Anklage steht zu diesem Befehl in Widerspruch." Demnächst wird über diesen Antrag argumentirt werden.

Die Anfertigung der Anklageschrift in der nöthigen Anzahl von Exemplaren macht keine geringe Arbeit, da sie 179 eng beschriebene Seiten umfaßt und das umfangreichste Dokument seiner Art ist, das je von einer Grandjury in Cook County verfaßt wurde. Wenn die Angeklagten dies verlangen, so muß ihnen je eine Abschrift der Anklageschrift zugestellt werden.

Kurz und Neu.

* Durch das Geldanweisungs-Departement des hiesigen Postamtes sind im Monat Oktober 504,096 Anweisungen gegangen, im Gesammtbetrage von $7,994,883. Das ist im Vergleich zum Monat September eine Zunahme von 27.18, bezw. 30.46 Prozent.

* An der Ecke von Leavitt und 12. Straße kollidirte gestern Abend ein von Herman Schultz gelenktes Buggy, in welchem sich außer ihm noch seine Gattin befand, mit einem Straßenbahnwagen der Leavittstraßen-Linie. Schultz sowohl wie seine Gattin wurden in weitem Bogen von ihrem Sitz auf's Straßenpflaster geschleudert und trugen bedeutende Quetschungen davon. Sie wurden nach ihrer Nr. 1112 N. Kedzie Ave. befindlichen Wohnung gebracht.

* An der Ecke der Oak und Clark Straße schlug gestern Abend W. M. Wilkinson einen Straßenbummler nieder, der seine Tochter beleidigt hatte, und wurde dann von dem Bummler und einem Gefährten furchtbar mißhandelt, so daß er mit gebrochenem Bein nach seiner Wohnung geschafft werden mußte. Seine Angreifer waren, als die Polizei zur Stelle kam, längst entflohen. Wilkinson ist ein Angestellter der Union Traction Co.

* In Brand's Halle, No. 164 Nord Clark Str., wird am 4. Dezember die „American School of Patriotism" eröffnet werden. Zweck dieser Schule ist, fähige junge Anwälte in der Wissenschaft städtischer Verwaltung zu unterrichten, die dann ihrerseits als Lehrer unter das Volk im Allgemeinen treten sollen. Mit der Zeit, so hofft man, wird die Bevölkerung der Stadt Chicago für eine parteilose städtische Verwaltung reif werden.

* Der bisherige Verwalter des Union League Club, Charles A. Brant, hat soeben seine Stelle niedergelegt, um die Verwaltung des Park Hotels in Hot Springs, Ark., zu übernehmen. Er wird sich bereits Ende dieser Woche nach seinem neuen Thätigkeitsfelde begeben. Aus seiner jetzigen Stelle, die er seit zwei Jahren verwaltet, scheidet Herr Brant mit den besten Wünschen der Klubmitglieder, die seinen Rücktritt in einer Reihe Beschlüsse höchlichst bedauern.

* Im Polizei-Hauptquartier wird seit Samstag in sehr geheimnißvoller Weise ein gewisser Charles Moll gefangen gehalten. Derselbe, angeblich ein Einbrecher und Kassensprenger von großem Rufe und langjähriger Erfahrung, soll aus Wisconsin nach Chicago gekommen sein, um hier „auf strikt geschäftsmäßiger Grundlage" ein Syndikat von Einbrechern zu organisiren. Als nächste Aufgabe für dasselbe soll ihm ein Kassenraub im Palmer House vorgeschwebt haben. Er wurde im Hause Nr. 1418 Michigan Ave. dingfest gemacht, und man fand in seinem Besitze eine Menge Einbrecher-Werkzeug vor.

* In der Universität Chicago wird am Freitag und Samstag eine Konferenz von Abgesandten der über 100 Lehranstalten stattfinden, welche mit der Universität im Werke der Volks-Universität Hand in Hand gehen. In dieser Konferenz werden 15 Staaten durch etwa 700 Delegaten vertreten sein. Die Reihe der Vorlesungen, welche hervorragende Geschäftsleute vor dem „College of Commerce and Politics" der Universität Chicago halten sollen, wird am 24. November durch einen Vortrag von A. W. Sullivan, 2. Vize-Präsidenten der Illinois Zentral-Bahn, eröffnet werden.

Erleichtert ihr Gewissen.

Ida Wilson gesteht angeblich auf dem Sterbebette, daß sie bei der Beraubung der Frau Buchsien, alias Cora White, ihre Hand im Spiele hatte.

Die Sterbende nannte angeblich als ihre Mitschuldigen Patrick Kelly, Albert Shippy und Thomas Rogers.

Die Detektives Spiegel und Hermann von der Revierwache an Harrison Str. behaupten, daß ihnen die inzwischen verstorbene Ida Wilson auf dem Sterbebette im Gebäude No. 53 Peck Court am 17. Oktober das Geständniß ablegte, bei der Beraubung der Frau Karl Buchsien, alias Cora White, am 9. Januar 1897 ihre Hand im Spiele gehabt zu haben. Als Mitschuldige und Verüber des verwegenen Raubüberfalls soll sie den Droschkenkutscher Patrick Kelly, den in einer Wirthschaft an 35. Str. beschäftigten Schankkellner Albert Shippy und einen gewissen Thomas Rogers genannt haben, der sich inzwischen angeblich in einer Stadt des Staates Ohio etablirt hat. Den Räubern fielen angeblich Schmucksachen im Werthe von $10,000 als Beute in die Hände.

Wie die erwähnten Detektives behaupten, wurden sie am Abend des 17. Oktober nach dem von Frau J. Friedman betriebenen Hotel, Nr. 53 Peck Court, gerufen, wo sie in einem kleinen Hinterzimmer Ida Wilson vorfanden, die augenscheinlich nur noch wenige Stunden zu leben hatte. Mit schwacher Stimme erklärte ihnen die Kranke, sie fühle, daß ihre Stunden gezählt seien, und daß sie daher ihr schuldbeladenes Gewissen durch ein Geständniß erleichtern wolle. Sie machte dann angeblich folgende Angaben.

Frau Buchsien, alias Cora White, betrieb ein Hotel im Gebäude Nr. 47 Clark Str. und wohnte dort mit ihrem Gatten. Eine gewisse Frau Georgie Hildebrand wurde von ihr als Nätherin beschäftigt. Diese genoß ihr vollstes Vertrauen und erfuhr von ihr, daß sie Schmucksachen, für die sie eine besondere Vorliebe hatte, im Werthe von $10,000 bei sich trage, und ferner, daß sie einen Freund, Namens Henry Dorst habe, der als Schankwirth im Gebäude Nr. 1221 Milwaukee Ave., etablirt war. Auf Grund dieser Angaben entwarfen sie und ihre Vertrauten den Plan zur Beraubung der Frau White. Am Abend des 9. Januar fuhr Kelly vor dem Hotel der Frau Buchsien vor und übergab ihr einen angeblich von Dorst geschriebenen Zettel, der die Einladung enthielt, sie möge einem von dem Unterzeichneten arrangirten Bankett beiwohnen. Sie kleidete sich um, stieg in die Droschke, und Kelly fuhr die Clark Str. entlang bis zur Kinzie Str. und fuhr dann diese hinauf bis hinter den Güterschuppen der Northwestern-Bahn. Dort lagen Shippy und Rogers auf der Lauer. Sie fielen dem Pferd in die Zügel, rissen den Schlag auf, streuten der Frau Buchsien eine Handvoll Schnupftabak in die Augen, zerrten sie heraus, betäubten sie durch einen Hieb mit einem Revolverkolben, rissen ihr Kleid auf und eigneten sich den Lederbeutel an, der die Schmucksachen enthielt, dann stürmten sie davon und entkamen. Ihr, Ida Wilson, wurde die Beute zur Aufbewahrung übergeben, mit dem Auftrage, sie in Baar umzusetzen, oder so lange zu behalten, bis die Räuber weiter darüber verfügen würden. Rogers sei ihr Liebhaber gewesen. Als es aber zur Theilung kam, habe er sich auch ihren Antheil angeeignet, sie schnöde sitzen lassen und sei nach Ohio gereist, wo er sich etablirt habe.

Auf Grund dieses Geständnisses haben die Detektives Shippy aufgestöbert. Sie ermittelten, daß er im Gebäude Nr. 121 33. Str. wohnt. Buchsien erschien heute in der Revierwache, um gegen ihn einen Haftbefehl zu erwirken. Die angeblichen Räuber dürften indeß straflos ausgehen, da ihr Verbrechen verjährt ist.

In Verbindung mit dem Raube wurden seiner Zeit Dorst, Henry Thornbusch und der Droschkenkutscher Chas. Mills verhaftet, die aber sämmtlich wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden mußten. Frau Buchsien ist inzwischen in British Columbia gestorben.

* Die nahezu 60jährige Frau Marie Miles glitt heute zu früher Stunde auf den Stufen einer der Treppen aus, die zur Hochbahnstation an Madison Str. und Wabash Avenue führen. Die Frau fiel und zog sich eine böse Verletzung am Kopfe zu. Die Polizei hat Frau Miles nach deren Wohnung, Nr. 727 Claremont Ave., geschafft.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau meldet für die bevorstehenden 18 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Heute Abend schön; aber andauernd kalt; am Dienstag theilweise bewölkt bei allmählig steigender Temperatur; ein frischer Westwind, der später umschlägt.

Illinois: Heute und Dienstag schön; heute Abend andauernd kalt; am Dienstag in den nördlichen und westlichen Theilen des Staates wärmer; ein frischer Nordwestwind.

Indiana: Heute Abend und Dienstag schön; im nordwestlichen Theile des Staates am Dienstag wärmer; nordwestliche Winde.

Nieder-Michigan: Heute Abend und Dienstag bewölkt im nördlichen Theile; möglicherweise Schneegestöber; im östlichen Theile etwas kälter; Westwinde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 31 Grad; Nachts 12 Uhr 21 Grad; Morgens 6 Uhr 16 Grad; Mittags 12 Uhr 24 Grad.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Philippinen-Vorgänge.

Manila, 4. Nov. Nachrichten von Cathalagan, Insel Samar, besagen, es sei wohl bekannt, daß trotz der Schließung aller Häfen jener Insel die kriegführenden Philippiner noch immer Vorräthe erhielten. Die meisten Vorräthe werden des Nachts von der Insel Leyte gebracht, und zwar auf kleinen Booten, die in der Dunkelheit nicht leicht entdeckt werden können. Es ist jetzt von den Amerikanern jedes verfügbare Kanonenboot aufgeboten, um diesem Waarentransport ein Ende zu machen.

Die Lage der Dinge auf der Insel Leyte hat vielerlei Schwierigkeiten für den General Smith, der dort den Befehl führt, im Gefolge. Es ist eine große Zahl kleiner Fahrzeuge damit beschäftigt, den Philippinern Vorräthe zuzuführen, von welchen ein großer Theil an die Philippiner auf Samar gelangt. Das Abfassen dieser Boote ist eine äußerst schwierige Sache.

Vor der amerikanischen Philippinen-Kommission fand hier eine öffentliche Discussion des Gesetzentwurfes statt, welcher sich auf die Bestrafung von Personen bezieht, die sich des Hochverraths und der Aufreizung schuldig machen. Der amerikanische Vize-Gouverneur Wright theilte mit, daß der Entwurf ausgearbeitet worden sei, weil das spanische Gesetz, welches sich auf diese Verbrechen bezieht, nicht zufriedenstellend sei. Er legte dar, daß, so lange keine Strafe für Hochverrath bestehe, die Bevölkerung der Philippinen sich dies zu Nutzen machen werde, um die Räder der Insular-Regierung zu hemmen. Es dürfe nicht übersehen werden, daß in den „pacifizirten“ Provinzen noch ein unruhiger Geist herrsche.

Sabella Reyes, ein spanischer Journalist, der seit etlichen Wochen hier weilt, erklärte, daß er gegen die Vorlage sei und im Allgemeinen der Verhängung der Todesstrafe wegen politischer Verbrechen opponire. Er meinte, daß solche Personen, welche sich gegen die Bestimmungen des Gesetzentwurfes vergehen, nach den Ver. Staaten deportirt werden sollten. Er erklärte ferner, daß Spanien und Portugal die liberalsten Gesetze in Bezug auf diejenigen Angelegenheiten erlassen hätten, die unter Berathung seien.

Kommissär Worcester frug den Journalisten, ob er die Ermordung des Königs Humbert als ein politisches Verbrechen betrachte, worauf Reyes erwiderte, daß etwas Politisches nichts Verbrecherisches sein könne. Dieselbe Antwort gab er auf die Frage, ob er die Ermordung des Präsidenten McKinley für ein Verbrechen halte. Die Kommissäre forderten ihn dann entrüstet auf, seinen Sitz einzunehmen.

Im Namen der Föderalisten-Partei erhob Senor Buencamino Einwand gegen die Annahme der Vorlage. Auch Senor Bautista, der einst Präsident des philippinischen Kongresses war, sprach sich ganz entschieden gegen die Annahme eines Gesetzes aus, wie es die Vorlage enthalte.

So wird's gemacht!

Aurora, Ill., 3. Nov. Im Kreisgericht des Countys Kane erwirkten die Anwälte der Aurora-, Chicago- & Wheaton-Bahngesellschaft vorläufige Einhaltsbefehle gegen den Bürgermeister Alschuler und andere Stadtbeamte, wodurch dieselben verhindert werden, der angefochtenen Legung von Geleisen in der North Broadway Str. irgend etwas in den Weg zu legen oder die Klagen gegen Bahnangestellte zu verfolgen, welche vor dem Polizeirichter schweben. Richter Bishop stellte die Einhaltsbefehle aus, und dieselben wurden um sechs Uhr Morgens den Betreffenden zugestellt. So hat Richter Bishop der ganzen Stadt die Hände gebunden, und es werden jedenfalls mehrere Tage vergehen, bis die Stadtbehörden in dieser Sache Gehör erlangen können, — mittlerweile aber werden jene Geleise fertiggestellt sein.

Tramps werden mürbe.

Waukegan, Ill., 4. Nov. Nachdem sie der Stadtpolizei einen Monat lang getrotzt hatten, sind die beiden Männer, die wegen Ungehorsams in Eisen gelegt worden waren, nachgiebig geworden und haben sich bereit erklärt, zu arbeiten. Sie waren zur Zeit ihrer Verhaftung aufgefordert worden, die Straße zu fegen, und hatten sich dessen geweigert, weil die Stadt kein Recht habe, „Sträflingsarbeit“ betreiben zu lassen. Die Beiden sind — so nennen sie sich wenigstens — George Bennett von Chicago und Joe Lyon von Louisville. Sie waren ursprünglich festgenommen worden, weil sie eine Freifahrt auf der Northwestern-Bahn nassauerten.

England scheint dahinterzustecken.

Washington, D. K., 4. Nov. Durch die, schon erwähnte Kündigung der beiden Verträge zwischen Nikaragua und den Ver. Staaten seitens des ersten Staates wird auch das Abkommen von 1867 betreffs des Wasserweges durch den Isthmus betroffen, und der vielbesprochene Kanal kann sonach nicht von den Ver. Staaten gebaut werden. Man glaubt, daß dieser Schritt Nikaraguas von Europa aus inspirirt worden sei, und daß speziell England sich für seine Niederlage im diplomatischen Krieg zwischen Pauncefote und Hay in der Kanalfrage habe rächen wollen.

Louisviller Brauherren-„Trust“.

Louisville, Ky., 4. Nov. Die sechs Lagerbier-Brauereien von Louisville haben eine Kombination gebildet, unter dem Namen „Central Consumers' Co.“ Der neue Trust kontrollirt die Brauereien von Frank Felix (genannt „Millionen-Frank“), Senn & Ackermann, Schaefer & Meyer, Phoenix, Nadorff und die Stein Brewing Co. Ihr Grundkapital beträgt 2½ Millionen Dollars.

Das Winterwetter.

La Crosse, Wis., 4. Nov. Ein starker Schneesturm herrschte hier am Sonntag, der Boden bedeckte sich mit fünf Zoll Schnee, und die Temperatur fiel rasch.

(Aehnliche Nachrichten liegen auch aus vielen Theilen von Nebraska und Jowa vor.)

Ausland.

Geburtstage bekannter Personen.

Berlin, 4. Nov. Der Schriftsteller und Humorist Julius Stettenheim — „Wippchen“ — feierte seinen 70., und der Schauspieler Friedrich Haase seinen 75. Geburtstag, Beide mit zahlreichen Glückwünschen aus Nah und Fern bedacht. (Der Kabelmeier hatte in der ersten Erwähnung hiervon, durch bloße Auslassung eines Wortes und Verbindung dieser Nachricht mit derjenigen von zwei Todesfällen, die Beiden schnöde „umgebracht“.)

Sozialistenkonferenz in Wien.

Wien, 4. Nov. Zum ersten Male seit zwei Jahren fand hier eine Konferenz der österreichischen Sozialistenpartei statt. Auch eine Delegation aus Deutschland war erschienen, bestehend aus den Herren Bebel und Erhardt. Bebel beglückwünschte die österreichischen Genossen zu ihrer ausgezeichneten Organisation und zu ihren Erfolgen in den letzten sieben Jahren.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zu Lisbon, N. H., brach in der „Peg Mill“ von James G. Moore eine Feuersbrunst aus, welche in kurzer Zeit einen großen Theil des Geschäftsviertels zerstörte. Verlust etwa $100,000.

— Heftige Waldbrände wüthen südlich von Poplar Bluff, Mo. Farmer und Viehzüchter sind in großer Anzahl ausgerückt, um die Flammen zu bekämpfen.

— Der norwegische Dampfer „Kong Haakon“, von Port Elgin nach Manchester bestimmt, ist unfern Kap Breton gestrandet. Das Schiff wurde leck und füllte sich rasch mit Wasser. Die Bemannung rettete sich.

— In Pittsburg feierte Frau Maria Spitzner, geb. Hainek, bei bester Gesundheit ihren 103. Geburtstag. (Sie wurde zu Katharina, Böhmen, zwei Stunden von der bairischen Grenze, geboren und kam vor 33 Jahren nach Amerika.)

— Wegen Tabakschmuggels wurde der britische Dampfer „St. Enoch“, welcher zwischen Antwerpen und Newport News, Va., fährt, zu Norfolk, Va., von den amerikanischen Bundesbehörden beschlagnahmt. Der Dampfer soll $300,000 werth sein.

— Der 21jährige John Hall und sein 18jähriger Bruder Gustav Hall wurden in Rock Island, Ill., bei einem Fußballspiel schwer verletzt, John Hall wahrscheinlich tödtlich. Das Fußballspiel fand zwischen der Hochschule von Rock Island und derjenigen von Aledo statt.

— Eine Feuersbrunst vernichtete zu Manitowoc, Wis., 73 mit Mehl beladene Eisenbahn-Waggons und 23 Ladungen Mehl, die sich in dem Lagerhause der Wisconsin-Zentralbahn befanden. Auch ein Theil der Dock-Anlagen der Gesellschaft fiel den Flammen zum Opfer. Verlust $125,000.

— Einbrecher zwangen den Balser Race, dessen Weib und zwei Söhne bei Massilon, O., ihnen über $1000 in Goldzertifikaten und $40 in Baar herauszugeben. Sie sengten ihren Opfern die Haare vom Kopfe und drohten, sie lebendig zu verbrennen. Sodann machten sie sich auf einem Wagen davon. Einer der Söhne ist so schwer verletzt, daß man für sein Leben fürchtet.

— Von einem schrecklichen Tod wurde Professor J. D. Orr, ein in Kansas bekannter Pädagoge, ereilt. Orr, der in Kansas City, Kas., wohnte, hatte im Küchenofen ein Feuer angezündet, das aber nicht recht brennen wollte. Um nachzuhelfen, goß er aus einer Kanne Petroleum auf die Flammen. Es folgte eine Explosion, das Oel ergoß sich über die Kleider des Mannes, und im Nu war er von Flammen eingehüllt. Nach zehn Stunden starb er unter schrecklichen Schmerzen.

— Der Farbige William Hale in Ferrum, Va., verließ, augenscheinlich erregt über gewisse Aeußerungen eines Weißen, eine politische Versammlung, eilte nach Hause, holte seine mit Rehposten geladene Jagdflinte, kehrte zurück und feuerte blindlings in die Menge. Der Schmied des Dorfes, Robinet, wurde auf der Stelle getödtet, während der Neger John Thomas so schwer verwundet wurde, daß er kurz darauf starb. Zwei andere Personen wurden schwer verletzt. Der Schütze entfloh.

Ausland.

— Der deutsche Kavallerie-General a. D. v. Larisch feierte sein 60jähriges Dienstjubiläum.

— Eine Depesche aus St. Petersburg meldet, daß die letzte Schiene der Eisenbahn, welche Moskau mit Wladivostok verbindet, heute gelegt wird.

— Die argentinische Regierung hat den amerikanischen Gesandten benachrichtigt, daß sie die Einfuhr amerikanischen Rindviehs für Zuchtzwecke nicht gestatten kann.

— Die Prinzessin Elisabeth, Gattin des muthmaßlichen belgischen Thronfolgers Prinz Albert, brachte ein Söhnchen zur Welt, welches in der Taufe den Namen Leopold erhielt.

— Die Prinzessin Elvira von Bourbon, Tochter des spanischen Kron-Prätendenten Don Carlos, befindet sich mit ihrem Gatten, dem Maler Folchi, in Barcelona. Sie liegt krank darnieder und ist ganz mittellos. Seit ihrer Verheirathung hat ihr ihr Vater jede Beihilfe verweigert.

— Das „B. Tageblatt“ betrachtet die Briefe des Generals Voyron als Beweis dafür, daß die französische Regierung allerdings den Grafen Waldersee amtlich als Oberbefehlshaber betrachtete, zugleich aber den General Voyron anwies, Alles zu thun, um diese Oberbefehlshaberschaft illusorisch zu machen. Das Blatt fügt hinzu, daß es eine Politik der Nadelstiche war.

— Der deutsche Dampfer „Crefeld“, der von Taku in Bremen eingetroffen ist, hat 175 alte bronzene chinesische Kanonen von den Wällen Pekings mitgebracht. Aus den, an den Geschützen angebrachten Inschriften geht hervor, daß die Kanonen etwa 250 Jahre alt sind und unter Anleitung eines Jesuiten von chinesischen Geschützgießern angefertigt wurden.

— In der verflossenen Woche machte sich an der Börse derselbe Pessimismus bemerkbar, welcher während der paar vorhergehenden Wochen dort vorherrschte. Die „Vossische Zeitung“ nennt die Börse einen „beinahe leblosen Körper, der sich gegen äußere Einflüsse unempfindlich zeigt.“ Die Geschäfte sind so flau, daß der Versuch gemacht wird, die Börse von jetzt an täglich schon um zwei Uhr Nachmittags zu schließen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Gascogne von Havre; Rotterdam und Helios von Rotterdam; Mesaba von London.
Rotterdam: Ryndam von New York.
Antwerpen: Kensington von New York.
Liverpool: Etruria von New York.
Cherbourg: Kronprinz Wilhelm, von New York nach Bremen.
Bremen: Königin Luise von New York.

Abgegangen.

Southampton: Vaderland, von Antwerpen nach New York; H. H. Meier, von Bremen nach New York.
Queenstown: Lucania, von Liverpool nach New York.
Am Lizard vorbei: La Savoie, von Havre nach New York; Philadelphia, von Southampton nach New York.

Tycho Brahe.

(Ein Gedenkblatt der 300jährigen Wiederkehr seines Todestages.)

Das unsterbliche Verdienst des Kopernikus beruht darin, daß er mit der alten Anschauung, daß die Erde im Mittelpunkt des Universums sich befinde, so gründlich und so zielbewußt aufräumte, daß dieser Jahrtausende alte Irrthum für immer beseitigt wurde. Um aber sein System von den ihm noch anhaftenden Mängeln zu befreien, dazu bedurfte es noch der gewaltigen Leitungen eines Kepler, Galilei und Newton.

Und noch die Lebensarbeit eines vierten Mannes war nöthig, um die Ausgestaltung und den endlichen Sieg des Kopernikanischen Systems zu beschleunigen, Tycho Brahe. Aber während die zuerst Genannten erklärte Anhänger des Kopernikus waren, blieb Brahe Zeit seines Lebens ein Gegner von dessen System, dem er sogar ein anderes entgegenstellte. Aber er vermochte dadurch nicht den Siegeslauf der Kopernikanischen Lehre zu hemmen, ja er beförderte ihn durch seine sonstigen Arbeiten in mehr as einer Beziehung mächtig. Um diesen scheinbaren Widerspruch zu verstehen, ist es nöthig, daß wir uns mit dem Leben und Wirken des berühmten Dänen etwas näher bekannt machen.

Tycho, oder wie die dänische Form des Namens lautet: Tyge Brahe, gehörte von frühester Jugend an zu der bevorzugten Klasse von Menschen, die im Wohlstand aufwachsen und leben und niemals materielle Noth kennen lernen. Er war der Sohn eines dänischen Edelmannes und am 14. Dezember 1546 auf dem Familiensitz Knudstrup in der jetzt schwedischen, aber damals dänischen Provinz Schonen geboren. Er kam schon sehr frühzeitig zu einem kinderlosen Bruder seines Vaters und wurde nach damaligen Begriffen sorgfältig erzogen, was besonders in einer sehr gründlichen Einführung in die lateinische Sprache zum Ausdruck kam. Im Frühjahr 1559 bezog Tycho bereits die Universität in Kopenhagen, und hier erweckte die am 21. August 1560 stattfindende Sonnenfinsterniß das Interesse des noch nicht 14jährigen Knaben für die Astronomie so mächtig daß er sich astronomische Werke kaufte und seine philosophischen, rhetorischen und juristischen Studien ganz vernachlässigte. Auch in Leipzig, wohin ihn sein Onkel im Frühjahr 1562 schickte, trieb er heimlich Astronomie und stellte seine ersten Beobachtungen und rohen Messungen am Himmel an, wobei er die Fehlerhaftigkeit der älteren Tafelwerke und seiner primitiven Meßwerkzeuge einsehen lernte; erstere vermochte er nicht zu verbessern, aber für letztere konstruirte er sich eine Korrektionstafel, ein für die damalige Zeit ganz neues und unerhörtes Verfahren. Der Krieg zwischen Dänemark und Schweden rief Tycho 1565 wieder in die Heimath zurück, aber als hier sein Oheim, der ihn erzogen hatte, bald starb und alle seine Verwandten und Freunde seine Vorliebe für die Astronomie mißbilligten, ging er im Anfang des folgenden Jahres nach Wittenberg, und als hier die Pest ausbrach, nach Rostock, wo er, abgesehen von einem kurzen Besuch in der Heimath, bis zum Frühjahr 1568 blieb, um sich dann auf Reisen zu begeben. Indessen scheinen sich inzwischen die Verwandten mit dem selbstgewählten Beruf des jungen Gelehrten ausgesöhnt zu haben, wenigstens ist es wohl sicher auf ihre Bemühungen zurückzuführen, daß König Friedrich II. von Dänemark im Mai 1568 Tycho schriftlich die erste freiwerdende Domherrnstelle an der Kathedrale zu Roeskilde versprach, d. h. ihm eine Sinekure zusicherte, welche ihn in den Stand setzen sollte, ungestört seinen Studien leben zu können.

Seine Reisen führten den jungen Dänen über Württemberg nach Basel und im Anfang des Jahres 1569 nach Augsburg, wo er auf Kosten reicher Patrizier zuerst astronomische Instrumente nach eigenen Plänen bauen ließ, so besonders einen großen Quadranten von 18 Fuß Radius und einen großen Himmelsglobus von 5 Fuß Durchmesser, der aber noch nicht fertig war, als Tycho im Jahre 1570 wegen einer schweren Erkrankung seines Vaters in die Heimath zurückberufen wurde. Nach dem im Mai 1571 erfolgten Tode seines Vaters siedelte Tycho zu einem Bruder seiner Mutter über, der ihm in seinem Hause eine Art Laboratorium einrichtete, wo sich der junge Gelehrte hauptsächlich mit chemischen Studien befaßt zu haben scheint, bis ihn ein höchst auffallendes Ereigniß am Himmel wieder ganz der Astronomie zuführte. Im Herbst 1572 erschien nämlich im Sternbild der Cassiopeja ein neuer Stern, ähnlich wie am 21. Februar dieses Jahres ein neuer heller Stern im Sternbild des Perseus entdeckt wurde. Das Ereigniß im Jahre 1572 war aber insofern viel auffälliger als das diesjährige, als der neue Stern von ganz außerordentlicher Helligkeit war und nicht nur alle Sterne, sondern auch die Planeten an Glanz überstrahlte, da er anfänglich so hell war, wie die Venus im größten Glanz. Tycho erblickte diesen Stern zuerst am 11. November und beobachtete ihn von da ab regelmäßig. Ueber diese seine Beobachtungen sowie seine Ansichten über den neuen Stern verfaßte Tycho eine Schrift, die er aber erst auf Bitten seiner Freunde und als er sich von den vielen Irrthümern überzeugt hatte, die über den Stern verbreitet waren, drucken ließ.

Diese Schrift Tychos über den neuen Stern begründete seinen Ruf als Astronom und hatte zur Folge, daß man den neuen Stern vielfach als den „Tychonischen“ bezeichnete.

Weil die versprochene Domherrnpfründe noch immer nicht erledigt war, führte Tycho den Plan aus, in's Ausland zu übersiedeln. Sein Weg führte ihn zunächst nach Kassel, wo der seit 1567 regierende Landgraf Wilhelm IV. von Hessen zum ersten Male in der ganzen Welt ein Institut eingerichtet hatte, das auch nach heutigen Begriffen den Namen einer „Sternwarte“ verdiente. Ein am Zwehrer Thor in Kassel 1561 erbauter Thurm war so eingerichtet, daß sich sein oberer Theil um die Mittelaxe des Thurmes drehen ließ, so daß man die auf dem Thurme aufgestellten astronomischen Instrumente durch eine Oeffnung im Dach auf jeden Theil des Himmels richten konnte. Zweifellos war Wilhelm IV. neben Tycho der bedeutendste Astronom der damaligen Zeit und die Kasseler Sternwarte die erste der ganzen Welt seit der Begründung der modernen Astronomie durch Kopernikus.

Die Anwesenheit Tychos in Kassel belebte die astronomischen Pläne des Landgrafen von Neuem und hatte zur Folge, daß derselbe ihn dem König Friedrich II. von Dänemark auf das Wärmste empfahl, was bewirkte, daß, als Tycho zu Ende des Jahres 1575 nach Dänemark zurückgekehrt war, der König ihm die zwischen Kopenhagen und Helsingör im Sunde liegende kleine Insel Hveen, als lebenslängliches Lehen nebst einem Jahresgehalt von 500 Thalern und 400 Thaler zum Bau einer Sternwarte anwies. Das Einkommen steigerte der König in den folgenden Jahren rasch bis auf jährlich 2400 Thaler, was Tycho aber nicht hinderte, bis zum Jahre 1588 für wissenschaftliche Zwecke noch 6000 Thaler Schulden zu machen, welche die Regierung bezahlte.

Hier baute nun Tycho zunächst ein als Wohnhaus und Sternwarte dienendes schloßartiges Gebäude, das er „Uraniborg“ nannte, und als später die Beobachtungsräume bei der großen Zahl der herzuströmenden Gehilfen und Schüler nicht mehr ausreichten, errichtete er noch die kleinere „Stjerneborg,“ die lediglich Beobachtungszwecken diente und deren Räume fast alle unterirdische waren, deren Dächer sich nur wenig über den Boden erhoben; Tycho wollte dadurch die größeren Instrumente vor den Erschütterungen durch den Wind möglichst schützen. Außerdem wurden besondere Gebäude für seine mechanische Werkstatt, in welcher alle Instrumente der Sternwarte mit Ausnahme des inzwischen fertig gewordenen Augsburger Globus nach Tychos Plänen angefertigt wurden, für eine Druckerei, eine Papiermühle und Wirthschaftszwecke errichtet, während die Arbeitszimmer, die Bibliothek und ein chemisches Laboratorium sich in der Uraniborg befanden. Die ganze Anlage stellte, wenn man von der Primitivität der Instrumente absieht, aber deren Anzahl und Größe berücksichtigt, eine auch nach heutigen Begriffen reich ausgestattete Sternwarte dar und war für jene Zeit ein wahres Wunderwerk.

Nun begann Tycho mit seinen Gehilfen eine rastlose und ausgedehnte astronomische Thätigkeit. In den reichlich 20 Jahren, die Tycho mit seinen Gehilfen auf Hveen beobachtete, wurde ein Katalog von 777 sehr sorgfältig beobachteten Sternen zusammengebracht und außerdem ein großes Material an Sonnen-, Mond- und Planetenbeobachtungen gesammelt. Auch die damals auftauchenden Kometen wurden fleißig beobachtet und besonders mit dem glänzenden Kometen von 1577 hat sich Tycho beschäftigt und ein ganzes Buch über ihn geschrieben. Letzteres wäre an sich nichts Besonderes gewesen, denn es erschien eine große Anzahl von Schriften über diesen „schrecklichen Haarstern,“ aber Tychos Behandlung erhebt sich hoch über diese Dutzendwaare, denn er stellte an der Hand seiner sorgfältiger Messungen fest, daß der Komet weiter von der Erde entfernt war als der Mond. Das war ein neuer Schlag gegen die Aristoteliker, denn nach deren Anschauungen waren die Kometen Gebilde, die sich in der Erdatmosphäre befanden und bewegten. Den bestimmten ziffernmäßigen Angaben Tychos gegenüber war diese Ansicht nicht länger haltbar.

Die wissenschaftliche Thätigkeit wie überhaupt Tychos Aufenthalt auf der Insel Hveen erfuhr daurch ein jähes Ende, daß Tycho sich entschloß, die Insel nach Ostern 1597 mit seiner Familie, seinen Assistenten und Dienern unter Mitnahme aller Instrumente mit Ausnahme der vier größten zu verlassen. Die Gründe, die ihn zu diesem Schritte drängten, waren die von dem im August 1596 gekrönten jungen König Christian IV. vorgenommenen Beschränkungen in Tychos Einkommen. Wenn dadurch Tycho auch keineswegs in Noth gerieth (er lieh im Somer 1597 den Herzögen von Mecklenburg 10,000 Thaler =47,500 Mark), so konnte er doch seine wissenschaftlichen Arbeiten und sein Leben auf Hveen überhaupt nicht in der bisherigen großartigen Weise fortführen.

Tycho nahm nach kurzem Aufenthalt in Kopenhagen und Rostock die Einladung Heinrich Rantzov's an und übersiedelte auf dessen Schloß Wandsbeck bei Hamburg. Von hier begab er sich im Herbst 1598 mit Aufenthalten hauptsächlich in Wittenberg und Dresden nach Prag, wo er im Juni 1599 ankam, um in die Dienste Kaiser Rudolphs II. zu treten. Dieser nahm Tycho sehr freundlich auf und wies ihm das nahe bei Prag gelegene Schloß Benatky als Aufenthalt an, wo der Gelehrte sofort mit dem Bau einer Sternwarte begann. Aber schon im Spätsommer 1600 siedelte Tycho auf Wunsch des Kaisers nach Prag über und begann Ende Februar 1601 in einem vom Kaiser angekauften Hause eine Sternwarte einzurichten. Er hatte sich inzwischen auch die in Hveen anfangs zurückgelassenen großen Instrumente nachkommen lassen und durfte nun hoffen, die in Dänemark unterbrochenen schönen Beobachtungsreihen, die während der Wanderjahre nur nothdürftig fortgesetzt worden waren, in ganzem Umfange wieder aufnehmen zu können, als der Tod den Plänen des großen Mannes ein jähes Ende bereitete. Am 24. Oktober (oder nach julianischem Kalender, den Tycho die längste Zeit seines Lebens benutzt hatte, am 14. Oktober) 1601 erlag er einem akuten Leiden, das ihn zehn Tage an's Krankenlager gefesselt hatte. Am 4. November wurde er mit großem Pomp in der Teynkirche in Prag beigesetzt und einige Jahre später errichteten ihkm seine Kinder daselbst ein prächtiges Grabmal.

Aber während dieser große Mann viel zu frühe der Wissenschaft entrissen wurde, stand doch an seinem Sterbelager Derjenige, der einzig und allein damals würdig und berufen war, das große wissenschaftliche Erbe Tychos anzutreten und dieser Mann war Johannes Kepler. Die Bedeutung dieses damals noch nicht 30jährigen jungen Gelehrten hatte Tycho richtig erkannt und keine Mühe gescheut, ihn als Mitarbeiter zu gewinnen. Ursprünglich wollte er durch Kepler die durch seine Forschungen so mä[illegible] erweiterte Mond-Theorie vollenden lassen, aber er mochte bald erkannt haben, daß die Planeten-Theorie noch eines viel geschickteren Bearbeiters bedurfte und so übertrug er Kepler die Neukonstruktion von Planetentafeln. Während er die Beendigung und Drucklegung seiner Mondtheorie noch selbst erlebte, hatte Kepler bei Tychos Tode die Sichtung der Planetenbeobachtungen erst eben beginnen können. Den von Tycho auf seinem Todtenbett ausgesprochenen Wunsch, daß Kepler bei Bearbeitung der Planetentheorie das Tychonische System zu Grunde legen möchte, hat Kepler nun freilich nicht erfüllt, denn sein Scharfsinn sagte ihm, daß nur auf dem Wege der Kopernikanischen Lehre eine Lösung der schwierigen Probleme zu hoffen sei. Jahre unermüdlicher Arbeitt erforderte es noch für Kepler, bis er auf Grund der zahlreichen Marsbeobachtungen von Tycho zur Formulirung des ersten seiner berühmten drei Gesetze gelangte, durch die er den endgiltigen Sieg der Lehre des Kopernikus herbeiführte, indem er dessen System von den ihm noch anhaftenden Unvollkommenheiten befreite.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

Wahre Zeugnisse.

Thatsachen sprechen lauter als Worte.

Varicocele.

Dubuque, Ja., 23. Sept. 1901.
Herr Doktor und lieber Freund!
Ich schreibe diese paar Zeilen, um Ihnen wissen zu lassen, daß ich jetzt gerade so gut fühle, als jemals. Ich habe weiter keine Verluste gehabt seitdem ich aufhörte, die Medizin zu nehmen. Was mich am meisten freut ist, daß die Varicocele vollständig fort ist. Ich träumte niemals, daß solch' gute Resultate sich so bald zeigen würden. Jetzt bin ich stark, kräftig in jeder Beziehung und weiß, daß ich jetzt vollständig gesund bin. Ich werde Sie ewig in meiner Erinnerung als Freund halten.
Ergebenst
Carl Schumacher.

Ich wurde geheilt.

Chicago, Ill., 27. Sept. '01.
Werthe Herren!
Ich habe die Medizin, die Sie mir gesandt haben, bereits 2 Wochen gebraucht und meiner Meinung nach kann gar kein Zweifel über das Resultat herrschen. Ich bin fest überzeugt, daß Jedermann, der an theilweisem geschlechtlichem Zusammenbruch leidet, wieder von Ihnen hergestellt werden kann. Irgend Jemand, der sich Auskunft einholen will, werde ich gerne Bescheid geben, wenn eine Briefmarke (2 Cents) beigefügt wird. Ich werde fortfahren, die Medizin weiter zu nehmen, bis ich absolut gesund bin.
Achtungsvoll Albert Treiber.

Ein dankbarer Patient.

Charleston, S. C., 20. Okt., 1901.
State Medical Dispensary,
66 E. Van Buren Str.
Geehrter Herr Doktor!
Ohne Zweifel sind Sie durch mein langes Stillschweigen zu der Annahme gelangt, daß ich Sie vergessen habe, aber dem ist nicht so. Ich kann niemals vergessen, was Sie für mich gethan haben; in der That, Sie haben mich vor Selbstmord bewahrt. Ich hatte schon jede bekannte Methode für meine Krankheit: Samenschwäche, versucht. Ich habe Patent-Medizinen genommen, welche als soegnannte „Sure Cures“ dastanden. Ich habe genug Elektrizität genommen, um einem gewöhnlichen Menschen für's ganze Leben zu genügen. Ich habe viele sogenannte Spezialisten konsultirt, welche mir nicht einmal Linderung verschafften, geschweige eine Kur. Ich bin jetzt durch Sie hergestellt. Ich werde Ihnen in der nächsten Zukunft einen Freund zuschicken, der ebenso behaftet ist, wie ich es war. In Dankbarkeit Ihr
H. Richter.

Verlorene Kraft.

Joliet, den 13. August.
Geehrter Herr Doktor!
Als ich zuerst im April zu ihnen kam, da fürchtete ich, daß Ihre Kur ebenso erfolglos ausfallen würde, als alle anderen. Es dauerte aber nicht lange, als mir die angenehme Ueberraschung wurde, daß ich mich gründlich getäuscht hatte. Wie erhaben Sie vor mir stehen, daß weiß nur ich. Mein Zustand war bedauernswerth, das können Sie sich selbst erinnern, als ich damals zum ersten Mal vor Ihnen erschien. Mit welchen Seelenqualen verlorene Mannbarkeit und Impotenz verbunden ist, das wissen nur Diejenigen, die damit behaftet sind. Wie ein böser Traum erscheint mir jetzt die Vergangenheit. Ich bin jetzt aber gesund und munter, in zwei Monaten werde ich mich verheirathen. Meine besten Wünsche begleiten Sie.
Mit aller Achtung
Paul Ranzig.

Schlechtes Blut.

Springfield, Ill., 17. Sept. 1901.
Dieses zur Bescheinigung, daß ich ein Patient der State Medical Dispensary war und daß ich kurirt worden bin. Ich zog mir diese Krankheit über 2 Jahre zu und für diese lange Zeit mußte ich die Folter dieser höllischen Krankheit ertragen. Auf Anrathen eines Freundes konsultirte ich die Spezialisten der Dispensary und es wurde mir von den Herren eröffnet, daß eine Kur möglich wäre. Heute danke ich dem Himmel, der meine Schritte zu der Dispensary geleitet hat. Ich hoffe aufrichtig, daß Alle, welche an Blutvergiftung leiden, sich deren Dienste sofort sichern.
Ich bin jetzt ein gesunder Mann Dank der Herren Doktoren Bemühungen, und werde mich in zwei Monaten verheirathen.
Achtungsvoll N. G.

Verluste und Jugendsünden.

Belvedere, 23. Sept.
Geehrter Herr Doktor!
Die Behandlung, die ich von Ihnen genommen habe, hat mich ganz von meinen Leiden hergestellt. Ich war mit nächtlichen Verlusten geplagt, welche immer sehr schlimm waren und jetzt kann ich sagen, daß ich gar nicht mehr belästigt bin. Ich bin dankbar, daß ich Ihre Annonce las. Ergebenst
August Fußeisen.

Unvermögen.

Ogden, Utah, 13. Aug. 1901.
State Medical Dispensary.
Ihre Medizin und Behandlung haben solch einen großartigen Wechsel mit mir hervorgebracht, daß ich nicht umhin kann, Ihnen dies wissen zu lassen.
Ich bin jetzt stark und gesund und kann meinen Pflichten wieder wie 10 Jahre zurück nachkommen. Haben Sie Dank.
Ihr ehemaliger Patient
Ernst Kohlmann.

Entnervung.

Milwaukee, Wis., 19. Okt. 1901.
State Midical Dispensary.
Meine lieben und hochverehrten Herren Doktoren!
Ihre Medizinen und Behandlung sind alles das, was Sie dafür beanspruchen. Ihre Ehrlichkeit und mehr als liberalen Bedingungen sollten Sie über jeden ähnlichen Dispensary oder Spezialisten weit hervorstehen lassen. Sie haben einen Mann aus mir gemacht und das werde ich Ihnen niemals vergessen. Mit besten Wünschen verbleibe ich
Achtungsvoll
John Schmidt.

Ein dankbarer Patient.

Galena, Ill., 14. August.
Lieber Herr Doktor!
Nachdem ich sehr viele verschiedene Medizinen für die Kur des geschlechtlichen Verfalls und Impotenz gebraucht habe, ohne bedeutenden Vortheil zu erzielen, wurde ich durch Ihre Annonze bestimmt, meinen Fall unter Ihre Behandlung zu stellen. Die ersten 2 bis 3 Wochen schien die Behandlung nicht bedeutend anzuschlagen, aber ich ließ mich dadurch nicht entmuthigen und blieb drei Monate dabei. Nach dem ersten Monat konnte man schon sehen, daß es besser wurde. und jetzt kann ich wahrheitsgetreu berichten, daß Ihre Medizinen mich wieder gesund gemacht haben. Wenn ich Ihnen in irgend einer Weise helfen kann, so lassen Sie es mir wissen. Wenn Sie diesen Brief vielleicht an Jemanden schicken, der ebenso leidet, wie ich gelitten habe, so könnte er ihm vielleicht den Weg zeigen, wie er zur vollständigen Manneskraft wieder verholfen wird.
Ergebenst
E. Schiller.

Striktur und doppelte Varicocele.

Den 24. September 1901.
An die geehrten Doktoren!
In der Annahme, daß es Sie freuen wird von mir zu hören, seitdem ich bei Ihnen in Behandlung war, erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen, daß die Kur, die Sie mir über drei Jahre zurück angedeihen ließen, bis jetzt mich noch immer gesund läßt.
Es freut mich sehr, Ihnen dieses mittheilen zu können, da so sehr viele Aerzte an mir herumexperimentirt haben. Sollte ich jemals wieder in der traurigen Lage gerathen, medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen, so wären Sie die ersten, die ich konsultiren würde. Ich schreibe diese Empfehlung aus freien Stücken, da vielleicht hierdurch einem ebenso Behafteten der Weg zur Kur eröffnet wird.
In Dankbarkeit Ihr
Theodore Schultz.

Nerven-Erschöpfung.

Aurora, 17. Okt. 1901.
State Medical Dispensary, Chicago, Ill.
Liebe Doktoren!
In Beantwortung Ihres letzten Briefes möchte ich Ihnen mittheilen, daß ich es nicht für nöthig erachte, noch für einen Monat Medizin zu bestellen, da ich genau weiß, daß die Medizinen, die ich bis jetzt genommen habe, mich vollständig hergestellt haben. Ich fühle jetzt gar keine Krankheit mehr. Ich werde Ihre Behandlung Jedem rekommandiren, der an derselben Krankheit leidet, als ich gelitten habe. Hoffend, daß es Ihnen wohlergehen wird, verbleibe ich
Achtungsvoll
Ernst Belter.

State Illinois, Cook Co. } SS.

Conrad Howard Czarra, M. D., von Chicago, Cook Co., Illinois, beschwört hiermit, daß er der medizinische Vorsteher des State Medical Dispensary ist und daß die oben angegebenen Zeugnisse echt sind, und daß die Originale derselben in der Office des State Medical Dispensary zur öffentlichen Inspizirung aufliegen.
Conrad Howard Czarra, M. D.
Unterschrieben und beschworen vor mir, den 25. October 1901.
(Siegel) George Stirlin, Oeffentlicher Notar.

Blutvergiftung.

Weil diese Krankheit so wirklich schrecklich ist, wird sie gewöhnlich der König der geheimen Krankheiten genannt. Sie kann erblich oder zugezogen sein. Wenn das System erst damit vergiftet ist, dann drückt sich die Krankheit durch Ekzema, rheumatische Schmerzen, steife oder geschwollene Gelenke, Flecken am Gesicht und Körper, kleine Geschwüre am Mund oder an der Zunge, wehen Hals, geschwollene Mandeldrüsen (Tonsillitis), Ausfallen der Haare und zuletzt Knochenfraß aus. Solltet Ihr diese oder ähnliche Symptome haben, dann konsultirt die Spezialisten sofort. Wenn die Spezialisten nach einer Untersuchung finden sollten, daß Eure Befürchtung unbegründet ist, so wird Euch das sofort gesagt. Die Behandlung enthält kein Quecksilber (Mercury) oder andere schädliche Substanzen. Sie ist absolut, schnell und harmlos. Keine Bezahlung, wenn nicht geheilt.
Jeder Fall wird untersucht, und wenn er geheilt werden kann, wird er unter Behandlung genommen.
Eingang 66 Van Buren Str.
Stunden von 10 bis 4 Uhr und 6 bis 7 Uhr Abends. Sonntags und Feiertage nur von 10 bis 12 Uhr.

Medizin frei bis geheilt.

Die Spezialisten des Dispensary behandeln nur Krankheiten der Männer.

wenn gewünscht, wird eine geschriebene Garantie gegeben.

Die Spezialisten sprechen wenig aber thun viel.

Konsultation frei.

Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags und Feiertage nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,
S. W. Ecke State and Van Buren Str.,
Eingang 66 Van Buren Str.,
Jeder Fall wird untersucht und wenn er geheilt werden kann, wird er unter Behandlung genommen.

Kurze Arbeit und eine sichere Heilung.

Plötzliche und heftige Erkältungen können uns zu irgend einer Jahreszeit befallen und häufig sind dieselben von einem bösen Husten begleitet.

Dr. August Koenig's

Hamburger Brust-Thee

macht kurzen Prozeß mit der ernstlichsten Erkältung oder Husten und die Heilung ist sicher.

Lokalbericht.

Trotzt dem Kirchenbanne.

Pfarrer Crawley wagt es, zum Hochamt in der Kathedrale zum hl. Namen zu erscheinen.

Das Hochamt wurde deshalb suspendirt, nachdem der Geächtete von der Kanzel herab, scharf angegriffen worden war.

Pfarrer Crawley, der mit dem Kirchenbanne belegte Priester, wagte es gestern, der einschlägigen Verfügung trotzend, zum Hochamt in der Kathedrale zum Heiligen Namen zu erscheinen und in einem der vordersten Sitze, unmittelbar vor dem Altar, Platz zu nehmen. Sein Erscheinen verursachte unter der Gemeinde eine hochgradige nervöse Unruhe, und Jedermann harrte mit ängstlicher Spannung der Dinge, die da kommen würden. Wenige Augenblicke später spielte sich eine hochdramatische Szene ab. Pfarrer Crawley wurde von Rev. Francis J. Barry von der Kanzel herab gebrandmarkt, der Chor verstummte jäh, die amtirenden Priester entledigten sich ihrer kostbaren Meßgewänder, die Altarknaben marschirten zur Kirche hinaus, die Kerzen auf dem Altar und in den Nischen erloschen, und anstatt des suspendirten Hochamtes wurde eine stille Messe gelesen.

Pfarrer Crawley trug während dieses Zwischenfalles einen unerschütterlichen Gleichmuth zur Schau und verließ erst nach Schluß der Messe in würdiger Haltung die Kirche. Rev. Barry hatte geahnt, daß der exkommunizirte Priester erscheinen würde, und hatte den Platzanweisern Auftrag ertheilt, ihm Einlaß, wenigstens in das Mittelschiff der Kirche, zu verweigern. Er selbst hatte sich sogar bis kurz vor Beginn des Hochamtes am Haupteingang postirt. Kaum hatte er sich entfernt, als Pfarrer Crawley erschien, die Platzanweiser ignorirend, bis zu den ersten Plätzen vor dem Altar schritt und dort in einem freien Sitz Platz nahm, nachdem er langsam sich seines Ueberziehers und seiner Handschuhe entledigt, seine Brillengläser geputzt und sich die Brille aufgesetzt hatte. Das Erscheinen wirkte wie ein Alb auf die Versammlung der Gläubigen, die sich in maßlosem Erstaunen gegenseitig fragend ansahen. Da erschien auch schon Pfarrer Barry aus der Sakristei, erhob seine rechte Hand, worauf der Chor verstummte und schritt dann direkt vor den Sitz, den Pfarrer Crawley eingenommen hatte. Dieser erhob sein Haupt und einen Augenblick sahen sich die beiden Priester schweigend an. Dann fragte Pfarrer Barry fast flüsternd: „Wissen Sie nicht, daß es Ihnen nicht gestattet ist, hierher zu kommen? Ich fordere Sie auf, sich unverzüglich zu entfernen!" — „Mit welchem Rechte stellen Sie das Gesuch?" fragte Pfarrer Crawley. „Mit dem Rechte des Seelsorgers!" lautete die Antwort. „„Wohlan", erwiderte Pfarrer Crawley, „ich werde nicht gehen; ich möchte gern sehen, daß Sie mich hinauswerfen!" — Pfarrer Barry betrat nunmehr die Kanzel und hielt folgende kurze Rede, die von der Versammlung Andächtiger schweigend entgegengenommen wurde: „Mit Rücksicht auf die Anwesenheit eines exkommunizirten Priesters in diesem Gotteshause wird das Hochamt nicht fortgesetzt werden. Wenn er darauf besteht, hierher zu kommen, werden wir überhaupt keinen Gottesdienst abhalten, bis wir Mittel und Wege gefunden haben werden, ihn fern zu halten." Die Orgel und der Chor waren verstummt, die Altarknaben marschirten zur Kirche hinaus, die Kerzen erloschen und Rev. George McCarthy las stille Messe.

Pfarrer Crawley äußerte sich später, daß er die Kathedrale besucht habe, weil sie für ihn ebenso bequem gelegen ist, wie andere katholische Kirchen, und ferner, weil es das zum Sprengel des Erzbischofs gelegene Gotteshaus ist, welches allein er besuchen kann, wenn er nicht seine Amtsbrüder in Verlegenheit bringen will.

Grausame Enttäuschung.

Eine grausame Enttäuschung wurde gestern der 15jährigen Dorothea Henkel zutheil, als sie, einem Zuge entsteigend, statt von ihrem Geliebten John Beckmann von zwei Detektives der Hauptwache in Empfang genommen und in der Revierwache an Harrison Str. eingekäftigt wurde. Dorothea hatte in ihrer Heimathsstadt Fort Dodge, Kansas, die Bekanntschaft des dort besuchsweise weilenden 20jährigen John Beckmann aus Chicago gemacht und sich in den jungen Mann sterblich verliebt. Als dieser ihr kürzlich schrieb, ihren Eltern durchzubrennen, nach der Gartenstadt am Michigan-See zu kommen und seine Frau zu werden, besann sie sich keinen Augeblick. Sie schnürte ihr Bündel, marschirte mehrere Meilen nach einer Bahnstation und nahm einen Zug nach Chicago. Ihre Eltern durchkreuzten die Pläne der Liebenden, indem sie die hiesige Polizei telegraphisch ersuchten, die Ausreißerin festzunehmen, was denn auch prompt geschah.

Deutsche Artilleristen.

Am Sonntag, den 10. November, Nachmittags 3 Uhr, findet in Jungs Halle eine Versammlung ehemaliger deutscher gedienter Artilleristen statt, um einen kameradschaftlichen Verein unter dem Namen „Schwarzer Kragen" zu gründen. Zweck ist, Freundschaft und Gemüthlichkeit zu pflegen. Keine Beiträge.

* J. W. Gossard, der Gründer und Präsident der „Political Educational Society," hielt vorgestern eine Ansprache vor der „Catholic Women's National League", in welcher er eingehend die Art und Weise schilderte, in welcher die Liga auf Trunkenbolde oder anderen Lastern fröhnende Männer erzieherisch einzuwirken und ihnen Arbeit zu verschaffen sucht. Ein weiterer Vortrag wurde von Rev. C. C. Kehoe, dem Präsidenten des St. Cyril College, gehalten.

Koboldstückchen.

Die Wohnung von Seraphim Williams, in der Nähe von Lemont, von einem bösen Geiste heimgesucht.

Priesterliche Beschwörungen erweisen sich als vollständig wirkungslos.

Der „Spuk" wird noch bösartiger und verstieg sich letzthin sogar zur Brandstiftung.

Ein böser Kobold, der sich das Heim von Seraphim Willmans in der Nähe von Lemont seit zwei Monaten zu seinem Tummelplatze erkoren hat, setzte am Samstag Abend seinen Schandthaten die Krone auf, indem er die „gute Stube" in Brand setzte. Willmans befindet sich infolge der Heimsuchungen durch den „Spuk" in einem Zustande so hochgradiger nervöser Aufregung, daß seine Freunde ernstlich um ihn besorgt sind. Am Donnerstag vor einer Woche nahmen Pfarrer Westarp von der Alphonsus-Kirche und ein Franziskaner-Priester, die dazu besonders von dem Erzbischof Feehan autorisirt waren, eine „Beschwörung" des greulichen Spukes vor, die aber vollständig ihren Zweck verfehlte. Der böse Geist wurde durch die kirchliche Zeremonie nicht nur nicht vertrieben, sondern sandte frecher Weise der Familie einen Brief, worin er sich über ihren Aberglauben lustig machte, und trieb es dann ärger als zuvor. Er hat nicht nur mit ruchloser Hand ein Feuer angelegt und Leben und Eigenthum der Bewohner gefährdet, sondern läßt jetzt, am hellen Tage und gewissermaßen vor den Augen der von ihm geplagten Familienmitglieder, Maiskolben auf schier übernatürliche Weise vom Felde verschwinden. Nicholas Welter, aus Goodings Grove, ein Schwager Willmans, der mehrmals vergeblich versucht hat, dem unheimlichen Spuk zu Leibe zu rücken, hat sich seinen Zorn zugezogen, und ihm ist nunmehr gleichfalls der Besuch des Kobolds in Aussicht gestellt.

Am Samstag Abend befand sich Welters besuchsweise bei seinem Schwager, um mit ihm Rücksprache darüber zu nehmen, ob es nicht doch angezeigt sei, eine nochmalige Geisterbeschwörung vornehmen zu lassen, als der treue Haushund unruhig wurde, den Schwanz zwischen die Beine klemmte und ein leise klagendes Geheul ausstieß. Einen Augenblick später wurde ein brenzlicher Geruch wahrnehmbar. Welter und Willmans stürzten in die gute Stube und sahen, daß eine Ecke derselben in hellen Flammen stand. Es wurde sofort eine Eimerbrigade von der Familie organisirt und das Feuer mit erheblichen Schwierigkeiten gelöscht. Die Thür zum „Parlor" war verschlossen und der Kobold hatte an Welter und Willmans, die ihn in der Küche sahen, vorbei müssen, um dahin zu gelangen.

Bis dahin hatte sich der böse „Hausgeist", der auch irdischen Genüssen nicht abgeneigt ist, damit begnügt, Drohbriefe zu schicken, die durch die Decke zu regnen schienen, oder aber allerlei Leckerbissen verschwinden zu lassen, Kleidungsstücke zu vernichten, das Vieh zu erschrecken und ähnlichen Schabernak zu treiben. Er hatte es aber immerhin so arg getrieben, daß die Familie Willmans schon seit Wochen in einem Zimmer zusammengepfercht schläft und die Kinder nicht die Schule besuchen dürfen.

Welter erklärte, als ihm sein Schwager zuerst Bericht über Heimsuchungen durch den bösen Geist erstattete, daß das Mumpitz sei, und daß er dem Spuk schon heimleuchten werde. Er hielt also mit einem beherzten Nachbar, Namens Jakob Brickley, Nachtwache in Willmans Behausung. Beide waren mit großen Erntemessern bewaffnet und unterhielten sich in der Küche, als der Haushund das Erscheinen des „Geistes" ankündigte. Im nächsten Augenblick wurde ein Geräusch vernehmbar, als ob Möbel in einem Schlafzimmer der oberen Etage gerückt würden. Die beiden „Helden" stürzten die Treppe hinauf, in das Zimmer hinein und hieben da mit ihren Messern derartig um sich, daß von einem Wesen von Fleisch und Blut nichts als Hackfleisch übrig geblieben wäre. Als am nächsten Morgen das Zimmer in Augenschein genommen wurde, konnte man aber nicht die geringsten Ueberreste des Spuks entdecken. Einen Augenblick später fiel den Bewohnern ein Zettel vor die Füße, des Inhalts: „Ich saß, ich will nicht sagen wo. Hahahaha!" Mehrere Nächte später hielten die beiden Männer, dieses Mal mit Repetirbüchsen bewaffnet, wieder Wache und empfingen das wesenlose Phantom, das durch den Haushund angekündigt wurde, mit einem Schnellfeuer, welches die ganze Nachbarschaft rebellisch machte, aber dem Spuk augenscheinlich nichts schadete. Geärgert muß sich der Kobold aber doch haben, denn am nächsten Morgen fand man einen Zettel des Inhalts, daß der böse Geist dem Welter die Frau abspänstig machen werde, wenn er nochmals wagen sollte, seinen Schwager Willmans zu besuchen. Frau Welters ist die Schwester der ersten Frau des Willmans. Der „Geist" erklärte in einer seiner Botschaften, daß er es gewesen sei, der den Tod der ersten Frau Willmans herbeigeführt habe, und in einem anderen schriftlichen Erguſſe erklärt er: „Hättest Du nicht Deine erste Frau geheirathet, so wärest Du glücklich mit meiner Schwester geworden!" Die lieben Nachbarn Willmans erwarten mit Spannung die weitere Entwicklung der Ereignisse, für deren Wahrheit sich, so unglaublich es klingen mag, die Betheiligten verbürgen.

Größere Schachtel
Derselbe Preis
ENAMELINE
Enameline
Die moderne Ofenschwärze
Glänzend, rein,
Leicht verwendbar,
Absolut geruchlos.
Flüssig —
Noch besser!
Feuerfest!!

Brandschaden.

Der Feuerwehr gelang es gestern Morgen, einen Brand, der in dem vierstöckigen, Nr. 205 W. Chicago Ave. befindlichen Gebäude entstanden war und eine Zeitlang das ganze Gebäude, welches mit seinem Inhalt auf $25,000 abgeschätzt wird, prompt zu löschen. Der angerichtete Sachschaden dürfte sich höchstens auf $150 belaufen. Das Gebäude steht im Besitz der Schlitz'schen Brauerei und wurde von Samuel Davis als Farbenladen benutzt.

Der Nr. 262 W. Randolph Str. wohnhafte Thomas Martin hatte gestern Abend das Unglück, daß der Petroleumkocher, welchen er sich anzuzünden bemühte, ihm unter den Händen explodirte, wobei er sich schwere Brandwunden zuzog und nach dem County-Hospital überführt werden mußte.

In der an der Ecke von Division und Crosby Str. befindlichen Hobelmühle der Philipp Rinn Co. kam es heute Morgen zu einem Brande, der zu einem zweiten Alarm Veranlassung gab, aber bald darauf gelösch wurde. Der angerichtete Schaden beträgt mehrere tausend Dollars. In der Nähe der Brandstätte befinden sich die Oelvorräthe der Swandells Linseed Mills, die eine Zeitlang in Gefahr standen, von den Flammen ergriffen zu werden.

Die Strafe erlassen.

Kapt. Henry Winn, der Mitangeklagte von Anwalt Philip Bulfer und Konstabler Thomas De Courtney, der aber mit einer Geldstrafe von $1 davonkam, während Bulfer und Courtney wegen Verschwörung zu Zuchthausstrafe verurtheilt wurden, ist seit heute Vormittag ein freier Mann. Richter Kavanagh erließ ihm die Geldstrafe im Gnadenweg, da Winn erwiesener Maßen nur das ahnungslose Werkzeug in Händen von Bulfer und Courtney war. Winns Anwalt, R. Beckington, erhob Einsprache dagegen, daß der Richter seinem Klienten die Geldstrafe erlasse. Der Antrag auf Gewährung eines neuen Prozesses für Bulfer und Courtney war gestellt worden, und Beckington befürchtete augenscheinlich, daß das Vorgehen des Richters den ehemaligen Mitangeklagten Winns schaden möge. Richter Kavanagh fragte Beckington hierauf, ob er vielleicht auch in Diensten von Bulfer und Courtney stehe, und entließ Winn der Haft, nachdem derselbe erklärt hatte, den Gnadenakt des Richters annehmen zu wollen.

McInerney protestirt.

Ald. McInerney will in der heutigen Sitzung des Stadtraths die Aufmerksamkeit dieser Körperschaft darauf lenken, daß der Schulrath seine Zustimmung zur Einleitung eines Enteignungsverfahrens gegeben hat, auf Grund dessen der Chicago Union Transfer Co. ein 80 Acres großer Komplex an der 63. Straße und den Geleisen der Belt Railway Co. zufallen soll. Der Schulrath hat den Preis des Landes auf $120,000 bemessen, die Union Transfer Co. hatte früher schon dem Stadtrath $100,000 für dasselbe geboten. Ald. McInerney ist der Ansicht, daß das Land der Stadt gehörte, die gehalten war, es für Schulzwecke zu benutzen, nicht aber dem Schulrath, der demnach auch nicht das gesetzliche Recht gehabt habe, seine Zustimmung zu einem Enteignungsverfahren zu geben.

* Mit dem Kutscher einer Droschke der Churchill Livery Co., Namens William Ott vertauschten gestern Abend zwei Unbekannte die Rollen, indem sie ihn ersuchten, sich in den Wagen zu setzen, während einer der beiden Fremden sich auf den Bock setzte und den Gaul zu rasendem Galopp antrieb. Sie erklärten, sie befänden sich auf dem Wege nach dem Northwestern-Bahnhof, den sie schleunigst erreichen müßten. Als das Gefährt an der Ecke von Nord Clark und Michigan Straße vor einem Kabelbahnwagen die Straße zu kreuzen suchte, kollidirte es mit dem Zuge und wurde von diesem total zertrümmert. Die beiden Unbekannten liefen davon und Ott wurde von der Polizei eingelocht, weil er sich dieser widersetzt haben soll.

* Infolge seiner Waghalsigkeit liegt heute der 15jährige Louis Bierke in seiner Nr. 644 Nord Leavitt Straße befindlichen elterlichen Wohnung mit einem Beinbruch, einer klaffenden Kopfwunde und wahrscheinlich auch noch an gefährlichen inneren Verletzungen leidend darnieder. Der Verunglückte befand sich mit zwei Jugendgenossen im fünften Stockwerk des an der Ecke von Leavitt Straße und Haddon Ave. befindlichen neuen polnischen Hospitals. Als der Wächter den Knaben von unten zurief, daß sie herunterkommen sollten, wies Bierke seinen Kameraden an, die Treppe hinunterzusteigen. Er selbst aber ergriff einen, an einem Flaschenzug befestigten Strick, setzte seinen Fuß in eine Schleife desselben und wollte sich hinuntergleiten lassen, verlor aber im selben Augenblick seinen Halt und stürzte hinab. — Später. Der Knabe ist heute seinen Verletzungen erlegen.

Chicago Turnbezirk.

Die 43. Tagsatzung gestern Abend abgeschlossen.

Die nächste findet am 2. Mai beim Turnverein „Fortschritt" statt.

Eine lange Reihe von Beschlüssen kommt zur Annahme.

Der Zug mit den Delegaten auf der Heimfahrt beinahe verunglückt.

Die Delegaten zu der nunmehr abgeschlossenen 43. Tagsatzung des Turnbezirks Chicago, die gestern Abend auf einem Sonderzug der Chicago Terminal-Bahn von Chicago Heights nach hier zurückkehrten, hatten auf der Heimfahrt ein gefährliches Abenteuer zu bestehen, das glücklicher Weise noch gnädig ablief. Der Zug hatte gerade den nördlich vom 12. Str.-Viadukt gelegenen Abhang erreicht, als der dritte und vierte der fünf Waggons entgleisten. Es gelang dem Maschinisten, den Zug zum Stehen zu bringen, ehe die Waggons, die sich schon bedenklich zur Seite geneigt hatten, umschlugen. Wäre dies nicht gelungen, oder wäre auch der letzte Waggon entgleist, so hätte die Heimfahrt der Delegaten zweifellos ein trauriges Ende genommen.

Die 2. Sitzung der Tagsatzung wurde gestern Vormittag um 10 Uhr von Sprecher G. Pfeiffer eröffnet.

Von den verschiedenen Ausschüssen war der für geistige Bestrebungen zuerst zur Berichterstattung fertig. Außer anderen, das geistige Turnen betreffenden Empfehlungen, nahm die Tagsatzung eine solche in Form eines Protestes dagegen an, daß öffentliche Schulräumlichkeiten zu religiösen Zwecken Verwendung finden.

Das Komite für Bezirks- und Bundesangelegenheiten unterbreitete mehrere Beschlüsse, welche wie folgt einstimmig angenommen wurden:

1. Protest gegen die Einschränkung der Rede- und Preßfreiheit.
2. Protest gegen den Erlaß von Einhaltsbefehlen seitens der Richter im Falle von Arbeiterausständen (Streiks).
3. Die Lieferung freier Schulbücher an die Kinder der öffentlichen Schulen gutzuheißen, und dem Schulrath die Unterstützung des Bezirks zuzusichern.
4. Der „Teachers' Federation" und den beiden Frauen Goggin und Haley den Dank der Tagsatzung auszusprechen für ihre erfolgreichen Bemühungen, die Steuerdrückeberger zur Besteuerung heranzuziehen.
5. Den Krieg Englands gegen die Boeren zu verdammen, „und erklärt die Tagsatzung hiermit, daß die Ungerechtigkeit im heutigen politischen und wirthschaftlichen System liegt, und daß nur mit der Abschaffung des Kapitalismus diese Ungerechtigkeit verschwinden wird."
6. Als Bewerber für die Abhaltung der 44. Tagsatzung traten die Vereine Einigkeit, Garfield, Grand Crossing und Fortschritt auf. Letzterem wurde die Tagsatzung zuertheilt.
7. Die „School Extension Commission" zu unterstützen, moralisch wie finanziell.

Bevor nun die anderen Komites berichteten, wurde der Finanzbericht über das Turnfest zu Kensington entgegengenommen. Das Defizit vom Turnfest beläuft sich auf $241.57, denen $191.59 unkollektirte Gelder für Inserate gegenüberstehen. Ein Vorschlag, drei Vorortsmitglieder in Zukunft mit der finanziellen Ueberwachung der Turnfeste zu betrauen, wurde angenommen.

Die Wahl von neuen Vorortsmitgliedern ergab folgendes Resultat: Leop. Neumann 101, L. Grand 99, Jul. Vahlteich 77, Chas. Dedlow 82, E. Schulz 88, J. Neumann 77, Ed. D. Deuß 77, H. Hackenbrock 88. Eine Stichwahl zwischen fünf der Kandidaten, die nicht die zur Erwählung nöthige Stimmenzahl erhalten hatten, fand statt, und es gingen F. Czolbe, Otto Schneider und Hugo Neumann als Sieger daraus hervor.

Hierauf begann eine etwas unerquickliche Debatte über das Schauturnen im Auditorium und die bei dem Turnfest begangenen Fehler, welche aber zu keinem bestimmten Resultate führte.

Der technische Ausschuß berichtete mehrere Aenderungen im praktischen Turnen und wies einen Protest der Altersriegen, in dem das Verhalten des Technischen Komites während des Turnfestes getadelt wurde, zurück.

Ein Antrag, die „Wochenschrift für Turnerei" zum offiziellen Organ des Turnbezirks zu machen, wurde angenommen.

Die Wahl der Vororts-Mitglieder für geistige Bestrebungen ergab folgendes Resultat: Carl Alvin, R. Pietrowsky, J. Danziger, S. Brugger, J. Klein.

Weiter wurde der Bericht des Finanz-Komites gutgeheißen.

Ehe die Tagsatzung sich auflöste, sprach sie den Frauen des Turnvereins von Chicago Heights ihren Dank für die vortreffliche Bewirthung aus, welche sie den Delegaten angedeihen ließen. Die nächste Tagsatzung findet am 2. Mai 1902 statt.

* In der Nähe der Randolphstraßen-Haltestelle der Hochbahnschleife wurden heute Morgen in aller Frühe zwei Damen, welche von einem Besuche auf der Südseite die Fifth Avenue entlang gegangen waren, um sich auf der Lakestraßen-Hochbahn auf die Heimreise zu begeben, von einem Wegelagerer angefallen, der sich der Börse einer der Damen Namens Frl. Stella Lansing von Maywood zu bemächtigen suchte. Der Räuber ergriff sein Opfer bei der Gurgel und suchte ihm die Börse zu entreißen, was ihm jedoch nicht gelang. Frl. Lansings Begleiterin schrie nämlich aus Leibeskräften, wodurch alsbald der Wächter Robert Kenney angelockt wurde, der den Dieb verjagte.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Federation of Labor.

In ihrer gestrigen Sitzung ward ein Boycott über ein von „Scabs" errichtetes Gebäude verhängt. — Sonstige Arbeiter-Nachrichten.

Ueber ein an der 59. und Halsted Str. neuerrichtetes Gebäude ist von den organisirten Arbeitern der Boycott verhängt worden, weil es von Bauhandwerkern fertig gestellt wurde, die zu keiner Gewerkschaft gehören. In der gestrigen Sitzung der „Chicago Federation of Labor" wurde offen angekündigt, daß kein Mittel unversucht bleiben würde, den Eigenthümer des Gebäudes zu ruiniren. Auch wurde vorgeschlagen, in ähnlicher Weise gegen die Besitzer anderer Gebäude vorzugehen, die von Nicht-Unionleuten errichtet wurden. In der Halle der „Federation of Labor," sowie in der Nachbarschaft des fraglichen Gebäudes sind große Plakate angeschlagen, in welchen die in der Nachbarschaft wohnenden organisirten Arbeiter aufgefordert werden, nach Kräften dazu beizutragen, daß das Gebäude unbewohnt bleibe, und der im Gebäude etablirte Kaufmann zum Umzuge gezwungen werde, obgleich er nur zu einer Gewerkschaft gehörige Ladendiener beschäftigt und Waaren feilhält, die von Union-Leuten hergestellt worden sind.

Der Ausschuß der „Federation of Labor" für Erreichung gesetzgeberischer Maßnahmen wurde damit beauftragt, sich heute nach der Stadthalle zu begeben und dagegen zu wirken, daß in der heutigen Stadtraths-Sitzung eine in Aussicht gestellte Verordnung angenommen werde, laut welcher eine Behörde erwählt werden soll, deren Aufgabe darin bestehen soll, Elektrizitäts-Arbeiter zu lizensiren und zu kontrolliren. Sollte die Verordnung angenommen werden, so müßten Unternehmer von Elektrizitäts-Arbeiten und sämmtliche in jenem Berufszweige beschäftigten Arbeiter eine Lizens von $30 und eine jährliche Abgabe von $10 zahlen, sowie Bürgschaft in Höhe von $1000 stellen.

Derselbe Ausschuß soll auch dahin wirken, daß der Stadtrath die Allis-Chalmers Company zur Herausgabe von in der Nähe ihrer Anlage gelegenem Grundeigenthum zwinge, welches sie sich angeblich ungesetzlicherweise angeeignet hat. Es verlautet, daß die Gesellschaft für das fragliche Grundeigenthum einen monatlichen Pachtzins von $20 zahlt.

Geschäftsagent Charles Dold von den streikenden Arbeitern der Anlage der Adam Schaaf Piano Company berichtete der Federation of Labor, daß die Polizei die Streikposten unnöthig chikanire, die am Lagerspeicher der Gesellschaft, Nr. 147 West Madison Str., stationirt sind. Der Vollziehungs-Ausschuß der Federation of Labor wurde beauftragt, sich mit Herrn Dold zum Polizeichef zu begeben und bei ihm darüber vorstellig zu werden.

Es wurde ferner beschlossen, dem Anwalt Leon Hornstein, der sieben Mitglieder der Union vertheidigen soll, die sich am Mittwoch vor Richter Kohlsaat wegen Mißachtung des Gerichtshofes verantworten sollen, weil sie angeblich einen von dem Richter erlassenen Einhaltsbefehl übertreten, einen zweiten Anwalt zur Seite zu stellen.

Zu Delegaten der Chicago Federation of Labor für die am 5. Dezember in Scranton, Pa., stattfindende Jahres-Konvention der American Federation of Labor wurden gewählt Präsident James H. Bowman und James Brennock.

Das kommt davon.

Frl. Neva M. Vail, die Tochter des im Windermere Hotel wohnenden Hrn. George W. Vail, war sehr unangenehm überrascht, als sie erfuhr, daß ihr Bräutigam, Penrhyn Neville von England, beim Betreten des Bodens der Ver. Staaten in unliebsamer Weise mit der Zollbehörde in New York zusammengestoßen ist. Neville machte die Ueberfahrt mit der „Umbria" und war der erste Kajütenpassagier, der von Bord kam. Einer der Zollinspektoren wurde gewahr, daß das linke Bein des Ankömmlings in der Nähe des Fußgelenkes eine sonderbare Anschwellung zeigte. Neville wurde aufgefordert, sich einer Untersuchung zu unterziehen, die ergab, daß ein Diamanten-Halsband, ein Hochzeitsring und ein mit kostbaren Steinen besetztes, dreieckiges Schmuckstück die Ursache der Geschwulst waren. Neville erklärte, es habe ihm fern gelegen, den guten Onkel Sam um den Zoll betrügen zu wollen, und er habe die Werthsachen nur deshalb in seiner linken Socke verborgen, damit sie ihm auf dem Dampfer nicht gestohlen würden. Vorläufig nahm der Zollinspektor die Schmucksachen, die Neville seiner Braut zugedacht hatte, in Verwahrung, bis Neville den Zoll entrichtet haben wird. Die Hochzeit des jungen Paares soll am 26. November hier stattfinden.

Müssen sich verantworten.

Nach wochenlangem Vorverhör gab heute Richter Martin in dem von Bischof Anthony Kozlowski von der unabhängigen polnischen Kirche gegen Theophile Saljewicz, Dr. Ladislaus Slominski, Joseph Podgorski, Bronislaw Wodzinski und Joseph Olszewski wegen Verschwörung anhängig gemachten Verfahren seine Entscheidung ab, laut welcher die Angeklagten den Großgeschworenen überwiesen werden. Die Angeklagten wurden sämmtlich gegen Bürgschaft bis zum Termin auf freiem Fuß belassen.

* Die Anwälte J. B. Daish und E. R. Shipp aus Washington sind in Chicago eingetroffen, um hier im Auftrage der „National Railway Association" vor der Bundeskommission für Regelung des Handelsverkehrs zwischen den Staaten auf zwangsweise Herabsetzung der Frachtraten für Heu und Stroh zu dringen.

Ehrliche Behandlung
Kostenfreier Rath—Kommt oder schreibt an
VIENNA DRS., 216 Inter Ocean Bldg,
No. 130 Dearborn Str., Ecke Madison.
Sprechstunden—Täglich von 8:30 Morg. bis 6 Abends—Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends bis 8 Uhr—Sonntag Morgens 9 bis 1.
Junge Männer, Männer mittleren Alters, alte Männer. Nervöse Schwäche.

Ein ehrlicher Doktor.
VIENNA MEDICAL INSTITUTE,
2. Floor, No. 130 Dearborn Str., Ecke Madison.
Das größte und reichste medizinische Institut im Staate.

Zweifelhaftes Sonntagsvergnügen

Joseph Driscoll wird bei einer Wirthshaus-Schlägerei tödtlich verwundet.—Louis Goldstein von Raufbolden angefallen.

Eine Schlägerei, die dem Nr. 709 W. Taylor Str. wohnhaften Maschinenschlosser Joseph Driscoll möglicher Weise das Leben kosten kann, trug sich gestern Abend in dem Nr. 104 Wells Str. von H. A. Schmitt geführten Wirthslokal zu, in welchem zur Zeit eine Bühnenvorstellung im Gange war. Driscoll, der sich an der Spitze einer spät eingetretenen Gesellschaft befand, welche sich alsbald daran machte, in dem Lokal allerlei Allotria zu treiben, wurde, als der Lärm zu groß wurde, von dem Schankkellner August Hocha mit einem sogenannten „Billy" bearbeitet und durch die Spiegelscheibe der Eingangsthüre zum Tempel hinausspedirt. Das Lokal ist bekannt als die „Chicago Music Hall", in welcher allabendlich eine freie Theatervorstellung gegeben wird. Der gegenwärtige Wirth Schmitt ist erst seit drei Wochen im Besitz der Wirthschaft. Trotzdem sollen bereits zahlreiche Klagen über dort vorgekommene Ruhestörungen in der Bezirkswache an der Ost Chicago Ave. eingelaufen sein. Vor diesem hat das Lokal ein F. Friggenbaum geführt, der vor einigen Wochen wegen Betreibens eines unordentlichen Schanklokals von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzt wurde.

Der Wirth Schmitt behauptet, daß Driscoll und Genossen die Vorstellung gestört hätten und ausgewiesen worden seien. Da sie sich weigerten, das Lokal zu verlassen, habe er seine Leute angewiesen, sie hinauszuwerfen. Dabei sei es dann zum Handgemenge gekommen, an welchem sich viele der Anwesenden betheiligten. Driscoll wurde schließlich von dem Schankkellner Hoehn niedergeschlagen und, halb bewußtlos, hinausgeworfen, raffte sich aber wieder auf und trat auf's Neue ein, worauf er von Hoehn wiederholt geschlagen und durch die Spiegelscheibe hindurch abermals an die Luft gesetzt worden sein soll. Ein Glassplitter drang ihm dabei in den Arm und öffnete eine der Pulsadern. Während des dabei vollführten Lärms, der auf eine weite Strecke gehört werden konnte, wurde die Polizei herbeigerufen, die den nunmehr bewußtlosen Driscoll nach dem County-Hospital überführte und seine Genossen, den in Evanston wohnhaften T. J. Coffinger und den Nr. 1113 Lill Ave. ansässigen Jacob Fry in Gewahrsam nahmen. Beide wurden indeß gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt. Driscoll hatte infolge seiner Verwundung am Arme einen schweren Blutverlust erlitten und soll außerdem einen Schädelbruch davongetragen haben.

Aus Rache darüber, daß der Nr. 86 Wells Str. etablirte Wirth Louis Goldstein einen angeblich von ihm und einem Genossen verübten Ueberzieher-Diebstahl der Polizei gemeldet hatte, unternahm gestern Abend John Bowhen und sein unbekannter Genosse auf den Wirth einen wüthenden Angriff, der damit endete, daß die beiden Angreifer die Flucht ergriffen, Bowhen aber der Polizei in die Hände fiel. Nach Angabe des Wirthes bemerkte er, daß die Beiden sich mit dem Ueberzieher eines Gastes entfernten, während dieser mit dem Wirth im Gespräch begriffen war. Goldstein meldete den Fall sogleich der Polizei, die auf das angebliche Diebespaar Jagd machte. Zu später Stunde kehrten Bowhen und Genosse abermals in Goldsteins Lokal ein. Bowhen trat mit den Worten auf Goldstein zu: „Dies ist Ihr letzter Tag auf Erden." Damit ergriff er den erschrockenen Wirth bei der Gurgel, während sein Genosse aus einem Revolver Feuer gab. Niemand von den anwesenden Gästen wagte sich einzumischen, da die Raufbolde Jedem, der das wagen würde, mit dem Tode drohten. Frau Goetzelmann, die über dem Verkaufslokal wohnhaft ist, hatte die Schüsse gehört, sie eilte hinunter, und als sie sah was vorging, schloß sie die Thüre ab und lief davon. Einen Augenblick später hatte einer der Eindringlinge ein großes Spiegelfenster zerschlagen, durch welches Beide die Flucht ergriffen. Frau Goetzelmann benachrichtigte inzwischen die Polizei, die Bowhen bald darauf, von Glassplittern erheblich verletzt, ergriff und in Gewahrsam nahm.

Zwei Neger, Namens Joseph Matthews und William Hallick, ersterer Nr. 3112 Michigan Ave., letzterer Nr. 3001 Wallace Str. wohnhaft, geriethen gestern Abend in einem Wirthshause in Streit und wurden hinausgeworfen. Auf der Straße setzten sie den Kampf fort, während dessen Matthews, der im Provident Hospital darniederliegt, von seinem Gegner mißhandelt worden sein will. Hallick wurde verhaftet, kann sich aber des Streites angeblich nicht mehr entsinnen.

Wöchentlicher Gesundheitsbericht.

Die Sterblichkeitsrate in der vergangenen Woche eine außergewöhnlich niedrige.

Während der mit dem vorgestrigen Tage abschließenden Woche wurden dem städtischen Gesundheitsamt 408 Todesfälle angemeldet, oder 34 weniger als in der Vorwoche, dagegen 22 mehr, als in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Die Sterblichkeitsrate betrug nur 12.08 pro Tausend der Bevölkerung, und war, mit einer einzigen Ausnahme, die niedrigste seit Beginn des Jahres. Die Abnahme ist hauptsächlich auf eine außergewöhnlich kleine Zahl von Todesfällen an Diphtherie, Erkrankungen der Eingeweide, sowie Herz- und Nervenleiden zurückzuführen. Im Ganzen erlagen 23 Personen dem Typhus, oder 7 weniger, als in der Vorwoche. Erkrankungen an ansteckenden Krankheiten wurden dem Gesundheitsamt insgesammt 99 gemeldet, und zwar vertheilen sie sich wie folgt: Diphtherie, 50; Scharlach, 41; Masern, 2.

Es gelangten in voriger Woche seitens des Gesundheitsamtes 1350 Tuben Blattern-Lymphe und 70 Violen Heilserum zur Vertheilung.

Die Volksbäder wurden von 8126 Personen in Anspruch genommen.

Im Schlachthausrevier mußten 81,992 Pfund Fleisch als zum Genuß nicht geeignet verworfen werden, und zwar: Rindfleisch, 33,690 Pfund; Schweinefleisch, 46,002 Pfund; Schaffleisch, 90 Pfund; Kalbfleisch, 210 Pfund.

Von 348 Milch- und Rahmproben, die untersucht wurden, erwiesen sich 6.1 als minderwerthig.

Die Rauch-Inspektoren stellten 231 Fälle von Uebertretung der Rauchordnung fest, und den betreffenden Parteien wurden Verwarnungen ertheilt; in 17 Fällen gelang es, die Einstellung des Rauchübels zu bewirken.

	2. Nov. 1901	[illegible] 1901	3. Nov. 1900
Gesammtzahl der Todesfälle	408	442	376
Todesrate per Jahr, per 1000	12.08	13.19	11.53
Nach Geschlechtern:			
Männlich	217	264	202
Weiblich	191	178	174
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	73	74	75
Zwischen 1 und 5 Jahren	35	43	42
Ueber 60 Jahre	88	86	73
Todesursache:			
Akute Unterleibskrankheiten	17	31	32
Schlagfluß	11	19	17
Bright'sche Nierenkrankheit	27	17	26
Bräune	12	12	12
Schwindsucht	48	42	48
Krebs	17	19	13
Krämpfe	14	6	19
Diphtherie	9	12	16
Herzkrankheiten	31	41	31
Nervenkrankheiten	22	29	20
Lungenentzündung	47	40	31
Typhus	23	30	7
Scharlachfieber	2	0	[illegible]
Selbstmord	4	8	3
And. gewaltsame Todesarten	23	26	[illegible]
Geburten:			
Männlich			231
Weiblich			[illegible]
Zusammen			474

Sonderbarer Heiliger.

Die „Holineß Convention", welche Duke M. Larson und seine „Evangelisten" zur Zeit im Metropolitan Tabernakel auf der Westseite abhalten, hat wenigstens einer Seele zum Heil gereicht. Diese Seele bewohnt den Körper eines Mannes, der vorgab, sich vorgestern mit der Absicht getragen zu haben, ein nasses Grab im See zu suchen, weil er selbst mittellos, seine Frau krank und sein Hauswirth entschlossen sei, die Familie auf die Straße zu setzen. Auf dem Weg zum See, kam der Verzweifelte, so erzählte er wenigstens den „Heiligen" im Metropolitan Tabernakel, an diesem Tempel vorüber und hörte den Gesang der Frommen. Er trat ein, bereute heftig seine Sünden und bald kam ihm die Erleuchtung, daß er einer der „Berufenen" sei. Unter dem Freudengeheul der versammelten „Heiligen" wurde der reuige Selbstmordkandidat in ihren schönen Bund aufgenommen. Dann wurde eine Sammlung veranstaltet, mit deren Ertrag von $50 der neue Heilige das Tabernakel verließ. Vorher hatte er versprochen, der gestrigen Gebetsversammlung mit seiner ganzen Familie beiwohnen zu wollen, und Alles harrte denn auch mit Spannung auf sein Erscheinen, aber vergebens. Duke Farson will aber doch nicht daran glauben, daß er habe daran glauben müssen.

Bis morgen verschoben.

Richter Hanecy verschob heute die Verhandlung in dem, wegen Mißachtung seiner richterlichen Würde, von ihm gegen den Herausgeber und einige Angestellte des „Chicago American" eingeleiteten Verfahren bis morgen Vormittag.

* Halb erfroren wurde gestern Abend in der unteren Stadt ein alter Pennbruder aufgegriffen, der vor der Kälte nur durch ein dürftiges Beinkleid und einen zerschlissenen leichten Rock geschützt war. Der Biedere, Martin Sharkey nennt er sich, wird für die Wintermonate Quartier in der Bridewell erhalten.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Gefährliches Beruhigungsmittel.

Als Landes- oder Hochverräther sollen fortan nicht blos alle diejenigen Filipinos behandelt werden, welche die Waffen gegen die Ver. Staaten ergreifen, sondern auch diejenigen, die sich nur an politischen Verschwörungen, Geheimbünden und Umtrieben betheiligen, oder gegen die amerikanische Regierung „hetzen.“ Das Verbrechen selbst aber soll unter Umständen sogar mit dem Tode bestraft werden können. Auch soll die Strafe nicht etwa „standrechtlich“ verhängt und vollzogen, sondern von den ordentlichen Gerichtshöfen ausgesprochen und zur Ausführung gebracht werden. Die Philippinenkommission will „auf gesetzlichem Wege“ gegen die Rebellen und ihre heimlichen oder offenen Helfershelfer vorgehen und hält ein Gesetz für nothwendig, das selbst die spanischen Unterdrückungsmaßregeln an Härte und Grausamkeit weit übertrifft.

Es mag sein, daß die Heimtücke der Eingeborenen diesen Vorschlag der Kommission in ihren eigenen Augen rechtfertigt, aber wie kann sie ihn mit der Versicherung in Einklang bringen, daß der Schutz der Bundesverfassung auch den „Kolonien“ gewährt werden würde? Allerdings ist das Verhältniß der Philippineninseln zu den Ver. Staaten bis jetzt weder vom Kongresse noch vom Bundesobergerichte geregelt worden, aber Niemand hat bezweifelt, daß ihnen wenigstens die in der sogenannten Bill of Rights aufgezählten Wohlthaten nicht vorenthalten werden dürfen. Höchstens in zollpolitischer Hinsicht, hieß es, würde ein Unterschied zwischen den Staaten und Territorien einerseits und den Kolonien andererseits gemacht werden. In jeder anderen Beziehung würden letztere den älteren Gebietstheilen vollständig gleichgestellt werden. Nicht einmal der Oberrichter Brown wagte in seiner Begründung der Portoriko betreffenden Entscheidung zu behaupten, daß der Kongreß befugt wäre, den Bewohnern der neuerworbenen Besitzungen die Rechte abzusprechen, auf die jeder amerikanische Bürger Anspruch hat. Und was der Kongreß nicht thun darf, steht doch einer Kommission sicherlich erst recht nicht zu. Was in Washington nicht als Hochverrath gilt, kann es auch in Manila nicht sein, nachdem das Kriegsrecht auf den Philippinen durch ein bürgerliches Recht ersetzt worden ist.

Vom rein „praktischen“ Gesichtspunkte aus ist der Vorschlag der Kommission vollends zu verwerfen. Denn es liegt auf der Hand, daß die Geheimbündelei erst recht in's Kraut schießen wird, wenn die offene Agitation verboten ist. Gerade hierzulande hat man die Preß-, Rede- und Versammlungsfreiheit immer als ein „Sicherheitsventil“ angesehen. Man hat Jedem erlaubt, die bestehende Regierung, die Gesetze und Einrichtungen durch Wort und Schrift zu tadeln. Wenn man nun auf den Philippinen den „lärmenden Agitatoren“ den Mund schließen zu müssen glaubt, weil sie, wie sich einer der Kommissäre ausdrückte, die Gemüther beunruhigen, so verräth man nicht nur, auf wie schwachen Füßen die amerikanische Herrschaft steht, sondern man gibt auch der Unzufriedenheit neue Nahrung. Die „lärmenden“ Agitatoren werden noch viel mehr Eindruck machen, wenn sie ihre Lehren nicht mehr öffentlich vortragen, sondern den Leuten in's Ohr flüstern. Man wird ihren Muth bewundern, und wenn man sie abfaßt und erschießt, so werden sie dem Volk als Märtyrer gelten. Jede „politische“ Hinrichtung wird die Philippiner wieder daran erinnern, daß sie das Joch der Fremdherrschaft tragen, und daß sie in ihrem eigenen Lande rechtlos sind. Sie werden nicht treuer, sondern nur vorsichtiger werden, der Regierung ihre wahren Absichten verbergen, sie vielleicht in Sicherheit wiegen und dann gewissermaßen aus dem Hinterhalte hervorbrechen. Umgibt man sie aber mit Spionen und Angebern, so wird man nur die Erpressung fördern und einen unauslöschlichen Haß großziehen. Wohin solche Maßregeln führen, könnten die Herren von der Kommission aus der Geschichte der Napoleon'schen Schreckensherrschaft in Deutschland lernen. Das vorher so geduldige und gehorsame deutsche Volk, welches das Regieren ganz und gar den Fürsten überlassen und sich um die Politik nicht im geringsten gekümmert hatte, wurde durch die Spitzel Napoleons so sehr zum Bewußtsein seiner Knechtschaft und Schmach gebracht, daß es sich zu einem Verzweiflungskampfe erhob und die „Sendboten der Freiheit“ aus dem Lande jagte.

Die Schwierigkeiten, auf welche die Philippinenkommission stößt, brauchen wahrlich nicht unterschätzt zu werden. Es ist gewiß keine leichte Sache, ein Volk, dessen Anschauungen von den unsrigen grundverschieden sind, und das sich an die Ver. Staaten in keiner Weise gebunden fühlt, mit der amerikanischen Herrschaft auszusöhnen oder gar zu befreunden. Wenn die Aufgabe aber nicht durch Güte, Sanftmuth und Geduld zu lösen ist, so ist sie überhaupt unlösbar. Keinesfalls wird man die Philippiner dadurch gewinnen, daß man jede Regung der politischen Selbstständigkeit als Hochverrath bestraft.

Behufs Erhaltung der Wälder.

Es war im Oktober 1898, als das Landwirthschaftliche Departement in Washington durch seine Forstabtheilung zum ersten Male den Farmern und sonstigen Besitzern von Waldland seine Hilfe zur Einführung einer vernünftigen Forstwirthschaft anbot. Die Aufnahme, welche diese Offerte fand, zeigt, daß man auch hierzulande endlich einsehen lernt, daß es sich ebenso wenig lohnt, den Nutzholz-Wald gänzlich abzuschlagen und eine Wüstenei zu schaffen, die nichts einbringt, wie es vortheilhaft ist, eine Gans zu tödten, welche goldene Eier legt. In den drei Jahren, die seither verflossen sind, haben die Besitzer von mehr als 4,000,000 Acres Waldland von dem Hilfeangebot des Bundesdepartements Gebrauch gemacht.

Die Wälder von Pennsylvania, Michigan und Wisconsin galten früher für unerschöpflich, aber kein Waldgebiet ist unerschöpflich, in denen der amerikanische Holzfäller in der bisherigen Art und Weise ernstlich an die Arbeit geht. Heute sind die ehemals für unerschöpflich gehaltenen Wälder jener Staaten nicht nur zum größten Theil völlig ausgebeutet, sondern zum nicht geringen Theil so gut wie vernichtet, und viele der Holzfäller, die das fertig brachten, haben in den letzten Jahren nothgedrungen ihre Thätigkeit in andere Gegenden verlegen müssen; sie haben sich dem Süden zugewandt, und heute ist überall in den Südstaaten die Holzfälleraxt mächtig an der Arbeit. Die südlichen Wälder sind sehr groß, aber sie sind ebenso wenig unerschöpflich, wie das die nördlichen waren, und wenn dort dieselbe Raubwirthschaft betrieben werden sollte, welche die nördlichen Wälder verwüstete, würden eben auch dort in verhältnißmäßig kurzer Zeit ähnliche Verhältnisse herrschen, wie heute im Osten und Norden. Wenn es nicht dazu kommt, dann wird das zum guten Theil der Forst-Abtheilung des Aderbau-Departements zu danken sein.

Im Norden fängt man jetzt auch an, an die Stelle des bisherigen Abholzens ein vernünftiges Ausholzen treten zu lassen, aber hier ist es dazu beinahe zu spät; man wird hier zumeist von Neuem aufforsten müssen. Im Süden ist es noch Zeit, und da ist es erfreulich, daß dem Bureau für Forstwesen gerade aus dem Süden viele Gesuche von Gesellschaften und Privatleuten um Rath und Hilfe behufs Einrichtung einer vernünftigen Forstwirthschaft wurden. Insgesammt gingen bisher aus dem Süden Gesuche um Rath und Arbeitspläne für die forstmännische Behandlung von 1,535,000 Acres Waldland ein.

Für das Arbeitsjahr 1900 stellte der Kongreß dem Bureau für Forstwesen nur $88,520 zur Verfügung; für das Jahr 1901 erhöhte er die Bewilligung auf $185,440. Diese Summe genügt nicht, da sich die Anforderungen unverhältnißmäßig gesteigert haben. Der Vorsteher der Abtheilung für Forstwesen wird für das nächste Jahr $250,000 oder $300,000 verlangen, und der Kongreß sollte ihm das Geld zur Verfügung stellen, denn die Erhaltung der Wälder ist von nationaler Wichtigkeit.

Schlecht berathen.

Die Welt mag seit der „guten alten Zeit“ ganz bedeutend schlechter geworden sein, aber ganz schlecht ist sie doch noch nicht. Der neuzeitliche Mensch ist bei Weitem nicht so selbstsüchtig, wie er verschrien wird. Wenigstens erfreut sich das liebe Volk zur Zeit hierzulande größerer Fürsorge als je zuvor, und wenn ihnen nur ein gutes Beispiel gegeben wird, dann beeilen sich oft selbst die verrufensten Egoisten, demselben nachzuleben und auch etwas für das Volk zu thun.

Wahrscheinlich angeregt durch das offenkundige heiße Bestreben der Kuhbutterfabrikanten, das liebe Publikum vor Beschwindelung mit gefärbter Ochsenbutter zu schützen, haben sich jetzt die Wollzüchter, denen man so viel Uebles nachsagte, entschlossen, der Beschwindelung des Publikums mit „reinwollener“ Waare, die aber keine wollne Waare ist, ein Ende zu machen. Zu diesem Zwecke haben sie — so wird aus Washington gemeldet — eine Bill ausgearbeitet, welche dem Kongreß vorgelegt werden und so bald wie möglich zur Annahme gebracht werden soll. Diese Bill bestimmt, daß allen Webwaaren, die zum Verkaufe angeboten werden, eine Art Lebensbeschreibung oder Urgeschichte auf den Weg gegeben werden soll, die genau zeigt, woraus sie gemacht wurden: ob ganz aus Wolle, ganz aus Baumwolle, oder aus Wolle und Baumwolle, wobei im letzteren Falle auf der Etikette der Prozentsatz von Wolle und Baumwolle anzugeben ist. Natürlich soll Denjenigen, der sich nach Annahme der Bill untersteht, baumwollene oder viertel- oder halbwollene Waaren als „ganz wollene“ zu bezeichnen und anzupreisen, schwere Strafe treffen. Ein solches Gesetz, heißt es in der Vorrede, ist nothwendig, um der großartigen und immer mehr zunehmenden Beschwindelung des Volks auf diesem Gebiete ein Ende zu machen.

Daß mit der Bezeichnung „rein Wolle“ arg gesündigt wird, ist sicher. Man ist in der Kunst, baumwollenem Stoff das Ansehen von wollenem zu geben so weit gediehen, daß oft nur ein Fachmann den wahren Charakter des Stoffs erkennen kann, und der Laie erst merkt, was er gekauft hat, wenn er die Waare trägt; dann allerdings schnell genug, denn das schöne wollige Gefühl verliert sich beim Tragen „überraschend“ schnell. Thatsächlich kann der Durchschnitts-Käufer sich heute nur nach dem Preise richten. Bezahlt er für seinen Anzug einen anständigen Preis (in einem gutberufenem Geschäft) so kann er ziemlich sicher sein, einen wirklich „wollenen“ Anzug gekauft zu haben; kauft er etwa das Billigste, was an solcher Waare im Markte ist, so darf er sicher sein, daß sein Rock und seine Hose „mehrschichtentheils“, wenn nicht ausschließlich, aus Baumwolle bestehen, gleichviel, wie viele Zettel mit dem schönen Sinnspruch „garantirt reine Wolle“ drangeheftet sind.

Die Anwendung der Bezeichnung „reine Wolle“ auf baumwollne oder halbwollene Waaren ist auf Täuschung berechnet, aber die Täuschung ist doch ziemlich harmlos. Der Käufer bezahlt schließlich nicht mehr für die Waare, als sie werth ist — immer vorausgesetzt, daß er bei einem reellen Geschäftsmann kaufte — und er könnte für den Preis, den er bezahlt, eben keine wollne Waare erhalten. Ein Geschäftsmann, der sich seine Kundschaft erhalten will, — und danach streben die meisten aus Selbsterhaltungstrieb — wird für baumwollne oder gemischte Waare nicht den Preis fordern, für den er wollne Waare geben könnte, denn die Täuschung ist nicht von Dauer; Baumwolle zeigt sich immer sehr bald, und der dann wirklich Betrogene würde sich hüten, bei dem Schwindler wieder zu kaufen. Für die baumwollnen „Wollstoffe“ sind nicht die Fabrikanten, sondern die für so viele Leute bestehende Nothwendigkeit, wohlfeile Waare zu kaufen, verantwortlich, und die Wollzüchter, welche die hohen Wollzölle erzwangen, die Preise für die einheimische Wolle entsprechend erhöhten und so die wirklich wollne Waare vertheuerten. Würde die Bill, welche sie ausarbeiten ließen, angenommen, so würde darum der Verbrauch baumwollener Waare kaum geringer, und dem Volke würde nichts gespart werden, sondern es würde dem armen Manne nur der schöne Wahn, Wolle zu kaufen, genommen werden.

Thatsächlich ist es den Leuten, welche jene Bill ausarbeiten ließen, auch gar nicht darum zu thun, das liebe Publikum vor Schaden zu bewahren; das ist nur ein hübsches Mäntelchen, das man dem Verlangen umhängt, und auch darin ist man dem Beispiel der Kuhbutterleute gefolgt. Der wirkliche Beweggrund ist der Glaube, sie könnten auf diese Weise den Wollverbrauch erhöhen und sich damit höhere Preise für ihre Waare sichern. Daß sie damit „schief gewickelt“ sind, geht schon aus dem Obengesagten hervor. Ein Uebel, — wenn es ein Uebel ist — das aus dem Verlangen nach billiger Waare entstand, läßt sich nicht beheben durch weitere Vertheuerung der echten Waare. Nur durch eine Verbilligung der wollenen Waare kann die baumwollene Waare zurückgedrängt werden.

Wenn die Bill der Wollzüchter durchginge, dann könnten sie leicht die Entdeckung machen, daß sie sich in Brennnesseln setzten. Denn dann würde ein Jeder sehen, daß es ihm unmöglich ist, für einen billigen Preis wollene Waaren zu bekommen; dann würde man vielleicht nach der Ursache fragen und — ernstlich die Abschaffung der Wollzölle fordern, welche die Kleiderwolle um 50 Prozent vertheuern.

Die Wollzüchter hätten klüger gethan, die öffentliche Aufmerksamkeit nicht auf die hohen Wollzölle und die daraus entstandene Vertheuerung wirklich wollener Waaren und „Verfälschung“ der Wolle mit Baumwolle zu lenken.

Ein Roman aus dem Leben.

Mit dem am Samstag in New York erfolgten Ableben von Edward S. Stokes hat eines der grauenhaftesten Kapitel in der „Chronique scandaleuse“ dieses Landes seinen Abschluß gefunden. Neunundzwanzig Jahre sind über den sensationellen Ereignissen dahingegangen, die damals in allen Kreisen dieses Landes, besonders aber in der amerikanischen Geschäftswelt, Aufsehen erregten. „Ed“ Stokes und „Jim“ Fiske, die Helden jener aufregenden Begebenheiten, waren nicht nur hervorragende Mitglieder der New Yorker Börse, sie waren auch Leiter im New Yorker geselligen Leben, geachtet, bewundert, ja in manchen Kreisen vergöttert, als Beider Freundschaft, und auch Beider gesellschaftliche Stellung, durch das Dazwischentreten einer Hetäre ein jähes Ende nahm.

Fisk war der Vertraute und Theilhaber Jay Goulds in dessen Eisenbahnspekulationen und galt auch als die rechte Hand des berüchtigten politischen Parteiführers „Boß“ Tweed. Durch waghalsige Spekulationen, die ihm glückten, war er mehrfacher Millionär geworden. Bei der Erwerbung dieses Reichthums war es freilich nicht immer ehrlich zugegangen. Durch die Aufträge von Armee-Proviantlieferungen, die er seinem Freunde Eben Jordan während des Krieges der Nord- gegen die Südstaaten durch seinen politischen Einfluß zu verschaffen wußte, sollen Fisk und Jordan mehrere Millionen Dollars erübrigt und sich damals heimlich über die Patrioten lustig gemacht haben, die Gut und Blut dem Vaterlande zum Opfer brachten. Kennzeichnend für den Charakter dieses Mannes war auch der Geschäftskniff, durch welchen er kurz vor der Gefangennahme des Generals Lee Londoner Bankiers dadurch mit drei Millionen Dollars hineinlegte, daß er durch seine Agenten in London Bonds der Konföderirten Staaten eiligst losschlagen ließ, ehe noch die Nachricht von den letzten schweren Niederlagen der Konföderirten Armee — damals gab es noch keine Kabelverbindung mit England — hinüber gelangen konnte. Fisk hatte sich zu diesem Zwecke einen Schnelldampfer gesichert, der, in geheimer Sendung, zwei Tage früher in London anlangte, ehe die Kunde von den für den Verlauf des Krieges ausschlaggebenden Niederlagen der Konföderirten dort eintreffen konnte. Den „Commodore“ Vanderbilt soll er an einem Tage in der Börse beim Abschluß eines Viehhandels mit $100,000 'reingelegt und dann lächelnd ausgerufen haben; „Der „Commodore“ hat jetzt die Kühe, ich aber erlangte den „Cream“. Dieser Biedermann „Jim“ Fisk spielte auch im New Yorker gesellschaftlichen Leben eine große Rolle.

Die Schauspielerin Josephine Mansfield, eine talentlose, aber von Mutter Natur mit einer junonischen Gestalt und einem hübschen Gesicht begünstigte Künstlerin, sollte seine Aspasia werden. Fisk hatte ihr im Gebäude No. 329 West 23. Str. ein mit allem nur erdenklichen Luxus ausgestattetes Heim eingerichtet. Dorthin führte er hin und wieder die intimsten seiner Freunde. An Edward S. Stokes, einem fleißigen und tüchtigen Buchführer, hatte er Gefallen gefunden. Er machte ihn erst zum Geschäftsleiter der von ihm ebenfalls organisirten „Brooklyn Oil Refining Co.“ und später zum Theilhaber an diesem Unternehmen. Es mögen jetzt ungefähr dreißig Jahre her sein, da lud er Stokes zu einem geselligen Abend bei seiner „Josie“ ein. Das üppige Weib verliebte sich an jenem Abend bis über beide Ohren in den jungen, fröhlichen Vertrauensmann ihres Freundes. Sie wußte Stokes in ihre Netze zu locken und so für sich einzunehmen, daß er seinem früheren Wohlthäter Fisk feindlich gegenüber trat. Der beschuldigte seinen Nebenbuhler in New Yorker Gerichten der Unehrlichkeit in Geschäftssachen. Die Folge war eine Reihe sensationeller Gerichtsverhandlungen, die zunächst damit endete, daß Fisk der Mansfield $10,000 für die Erlangung von Schriftstücken aus ihrem Besitz zahlte, durch deren Veröffentlichung sonst Fisk, „Boß“ Tweed und andere „Tammany Hall“-Herrscher als korrupte politische Parteiführer gebrandmarkt worden wären. Am 2. Januar 1872 hatte Fisk seinen glücklicheren Rivalen auf's Neue wegen Betrugs und Ehrabschneidung verklagt. Vier Tage darauf knallte Stokes den Gehaßten in der Eingangshalle des Grand Central Hotels kaltblütig nieder. Der Verwundete starb am anderen Tage. Der Mörder wanderte in's Gefängniß, wurde in dem dritten, ihm gewährten Prozeß aber nur des Todtschlags schuldig befunden. Nachdem er vier Jahre im Zuchthaus zugebracht hatte, wurde Stokes 1877 begnadigt.

Die Prozeßkosten hatten sein Vermögen verschlungen. Josie Mansfield war inzwischen nach Paris übersiedelt. Dort ist sie später die Gattin eines gewissen Robert L. Reade geworden, an dessen Seite sie dort noch jetzt in vollständiger Zurückgezogenheit von den Resten des großen Vermögens lebt, das Fisk ihr einst geschenkt hat. Stokes hatte nach seiner Freilassung aus dem Gefängniß einige vergebliche Versuche gemacht, wieder zu politischem und gesellschaftlichem Einfluß zu gelangen. Damals soll er sich von großer Herzlosigkeit gegen Freunde gezeigt haben, die während der Prozeßverhandlungen treu zu ihm standen und ihm große finanzielle Opfer brachten. Er wurde verbittert in seinem ganzen Wesen und zog sich schließlich ganz aus der Oeffentlichkeit zurück.

Man erzählt sich, daß er in den letzten Jahren zeitweilig von Gewissensbissen so sehr gequält worden sei, daß er beständig zwei starke, vertrauenswürdige Männer um sich haben mußte. Nie soll er mehr in öffentliche Versammlungen gegangen sein, wenn er nicht einen Sitz an der Wand erlangen konnte, der es ihm ermöglichte, die Versammlung zu überblicken, ohne befürchten zu müssen, daß Jemand sich von hinten heranschleiche und ihn angreife. So hat er in beständiger Selbstquälerei ein jammervolles Dasein geführt. Der Tod nahte sich ihm als Erlöser.

Lokalbericht.

Unangenehme Störung.

Mit dem bloßen Schrecken wollen die Mitglieder des „Midlothian Country Club“ davongekommen sein, die gestern auf der Rock Island-Bahn eine Fahrt nach ihrem, in der Nähe von Midlothia belegenem Klubhause unternahmen, wozu sie sich eines dem Klub gehörenden Spezialzuges bedienten, der unmittelbar vor der Anfahrt beim Klubhause so heftig gegen die am Ende des Bahngeleises befindliche Böschung stieß, daß sämmtliche Fensterscheiben des Zuges klirrend zersprangen und die Passagiere, welche infolge des Gefahrsignals aufgesprungen waren, über den Haufen stürzten. Der aus zwei Wagen bestehende Zug hatte etwa 125 Klubmitglieder, die sich über Sonntag dem Golf-Spiel widmen wollten, an Bord, mit welchen er um 9 Uhr 15 Minuten den Rock Island- und um halb 10 Uhr den Englewood'er Bahnhof verließ, wo die größere Zahl der Passagiere einstieg. In Midlothia wurden die beiden Wagen auf das nach dem Klubhause führende Privatgeleise des Klubs geschoben und näherten sich dem Endpunkte desselben. Die Luftbremsen wurden angezogen, versagten aber den Dienst und der Zug stieß mit furchtbarer Gewalt gegen die Endböschung, nachdem noch der Lokomotivführer das Gefahrsignal gegeben hatte. Nach Angabe mehrerer Mitglieder des Klubs ist bei dem Vorfall Niemand zu Schaden gekommen. Das in dem Klubhause angestellte Dienstpersonal will indeß beobachtet haben, daß drei Männer erhebliche Verletzungen davon trugen, und einer derselben bewußtlos in's Klubhaus getragen wurde. Ein anderer soll ebenfalls mittels Tragbahre nach dem Klubhause geschafft worden sein. Unter den 125 Passagieren befanden sich nur zwei Damen, Frau Charles Wilson und Frau Fred Andrews, die bei dem Anprall auf den Fußboden des Wagens hinstürzten, aber ohne nennenswerthe Verletzungen davonkamen. Sämmtliche Vergnügungsreisende sollen jedoch mit dem um 1 Uhr abfahrenden Zuge die Rückreise nach der Stadt angetreten haben.

— Geharnischter Protest. — Gast (als das Huhn noch stoppelig): „Donnerwetter, Kellner, ich habe doch keinen gebratenen Igel bestellt!“

Schwere Anklagen.

Zwei Patientinnen der Dunninger Irrenanstalt sollen verhungert sein.

Die County-Zivildienst-Behörde wird eine Untersuchung einleiten.

Die Chicago City Railway Co. will angeblich ihre Linie ausdehnen.

Nachrichten aus den politischen Feldlagern.

Sekretär Follett W. Bull von der Zivildienstreform-Association wird heute vor der County-Zivildienstbehörde gegen zwei Wärterinnen der Irrenanstalt in Dunning, Frau Kate Green und Frl. Mary Shea, die schwere Anklage erheben, daß sie zwei ihrer Pfleglinge thatsächlich verhungern ließen. Die beiden Insassen, Frau Kate Neddo und Frau Kate Kurkowski, verstarben im letzten September, die erstere an Entkräftung, die letztere an Skorbut, wie der amtliche Todtenschein besagt. Supt. Lange, der Vorsteher der Dunninger Anstalten, wird gleichzeitig von Countyraths-Präsident Hanberg eine strenge Untersuchung fordern, die seiner festen Ueberzeugung nach die Anklagen als unwahr erscheinen lassen wird. Die Angelegenheit wurde zuerst zur Kenntniß von Frl. Jane Addams vom Hull House gebracht, und zwar von Dr. Clara Ferguson, die bis vor Kurzem der Frauenabtheilung des Irrenasyls in Dunning vorstand und sich zur Zeit in Europa befindet. Frl. Addams und andere Beamte des Hull House stellten zunächst auf eigene Faust Erhebungen in dem Falle an und unterbreiteten schließlich das Ergebniß ihrer Untersuchung der Zivildienstreform-Association. Der Hauptsache nach bezichtigt Dr. Ferguson die beiden Wärterinnen, daß sie den von ihr ertheilten Weisungen hinsichtlich der Beköstigung der beiden Patientinnen nicht nachkamen, da sie dieselben durch Verlegung in einen anderen Krankensaal loszuwerden wünschten. Statt der vorgeschriebenen Diät sollen die Wärterinnen den beiden Kranken nur Thee und Brot verabreicht und mehrfach fälschlich gemeldet haben, daß sie sich weigerten, Nahrung einzunehmen. Dr. Ferguson will Supt. Lange mit diesen Thatsachen bekannt gemacht und um die Verlegung der beiden Patientinnen in eine andere Abtheilung ersucht haben, aber ohne Erfolg. Die Kranken seien schließlich an Mangel geeigneter Nahrung gestorben. Frl. Jane Addams will bei den Besuchen, die sie der Irrenanstalt abstattete, allerlei entdeckt haben, was auf die Leitung derselben kein günstiges Licht wirft. So sollen z. B. in verschiedenen Abtheilungen gerade die körperlich und geistig am meisten heruntergekommenen Patientinnen gezwungen sein, auf alten, vor Schmutz starrenden Matratzen am Boden zu schlafen; außerdem reiche man ihnen nur eine halbe Decke, so daß die Aermsten in kühlen Nächten schwer zu leiden hätten. Den Fußboden der verschiedenen Krankensäle fand Frl. Addams stets blitzblank gescheuert, aber in den Winkeln starre es von Schmutz. Ferner will Frl. Addams ermittelt haben, daß den weiblichen Irren nicht gestattet sei, sich während des Tages niederzulegen, so daß sie gezwungen sind, aufzusitzen, so große Qualen ihnen dies auch verursachen möge. Eine Ausnahme von dieser Regel werde nur in solchen Fällen gemacht, in welchen der Arzt eine Patientin ins Bett gesprochen hat. Angeblich geschieht dies nur, damit die Krankensäle auf den Besucher während des Tages einen möglichst ordentlichen Eindruck machen.

Die beiden Wärterinnen sowohl, wie Superintendent Lange stellen die von Dr. Ferguson erhobenen Anklagen als unbegründet und rachsüchtigem Gefühl entsprungen hin. Nach der Erklärung der Wärterinnen haben sie streng die ihren von Dr. Ferguson zutheil gewordenen Anweisungen hinsichtlich der Pflege der beiden Patientinnen befolgt. Dr. Ferguson sei überhaupt während der Eßstunde nie in der Krankenabtheilung gewesen, noch habe sie je den beiden Kranken Arznei verschrieben. Frau Green behauptet, daß Dr. Ferguson mehrfach die Bemerkung habe fallen lassen, es wäre eine Wohlthat, wenn die beiden Kranken sterben würden. Nach der Angabe von Superintendent Lange verdarb er es mit Dr. Ferguson, weil er sie, sehr gegen ihren Wunsch, mit der Leitung der Abtheilung für weibliche Irre betraute und ihr den Wunsch abschlug, die Wärterin Frau Ely, eine Schwester von Dr. Ferguson, auf einen besser besoldeten Posten zu stellen. Zu einem gänzlichen Zerwürfniß sei es zwischen ihnen gekommen, als Superintendent Lange es sich verbeten habe, daß Dr. Ferguson, deren Wohnräume gerade über den seinen lagen, zu später Nachtstunde noch Klavier spiele. Bald darauf habe sie ihre Stelle niedergelegt, aber erst zwei Tage später dem Superintendenten gemeldet, daß die Patientinnen Kurtkowski und Neddo verhungert seien. Auf seine Frage, warum Dr. Ferguson dies erst nachträglich zur Anzeige bringe, soll sie die Antwort schuldig geblieben sein. Aus der Thatsache, daß Dr. Ferguson sich zu einer Zeit, wo die von ihr erhobenen Anklagen untersucht werden sollen, auf einer Reise im Ausland befindet, zieht Supt. Lange auch seine eigenen Schlüsse.

* * *

Die Chicago City Railway Co. soll sich angeblich mit dem Plane tragen, die Erlaubniß des Stadtraths zu einer Ausdehnung ihrer Linie auf die Nord- und die Westseite, sowie zur Umgestaltung des Kabelbahnbetriebs nördlich von 39. Straße in solchen mit unterirdischer Stromzuführung zu erbitten. Diesem Plan liegt angeblich weniger die Absicht zu Grunde, der Union Traction Co. Konkurrenz zu machen, als vielmehr, die Schleifen an State Straße und Cottage Grove Avenue zu erweitern und eine entsprechend größere Anzahl von Wagen auf diesen beiden Linien laufen lassen zu können. Der Betrieb auf diesen beiden Linien könnte natürlich erheblich verbessert werden, wenn ihre Wagen auf einer Schleife nördlich bis Chicago Avenue führen, und dem Publikum der Nordseite würde daraus der weitere Vortheil erwachsen, daß es, von jener Straße aus, die Südseite erreichen könnte, ohne doppelten Fahrpreis zu erlegen. Die Ausführung dieses Planes würde allerdings die Anlage eines Tunnels bedingen. Durch die Verlängerung der Linie nach Westen, etwa bis Halsted Str., würde eine Schleife für die elektrischen Wagen der Linie geschaffen, deren Endpunkt sich jetzt an Clark und Washington Straße befindet.

* * *

Die verschiedenen hiesigen Korporationen, welche von der kürzlichen obergerichtlichen Entscheidung hinsichtlich Besteuerung des Aktienkapitals solcher Gesellschaften berührt werden, erwarten mit großer Spannung das Vorgehen der Ausgleichungsbehörde, von dem ihre eigene Haltung in der Frage abhängen wird. Viele der großen Firmen, so Armour & Co., Swift & Co. und die Illinois Brick Co., verlassen sich darauf, daß sie ihrem Wesen nach lediglich Fabrikgesellschaften sind, die obergerichtliche Entscheidung also keine Anwendung auf sie finden könne. Andere tragen sich ernstlich mit dem Plan, ihren gesetzlichen Sitz nach einer anderen Stadt zu verlegen, wie die Burlington-Bahn dies bereits gethan hat. Mehrere große Korporationen an State Straße beabsichtigen angeblich, ihren staatlichen Freibrief aufzugeben und das Geschäft als einfache Theilhaberschaft weiterzuführen, im Falle die Ausgleichungsbehörde ihr Aktienkapital besteuert. Nachstehend eine Liste derjenigen Gesellschaften und ihres Aktienkapitals, die von der Entscheidung am meisten betroffen werden:

Illinois Brick Company, $9,000,000; James S. Kirk & Co., $1,500,000; Knickerbocker Ice Company, $8,975,000; Western Stone Company, $2,738,000; Armour & Co., $20,000,000; Armour Grain Company, $1,000,000; Central Union Telephone Company, $16,000,000; Dolese & Shepard Company, $500,000; Elgin National Watch Company, $4,000,000; Strowger Automatic Telephone Co., $5,000,000; Swift & Co., $25,000,000; A. Booth & Co., $5,500,000; Western Electric Co., $8,000,000; Hammond Packing Co., $1,250,000.

* * *

Allem Anschein nach wird die im nächsten Monat stattfindende Beamtenwahl der „County Democracy“ den in Aussicht gestellten Zusammenstoß der um die Oberherrschaft in jener Vereinigung ringenden Parteien nicht bringen. In der gestrigen Versammlung wurde der Präsident, Alderman J. Powers, ermächtigt, einen Nominations-Ausschuß zu ernennen, in dessen Berathungen er ebenfalls Sitz und Stimme haben soll. Powers entledigte sich dieser Aufgabe durch die Ernennung von Robert E. Burke, Kapt. James Farrell, M. McDonald, J. H. Brunjes, Thomas Fitzgerald und Thomas Powers. Dies läßt darauf schließen, daß Powers als Präsident und Robert E. Burke als Sekretär der „County Democracy“ wiedergewählt werden sollen. Laut Bericht des Schatzmeisters verfügt die Vereinigung zur Zeit über einen Kassenbestand von 7000 Dollars.

In der 20. Ward bewirbt sich der Wirth William Lindemann, No. 900 N. Clark Str., um die demokratische Alderman-Nomination. Wie verlautet, hat Ald. Herrmann einen weiteren Amtstermin ausgeschlagen.

Aus Springfield kommt die Nachricht, daß Joseph Bidwill, der Vertraute von William Lorimer, in Kürze an Stelle von James McKinney zum Mitglied der staatlichen Eisenbahn- und Waarenhauskommission ernannt werden wird. Es ist dies die erste Folge des Paktes, den Lorimer mit Gouverneur Yates geschlossen hat. Bidwill ist zur Zeit Chef-Getreideinspektor in Chicago, und mit diesem Amt soll später Col. Daniel Hogan, zur Zeit Registrator im hiesigen Getreide-Inspektionsamt, belohnt werden. Sein Nachfolger soll wiederum der frühere Staatssenator Willoughby von St. Clair werden.

Plötzlicher Witterungswechsel.

Während des gestrigen Sonntags setzte ein Temperaturwechsel ein, der um so empfindlicher ist, als die Witterung während der letzten Tage eine außerordentlich milde genannt werden konnte. Der im Laufe des Vormittags fallende Regen war das Signal für den Eintritt des Frostwetters. Der Regen verwandelte sich bald in Schneeflocken, die indeß gegen Mittag zu fallen aufhörten und einem durchdringenden Nordwestwind Platz machten. Bis gegen Abend nahm der eiskalte Wind beständig zu, und das Thermometer sank von Stunde zu Stunde tiefer, bis es heute früh 16 Grad erreicht hatte, und mithin seit Samstag 36 Grad gesunken war.

Der Wechsel kam so plötzlich, daß die Kabelbahnen vollständig unvorbereitet waren, und die Passagiere derselben vor Kälte zitterten. In den Hochbahnzügen wurden die elektrischen Heizapparate sofort in Betrieb gesetzt, was dem Verkehr auf denselben den Vorzug verlieh. Fußgänger hatten sich durchweg mit schweren Oberkleidern versehen, schritten aber trotzdem in schnellerem Tempo die Straßen entlang, als man das in den letzten Tagen gewohnt war. Auf den Boulevards und in den Parks war es ausnahmsweise ruhig. Hie und da nur rasselte eine einsame Kutsche vorüber, während Fußgänger zu noch größeren Seltenheiten gehörten.

Der Lincoln Park war vollständig verödet. Weder auf der hohen Brücke noch auf den langen Spazierwegen hatten sich Besucher eingestellt. Aehnliche Leere herrschte in den sämmtlichen übrigen Parkanlagen.

Illinois, Wisconsin und Iowa hatten gestern ihren ersten Schnee, der in einigen Gegenden in solchem Maße gefallen sein soll, daß der Eisenbahnverkehr gestört wurde. In vielen Landgegenden wurden die Farmer von der eintretenden Kälte so vollständig überrascht, daß ihre Viehheerden möglicherweise darunter zu leiden haben werden. In La Crosse, Wis., sollen fünf Zoll Schnee gefallen sein. Aus Iowa her kommt ebenfalls die Nachricht von bedeutenden Schneefällen.

— Wachtmeister: „Nimmermehr hätte Kaiser Augustus ausgerufen: „Varus gib mir meine Legionen wieder!“ wenn unter den Legionären ein Kerl wie Sie, Schulze, gewesen wäre!“

— Stimmt. — Der kleine Moritz: „Vaterleben, ist unser Name alt?“ — Bernstein: „Gott der Gerechte, wie haißt alt? — Sehr alt! Schon die alten Phönizier hab'n gehandelt mit dem Bernstein!“

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Maria Czachorowsky,

Wittwe des verstorbenen Leo F. Czachorowsky, im Alter von 56 Jahren am 3. November sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 6. November, Morgens 9:30 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 17 Myrtle Str., nahe Taylor, nach der Heiligen Dreifaltigkeits-Kirche, von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Weyl, Frank, Minne, Leo und Clara Czachorowsky, Kinder.
Frank Weyl, Schwiegersohn.
Bertha O. Czachorowsky, Schwiegertochter.
Schwester Scholastica, O. S. B., Frau Lena Reuter, Schwestern.
John Reuter, Schwager.
Frau Coelestina Yunk, Schwägerin. modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Vater

John Simon

im Alter von 62 Jahren am 3. November nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 5. November, um halb 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 61 Burling Str., nach der St. Michaels-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Barbara Simon, Gattin.
George, Peter, John und Martin, Söhne.
Maggie Kramer, Gertrude Simon, Töchter.
Nicholas Kramer, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Frau

Lizzie Priebe, geb. Schroeder,

am Sonntag, den 3. Nov., um 7:30 Uhr Abends, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 6. November, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 37 Willow Str., nach dem Rosehill-Friedhof. Tief betrauert von ihrem Gatten:

Alfred H. Priebe,
Emilie Priebe, Tochter,
und ihrer betrübten Mutter:
Marie Schroeder,
nebst Geschwistern, Schwiegereltern und Schwägerin, sowie allen anderen Anverwandten. modi

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Sohn und Bruder

Herman Rohde

am Sonntag, den 3. November, im Alter von 20 Jahren und 2 Monaten durch einen Unglücksfall plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 6. November, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 16 Melrose Str., statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

William und Dorothea Rhode, Eltern.
William und Ernst, Brüder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter

Ada Heintz

im Alter von 4 Jahren, 2 Monaten und 5 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 490 25. Str., am Dienstag, den 5. November, um 11 Uhr Vormittags, nach der St. Antonius-Kirche, von da per Bahn nach dem St. Marien-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Sebastian und Katharina Heintz, Eltern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter, Wittwe

Katharine Schilz, geb. Martin,

im Alter von 85 Jahren und 9 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 5. November, um 12 Uhr 30 Min., vom Trauerhause, 14 Johns Place, nach dem St. Bonifazius-Friedhof. Um stille Theilnahme bittet:

Heinrich Schilz, Sohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Heinrich F. Henning

im Alter von 53 Jahren und 4 Monaten nach kurzem schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, 195 Ost Ontario Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten:

Anna Henning, Gattin.
Paul, Clara, Annie, Kinder.

Elmwood Cemetery. Deutscher Friedhof.
Größter und schönster Friedhof in oder nahe Chicago, nur 8½ Meilen vom Court House gelegen, Ecke Grand und 76. Ave., an der C., M. & St. P.-Eisenbahn.—Lotten verkauft auf Abzahlungen. Schreibt wegen illustrirtem Büchlein Stadt-Office: 293 N. Carpenter Str., Tel. Monroe 1260. Busse fahren von Madison Str. und Harlem Ave. bis zum Friedhof jede Stunde.

FRED. POTTHAST'S . . . Plätze . . .
63 Van Buren-Straße, Ecke State Straße,
146—148 Süd Clark-Straße.
83 Van Buren-Straße, Ecke Plymouth Pl.
Reicher und ausgewählter Lunch während des ganzen Tages.
Gutes deutsches Dinner 10:30 bis 2:30

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
EMIL GASCH.

THE AUDITORIUM.
Dienstag beginnt die jährliche
Blumen-Ausstellung
Prachtvolle Poster-Auslage. Kuchen-Verkauf zum Besten des Maternity-Hospitals.
10 Vorm. bis 10 Abends.
Konzerte Nachmittags und Abends.
Eintritt..........50 Cents.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 RANDOLPH STR. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Grundeigenthum verkauft und vertauscht. Telephon, Central 2864.

Lokalbericht.

Versöhnender Zug.

Der Farbige Edward Murphy legt bei dem Richter Prindiville für Mamie Jenkins und seinen Rivalen Albert Tripling Fürsprache ein.

Der Mohr Edward Murphy, der mit seinem Rassegenossen Albert Tripling am Freitag nahe der Revierwache an Harrison Straße ein regelrechtes Duell ausfocht, um den Besitz der beiderseitigen Flamme, der chokoladefarbenen Mamie Jenkins, bei welchem die Jungfrau von jedem ihrer Liebhaber als Andenken eine Kugel in jede Schulter erhielt, trat vorgestern vor Richter Prindiville als Fürsprecher für seinen Nebenbuhler und die schöne Mamie auf. Der Richter hatte eben beide Kampfhähne unter hoher Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen, und sann darüber nach, welche Strafe er über Mamie verhängen sollte, die er für die Knallerei verantwortlich hielt, als Murphy vortrat und den Richter bat, eine kurze Angabe machen zu dürfen, ehe der Angeklagten das Urtheil gesprochen werde. Der Richter nickte zustimmend mit dem Kopfe, worauf der Mohr sich folgendermaßen vernehmen ließ: „Nun wohl, mein Herr, sie ist niemals draußen gewesen, im Arbeitshause, ich habe aber schon in dieser Beziehung einige Erfahrungen gehabt. Sie hat den Streit nicht herbeigeführt, sie hat sich im Gegentheil bemüht, uns am Kampfe zu verhindern. Es thut mir sehr leid, daß sich die unangenehme Geschichte ereignet hat, und ich glaube, daß ich daran die meiste Schuld hatte. Verurtheilen Sie nicht das Mädchen, Richter, oder wenn es die Gerechtigkeit verlangt, so will ich ihre Strafe absitzen, wenn Sie es mir nur gestatten wollen. Ich will nicht nur ihre, sondern auch Triplings Strafe abbrummen. Das Mädchen ist jung und unerfahren, und es würde für sie nur schädlich sein, mit jener Gesellschaft in Berührung zu kommen. Tripling ist theilweise schuldig, doch ich will die ganze Verantwortung allein tragen und das Mädchen vor weiterer Schande bewahren. Sie wurde verwundet und ist, wie ich glaube, dadurch genug bestraft. Wollen Sie sie nicht laufen lassen, Richter? Ich werde die über sie und Tripling verhängte Strafe verbüßen und dann zurückkehren und mich wegen der Schießerei prozessiren lassen." Der Richter sprach das Mädchen frei, sagte ihr aber, daß sie im Prozesse als Zeugin auftreten müsse. Mamie reichte beiden ihrer Verehrer die Hand und verabschiedete sich von ihnen, ehe sie abgeführt wurden. Tripling ist inzwischen gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt worden.

Magen, die zu arbeiten versagen,

Die Speise bei sich behalten, aber nicht verdauen; die den Kopf schwer und die Nerven schwach machen, benöthigen Stuart Dyspepsia Tablets.

Es gibt eine Heilung für Dyspepsia. Leidende, die übel schmeckende Mixturen versucht haben, werden sich wahrscheinlich mißtrauisch verhalten, aber das Mißtrauen schwindet, wenn Stuarts Dyspepsia Tablets versucht werden.

Ob das Leiden ein altes hartnäckiges oder ein einfacher Fall von Unverdaulichkeit ist, die Linderung ist prompt und durchgreifend. Je geringer das Uebel, desto weniger Tablets sind nöthig.

Beschwerden nach dem Essen, saurer Magen, der sich durch Blähungen, Mattigkeit bei leichter Anstrengung oder auch ohne irgend welche Anstrengung, bemerkbar macht, unterbrochener Schlaf, Nervosität, Verstopfung, Entmuthigung, Zerrüttung sind gewöhnlich als Symptome von Dyspepsia zu klassifiziren. Und Dyspepsia ist einfach Unverdaulichkeit in verschlimmerter Form.

Durch die Beförderung vollständiger Verdauung schaffen Stuarts Dyspepsia Tablets starke Nerven, erquickenden, belebenden Schlaf, reines Blut und gutes, gesundes Fleisch. Sie machen die Haut klar, die Augen glänzend, den Geist fröhlich.

Stuarts Dyspepsia Tablets sind eine Medizin und mehr als eine Medizin. Sie verdauen die Speise und machen die Assimilation leicht und beseitigen den entzündeten, erkrankten Zustand der Membrane der Magenwände und Drüsen des Magens und der Eingeweide. Sie leisten den Verdauungsorganen Hilfe an den erkrankten Stellen und versetzen sie in einen gesunden kräftigen Zustand. Sie erzielen eine schnelle und dauernde Heilung. Ihr braucht sie nicht immer einzunehmen, doch ist es gut, immer eine Schachtel an Hand zu haben, um beim ersten Rückfall des Uebels ein Tablet zu nehmen.

Vollständig gesunde Leute sind krank geworden durch Uebermaß im Essen oder unzuträglicher Speise, aber nicht, wenn sie ein Tablet nach dem Essen nehmen würden. Die Behandlung mit Stuarts Dyspepsia Tablets macht keine Diät oder Aenderung in den Gewohnheiten nothwendig. Sie verdauen die richtigen Speisen und wirken auf die anderen harmlos und abführend. Ihr könnt essen und trinken, was Ihr wollt, wann Ihr wollt und soviel Ihr wollt, wenn Ihr nach dem Essen ein Tablet nehmt.

Stuarts Dyspepsia Tablets werden von allen Apothekern zu 50 Cents für eine volle Größe Packet verkauft.

Schreibt an die F. A. Stuart Co., Marshall, Mich., nach einem kleinen Buch über Magenkrankheiten, frei versandt. momifr

Saure Wochen, frohe Feste.

Der Rheinische Verein feierte gestern sein 11. Stiftungsfest.

Die Liedertafel „Freiheit" läßt sich in einem großen Konzert hören.

Großer Erfolg des von der Harugari Liedertafel veranstalteten Herbstkonzertes.

Sonstige, gestern abgehaltene Vereinsfestlichkeiten.

Wohl ein Jeder der Hunderte von Besuchern, die sich gestern in Folz' Halle bei dem Rheinischen Verein zu Gast geladen hatten, wird sich künftig noch lange und gerne der fröhlichen Stunden erinnern, die er in der Mitte der lebensfrohen Rheinländer verleben durfte. Der Verein beging sein 11. Stiftungsfest, und wie alle seine Veranstaltungen, kennzeichneten auch die gestrige jener kernige, aber nie über das Maß des Erlaubten hinausgehende Humor und die echte Gemüthlichkeit, welche dem Rheinischen Verein in den weitesten Kreisen so viele Freunde erworben hat. Jede Nummer des außerordentlich reichhaltigen Programms wurde mit gebührendem Beifall aufgenommen, namentlich erregten die besonders für die Gelegenheit gedichteten Festlieder, die vom Publikum im Chor mitgesungen wurden, große Heiterkeit. Präsident Esser hieß die Festgäste in einer Ansprache willkommen, die Geschichte des Vereins in den elf Jahren seines Bestehens in kurzgedrängter Uebersicht erzählend. Nachdem damit der offizielle Theil des Programms erledigt war, stieg das erste der gemeinschaftlich gesungenen Festlieder. Vorzügliches leisteten die Zöglinge des Turnvereins LaSalle am Barren, deren Uebungen das eigentliche Unterhaltungsprogramm einleiteten. Unter den übrigen Nummern sind in erster Linie ein von den Herren Mueller und Seyl gesungenes Duett, eine Pantomime, sowie ein komischer Einakter zu nennen, betitelt „Zu Miethe beim Bedienten", und aufgeführt von Frl. Ella Barre, Minnie Seyle, sowie den Herren John Keller, John Kremer und Theodor Zonz. Den Schluß bildete ein Ball, der die Theilnehmer bis nach Mitternacht in frohem Vereine beisammen hielt. Die Vorbereitungen zu dem Stiftungsfeste hatten die Herren Ferdinand Kuhlen, Vorsitzer; Charles Ruecker, Sekretär; John Weis, Schatzmeister; Albert Muench, John Dorn, John Cremer und Hubert Esser, der Vereinspräsident, in einer Weise getroffen, für die ihnen jeder Besucher Dank wußte. Als Empfangs-Ausschuß amtirten die Herren Ferdinand Kuhlen, Hubert Esser, Charles T. Ruecker, John Weis und John Haderlein, als Ballordner die Herren August Stein, John Keller, Albert Muench und John Cremer.

Der Rheinische Verein zählt zur Zeit 80 aktive und über 120 passive Mitglieder und hat sich namentlich durch seine karnevalistischen Veranstaltungen in der Vereinswelt einen beneidenswerthen Namen gemacht. Die derzeitigen Beamten sind: Hubert Esser, Präsident; Wilhelm Haller, Vize-Präsident; Nikolaus Kettler, Sekretär; Rudolph Ende, Finanzsekretär, und John Weis, Schatzmeister.

Liedertafel „Freiheit".

Ein durchschlagender Erfolg in jeder Beziehung war das Konzert zu nennen, mit welchem gestern die Liedertafel „Freiheit" vor die Oeffentlichkeit trat. Von der großen Beliebtheit, deren sich der festgebende Verein in hiesigen Sängerkreisen erfreut, zeugte der Umstand, daß der Sozialistische Männerchor, der Rothmänner Liederkranz, der Arbeiter-Liederkranz, Schleswig-Holsteiner Sängerbund, Sozialistische Sängerbund und die Südseite Liedertafel ihr Bestes gaben, um dem Konzert zu dem Erfolg zu verhelfen, den die Liedertafel „Freiheit" denn auch damit zu verzeichnen hatte. Die gesanglichen Darbietungen waren wie aus einem Guß und namentlich Ottomar Gerasch, der bewährte Dirigent des festgebenden Vereins, hat alle Ursache, mit den Leistungen seiner wackeren Sängerschaar zufrieden zu sein. Höchst beifällig wurden komische Einzelvorträge der Herren Max Kleinert und R. Zschoch, sowie eine komische Szene: „Die Betstunde", aufgenommen; letztere wurde aufgeführt von den Herren Fritz Hannig, Emil After, Karl Weyland und Hermann Lange. Den Schluß bildete ein flotter Ball.

Die Vorbereitungen zu dem schönen Fest, das in Müllers Halle stattfand, hatten die nachgenannten Herren in mustergiltiger Weise getroffen: Fritz Hannig, Emil After, Hermann Lange, Reinhold Marquardt, Karl Weyland, Christ Stauber, Louis Soelle, Karl Neubert, Gust. Müller und John Reichenberger.

Von einem durchschlagenden Erfolge begleitet, fand gestern Abend in Freiberg's Opernhaus das große Herbstkonzert des Gesangvereins Polyhimnia statt. Das sehr reichhaltige Programm war zum Theil mit von befreundeten Vereinen freundlichst übernommener Nummern gespickt und enthielt außerdem eine Reihe außergewöhnlich interessanter Sachen. Unter den mitwirkenden Gesangvereinen befanden sich der „Gesangverein Frohsinn", der „Gemischte Chor Badenia", der „Arion-Männerchor" und der „Harmonia-Männerchor". Am meisten Aufsehen erregten wohl die von den Herren C. Hirschner und C. Ebner aufgeführte komische Gesangsszene „Junggesellen", sowie das von denselben Herren und George Lehmann und C. Scholl in origineller Weise zum Vortrag gebrachte komische Quartett „Ein lustiger Studentenstreich". Besonderen Beifall erntete auch das unter der Leitung des Chor-Dirigenten, Prof. Beidel, stehende Knaben-Orchester, welches mit zwei Nummern auf dem Programm stand. Herr C. Ebner entfesselte mit seiner volltönenden Baritonstimme in dem von ihm zum Vortrag gebrachten Solo „Die 150 Husaren" von Weidt einen wahren Begeisterungssturm und wurde zu einer Zugabe veranlaßt. Das vom festgebenden Verein unter Orchesterbegleitung gesungene „In die Ferne" von Beidel erntete ebenfalls wohlverdienten Beifall. Recht nett nahm sich ein unter der Leitung Prof. Beidel's stehender Kinderchor in dem von Anthony komponirten „Clink! Clink!" aus. Den Schluß der Veranstaltung bildete ein lustiger Reigen, an dem sich Jung und Alt bis zum Tagesanbruch betheiligten. Das rührige Arrangements-Komite, welchem die Aufgabe zufiel, das Programm zusammenzustellen und die sonstigen Anordnungen zu treffen, bestand aus Charles Scholl, William Koch, Henry Goetz, Martin Zydorik und Karl Hartung.

Der Gesangverein Polyhymnia besteht erst seit sechs Jahren, erfreut sich aber bereits einer Mitgliederzahl von 60 und hat sich bereits zu einem der blühendsten Gesangvereine der Südseite entwickelt.

Die Harugari-Liedertafel fügte durch das von ihr gestern in Schönhofens großer Halle veranstaltete 22jährliche Herbst-Konzert, verbunden mit Ball, ein neues Blatt dem Ruhmeskranze ein, den sie sich auf dem Gebiet des Gesanges schon erworben, und dem so überaus zahlreichen, gewählten Publikum, welches die Halle sowohl, als auch die Gallerien bis auf den letzten Platz füllte, wurden musikalische Genüsse seltener Art zu Theil. Das Arrangements-Komite hatte aber auch ganz ungewöhnliche Anstrengungen gemacht und weder Mühe noch Kosten gescheut, um der festlichen Veranstaltung zu einem Bombenerfolge zu verhelfen, und nicht nur ein Programm aufgestellt, welches an Gediegenheit und Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig ließ, sondern auch durch Anschaffung von prachtvollen Kostümen und Dekorationen für eine würdige Ausstattung der Bühnenaufführung gesorgt. Die einzelnen Nummern des Programms gelangten tadellos zur Durchführung. Die Palme des Abends errang sich die Harugari-Liedertafel, die unter Leitung ihres anerkannt tüchtigen Dirigenten F. A. Kern die herrlichen Chorlieder „Frühling am Rhein" von Breu, und „Das erste Lied" von Handwerg meisterhaft, mit überwältigender Wirkung zu Gehör brachte und nicht enden wollenden Applaus erntete. Doch auch das von Herrn August Petrie mit seinem schmelzenden, einschmeichelnden Tenor gesungene Lied „Mein Glück" von Bohm, erwies sich als ein Ohrenschmaus. Eine Prachtleistung war auch der Vortrag des Liedes „Mein Himmel auf der Erde" durch Herrn Herm. Dietz, der über einen wundervollen Bariton verfügt. Eine Glanzleistung, wie aus einem Guß, ohne Fehl und Tadel, war die Bühnenaufführung des Vorspiels zur Oper „Der Trompeter von Säckingen" von V. E. Neßler. Die Rollen waren wie folgt besetzt:

Werner Kirchhofer, stud. jur. ..... Herr Hermann Dietz
Konradin, Landsknechtstrompeter .... Herr M. Meyer
Der Haushofmeister der Kurfürstin von der Pfalz, Herr August Petri
Der Rektor der Heidelberger Universität, Herr Lorenz Meyer
Studenten, Landsknechte .... Harugari-Liedertafel

Die wackeren Sänger wußten das Publikum zu stürmischen Beifallsbezeugungen hinzureißen. Ein flotter, fröhlicher Ball, der seine Theilnehmer bis zum Morgengrauen beisammen hielt, bildete den Schluß des Festes, um dessen Gelingen sich in erster Linie das Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren Charles Wiemer, Präsident; Max Heirich, Sekretär; Henry Höfer, Schatzmeister; Louis Brück, Louis Severus, Bruno Selcke, Hermann Fanninger, John Kasbohm, Adolf Granzin und Seb. Schulz, verdient gemacht hatte.

Der Schwäbisch-Badische Frauen-Verein Nr. 1 feierte gestern in der Wicker Park-Halle sein 5. Stiftungsfest durch Konzert und Ball und hatte einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig, und dafür, daß sich Jedermann vorzüglich amüsirte, hatte das Arrangements-Komite in ausgiebigster Weise Sorge getragen. Es hatte ein ebenso reichhaltiges, wie gediegenes Programm aufgestellt, dessen einzelne Nummern über Erwarten gut zum Vortrag gelangten. Besonders beifällig wurden die Vorträge der Badischen Sänger-Runde, des Westseite-Sängerkranz, des Westseite Zither-Quartetts und der Herren Henry und Harry Braun, und des De Beriot Musical Club aufgenommen. Dann wurde flott bis gegen Mitternacht geschwofelt, und als man sich schließlich trennte, nahm jeder Theilnehmer das Bewußtsein mit nach Hause, einen selten genußreichen Abend verlebt zu haben. Die Arrangements für das Fest lagen in den Händen der Damen Barbara Euchner, Präsidentin; Katie Mervier, Albertina Clemens, Katie Guentert und Barbara Weckesser.

Beamte der Vereinigung sind Ex-Präsidentin, Katie Schweig; Präsidentin, Barbara Euchner; Vize-Präsidentin, Karoline Groetzebach; protokollirende Sekretärin, Albertina Clemens; Finanz-Sekretärin, Carrie Ostermayer; Schatzmeisterin, Anna Vogel; Führerin, Minnie Herrman; innere Wache, Maria Winter; äußere Wache, M. Wisman; Verwaltungsrath: Karoline Mitchell, Karoline Klepfer und Lizzie Sagert.

— Radlerstandpunkt. — „Nein, sieh' nur mal diese herrlichen, majestätischen Berge!" — „Na, was da dran schön sein soll — da kann man ja nicht einmal mit dem Rad 'nauf!"

— Wortspiel. — Dichterling (zum Verleger): „Ich darf wohl annehmen, daß Sie sich meiner annehmen, indem Sie meine Werke annehmen; das wär' mir nämlich sehr angenehm."

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Deutsches Theater.

Felix Philippis Schauspiel „Die Mission" erzielt einen nur theilweisen Erfolg.

Ob es das Wetter war, oder ob die Masse des Chicagoer deutschen Theaterpublikums wirklich vorwiegend an Schwänken, Possen und Lustspielen Gefallen findet — man sah in Powers' Theater gestern zum ersten Male während der gegenwärtigen Spielzeit der Milwaukee'r Sonntagsgäste eine Anzahl von leeren Plätzen. Und doch zählt Felix Philippi, von dem ein neues Schauspiel zur Aufführung angesetzt war, mit Recht zu den geschicktesten Bühnendichtern des heutigen Deutschland. Er macht sich die Wahl seiner Stoffe freilich leicht genug. Er nimmt ein Drama, das sich auf der großen Weltbühne abspielt, schneidet sich die Fabel aus demselben heraus und setzt diese, als ein Nachtischgericht zum Diner aufgeputzt, dem Publikum vor. Zwei Faktoren sind ihm in der Regel dazu behilflich, mit dieser Methode Erfolge zu erzielen. Das Interesse des Publikums an den großen Ereignissen, welche der Verfasser in der angedeuteten Manier ausschlachtet, und die Befähigung guter Darsteller, einige Hauptrollen lebenswahr zu gestalten.

Die Krankheitsgeschichte Kaiser Friedrichs war der erste Dramenstoff, durch dessen Ausnützung Philippi von sich reden machte; die Abdankung des Kanzlers Bismarck seitens des jetzigen deutschen Kaisers war die zweite; in dem Schauspiele „Die Mission" hat Herrn Philippi der Fall Dreyfus die Idee liefern müssen.

Der Regierungs-Ingenieur Lucius ist, weil er einen Plan zu einem Kanalbau (!) an den Landesfeind verkauft haben soll, zu vierjähriger Zuchthaushaft verurtheilt worden. Drei Jahre von seiner Strafe hat er bereits abgesessen, und das von seiner Schuld allgemein überzeugte Publikum würde über die Angelegenheit längst zur Tagesordnung hinweggegangen sein, wenn nicht die Gattin des Verurtheilten, der es hauptsächlich darum zu thun ist, ihrem siebenjährigen Sohne den Namen des Vaters unbefleckt zu sichern, unermüdlich nach Beweisen für dessen Unschuld suchte. Unterstützt wird sie hierbei von dem Zeitungsherausgeber Schanzenberg, der felsenfest überzeugt ist, daß ein schweres Unrecht geschehen, und der nun in seinem Blatte unentwegt loshämmert auf die Gesellschaft, welche sich seiner Ansicht nach dazu verschworen hatte, Lucius als Sündenbock für eine That büßen zu lassen, deren ein Anderer sich schuldig gemacht.

Frau Lucius wird von ihrem Vater, einem reichen Fabrikanten, mit Bitten und Drohungen bestürmt, von ihrer vergeblichen Mission abzustehen, ihren Angehörigen zu Liebe, die ihretwegen gesellschaftlich geächtet würden, und besonders ihrer jüngeren Schwester wegen, die sich mit einem Sohn des Gerichtspräsidenten verlobt hätte, welcher bei der Verhandlung in Sachen Lucius' den Vorsitz geführt. Die willensstarke Frau bleibt indessen fest, auch dann, als der Vater ihr erklärt, sie hänge finanziell vollständig von ihm ab, ihr Vermögen sei aufgebraucht, und wenn er seine Hand von ihr abziehe, werde sie darben müssen. Auch die weitere Drohung ihres Vaters schreckt sie nicht, daß er, als Vormund ihres Sohnes, ihr diesen nehmen werde, falls sie sich nicht füge. Sie kennt ihre Rechte, und würde nöthigenfalls Schritte einleiten, um die Vormundschaft über ihr Kind dem Großvater desselben entziehen zu lassen. — Ihren Kampf aufzugeben, daran denkt Frau Lucius jetzt weniger, als je. Sie steht im Begriffe, einen Hauptschlag zu führen, und führt denselben auch. Ein ehemaliger Kollege ihres Gatten, der sich seiner Zeit mit diesem zusammen um ihre Hand beworben, war bei Lucius' Prozessirung als ein wichtiger Belastungszeuge gegen diesen aufgetreten. Seither war dieser Herr, ein rücksichtsloser Streber von Natur und Alexander von den Steinen geheißen, sehr hoch gestiegen auf der gesellschaftlichen Stufenleiter. Es ging ihm sehr gut, und er ließ sich nichts abgehen. Unter Anderem stand er im Rufe eines argen Don Juan. Diesen Gemüthsmenschen nun läßt Frau Lucius zu sich bitten, und er folgt ihrem Rufe. Sie hegt die Absicht, ihn mit allen Künsten der Koketterie und der Verstellung zu umgarnen und irgendwie, sei's auch auf Kosten ehelichen Treubruchs, die gesuchten Beweise aus ihm herauszuholen, welche — davon ist sie felsenfest überzeugt — nur bei ihm zu finden sind.

Im Hause der Frau Lucius lebt, als deren Gesellschafterin, eine Jugendfreundin von ihr, Frau Franziska Wilde. Der Gatte dieser Frau — er war als Schreiber in demselben Bureau wie Lucius beschäftigt — hat dieselbe vor drei Jahren verlassen. Er lebt seither mit einem Frauenzimmer, das eine frühere Geliebte des netten Herrn von den Steinen war. Dieser Wilde nun hat in letzter Zeit verzweifelte Anstrengungen gemacht, die Verzeihung seiner Frau zu erlangen und sich mit ihr auszusöhnen. Frau Wilde aber mag und will nichts mehr von ihm wissen. Der Frau Lucius andererseits ist Alles daran gelegen, mit Wilde zu sprechen, bezw. daran, ihn zum Sprechen zu bringen. Sie glaubt bestimmt, daß Wilde sich von v. d. Steinen als Werkzeug hat mißbrauchen lassen, um Lucius zu verderben. Und das gewagte Spiel der schönen Frau glückt. Es gelingt ihr, mit Wilde eine längere Unterredung zu erzwingen, nach welcher Jener, gegen den seine Gattin sich unerbittlich erweist, davonstürzt, „um ein Ende mit sich zu machen." — „Ehe er stirbt," triumphirt Frau Lucius, „wird er verrathen, was er weiß!" — Es scheint aber anders kommen zu sollen. Man bringt in Erfahrung, daß Wilde nach seinem Fortgehen mehrere Stunden lang mit dem Schreiben eines Briefes verbracht hat, dieser Brief aber ist nicht an den Staatsanwalt gerichtet — sondern an Herrn v. d. Steinen.

Für diesen Abend hat Frau Lucius v. d. Steinen zum Souper eingeladen, „man werde dabei ganz allein mit einander sein." Sie hat sich sehr schön gemacht für diese Gelegenheit. Während die Beiden bei Tisch sind, wird ein Brief für Herrn v. d. Steinen abgegeben. Frau Lucius weiß, derselbe kommt von Wilde. Diesen Brief muß sie in die Hände bekommen. v. d. Steinen verspricht, während er den Brief öffnet, ihr denselben vorlesen zu wollen. Als er sieht, wer der Absender ist, entsetzt er sich scheinbar über den Umfang des Gekritzels und steckt das Schreiben in seine Brieftasche.

Frau Lucius sinnt nun auf eine List. Sie zeigt ihrem Verehrer ein Bild von ihr, das sie in voller Jugendschöne darstellt. Er verlangt das Bild zum Geschenk, sie gibt es ihm, und er legt auch das Bild in die Brieftasche. Eifersucht heuchelnd entreißt Frau Lucius ihm die Tasche, um zu sehen, „wie bunt die Gesellschaft, in die ihr Bild gerathen." Während sie die Brieftasche durchsucht, läßt sie ihr Bild und den Brief zu Boden fallen; sie spielt dann dem entzückten Galan eine Liebeskomödie vor, drängt ihn aber schließlich zur Thür hinaus, mit der Begründung, er habe ja am Abend noch einen Ball zu besuchen — nach dem Balle würde er sie seiner wartend finden. — Kaum ist die Thür hinter v. d. Steinen zugefallen, da wischt Frau Lucius sich voll Ekels die Küsse von den Lippen, die Jener darauf aufgepreßt, dann stürzt sie sich auf den am Boden liegenden Brief und ruft den im Nebenzimmer auf der Lauer befindlichen Schanzenberg herbei. Sie finden in dem Schreiben, was sie suchen. Wilde erklärt darin, daß v. d. Steinen ihn zum Diebstahl und zum Meineid verführt habe, daß er die Folgen seiner That nicht länger ertragen könne und nun in den Tod gehe. Herr Schanzenberg erklärt sich bereit, dieses Schreiben schon am folgenden Tage in seinem Blatte veröffentlichen zu wollen. Beide sind überzeugt, daß sie den ersehnten Sieg damit errungen haben werden, und der Vorhang fällt.

Das Publikum findet diesen Abschluß indessen verfrüht. Es bleibt zögernd auf den Sitzen, in der Hoffnung, daß der Verfasser in einem vierten Akte jeden Zweifel darüber beseitigen werde, ob nun der Herr Lucius auch wirklich freikommt, oder ob der mächtige Herr v. d. Steinen veranlassen wird, daß man demselben seine Gattin und Herrn Schanzenberg, wegen schwerer Ehrenkränkung, im Zuchthause zur Gesellschaft gibt. Es sind auch solche Fälle schon dagewesen.

Die drei Hauptrollen des Stückes lagen gestern Abend in trefflichen Händen. Frl. Clair zog ein ganzes Register von darstellerischen Effekten auf und erwies sich in der Beherrschung derselben als Meisterin. Die Leistung des Herrn Hartberg (v. d. Steinen) stellte sich der seiner Gegnerin würdig zur Seite. Großen Eindruck, wohl den größten des Abends, rief Herr Meyer-Eigen hervor mit der Wiedergabe der nur kurzen, aber ebenso dankbaren wie schwierigen Partie des Wilde. Die Nebenrollen waren theils gut, theils befriedigend besetzt. Erwähnt zu werden verdient, daß die kleine Mila Beyer sich in der verhältnißmäßig langen Rolle des Knaben der Frau Lucius recht wacker gehalten hat.

Für nächsten Sonntag ist zur Aufführung angesetzt: „Die beiden Leonoren," Schauspiel von Paul Lindau. Bei der Vorstellung werden u. A. mitwirken: Frl. Clairette Clair, August Meyer-Eigen, Hedwig Beringer und Hermann Werbke.

Novemberfest der Vereinigten Schweizer-Vereine.

Die hiesigen Schweizer-Vereine Grütli-Verein, Schweizer Männerchor, Wohlthätigkeits-Gesellschaft, Schweizer Klub und Thalia-Verein, nebst der ganzen Kolonie und ihr befreundeten Mitbürgern, werden nach alt hergebrachter Sitte mit einem umfangreichen, passenden und wohldurchdachten Programm ihr jährliches Nationalfest Sonntag, den 17. Nov. in Brands-Halle, veranstalten. Nebst reichhaltiger Abwechslung von Liedervorträgen in Einzel- wie Massenchören, wird ein zu diesem Zweck verfaßtes Festspiel mit 50 Mitwirkenden zur Aufführung gelangen und das Schweizer Publikum in die Zeiten zurück versetzen, wo unsere Urväter für Freiheit und Unabhängigkeit gelitten, gestritten und gesiegt haben.

Ueberall, auf dem ganzen Erdenrund, wo sich Schweizer zusammenfinden, die Sinn und Verständniß für Geistesleben besitzen — ihr Dasein nicht nur als eine Magenfrage betrachten — die noch nicht von Irrlehren so befangen sind, an allen historischen Wahrheiten zu zweifeln, erachten es als eine patriotische Pflicht, periodisch und gemeinsam die „auf ewige Zeiten" lautende „Freiheitserklärung" vom Jahre 1291 und die Gründung der schweizerischen Eidgenossenschaft vom Jahre 1307 würdig zu feiern.

Für viele Bürger schw. Abstammung mag die diesjährige Feier einen besonderen Reiz haben, weil mit diesem Jahre Kantone wie Basel und Schaffhausen ihren 400jährigen Bestand im Schweizerbund gefeiert haben, und diese zwei Bundesmitglieder während dieser langen Zeit die treue Wacht am Rhein übernommen und die gute Nachbarschaft über dem Rhein zur Ehre des Schweizervolkes gepflegt und erhalten haben.

Den sechshundertjährigen Bestand ihrer freiheitlichen Konstitution hat das alte Vaterland überschritten, und während dieser Zeit manche schwere und harte Epoche durchgemacht, bis es ihm gelungen, im geistigen Kampfe für die Volksrechte, in echt demokratischem Sinne sich auf die höchste Stufe der politischen Volksbildung zu erheben.

Mag das Verlangen solcher Volksrechte (Initiative und Referendum) wie seinerzeit von unserer Kolonie angestrebt wurde, als eine Schwärmerei bezeichnen, wer will, so ist doch nur der praktische Volkswille imstande, den Parteistaat in einen verfassungsmäßigen Volksstaat umzuwandeln, wodurch der Glaube, daß die Gesetze nur eine Erfindung der Starken gegen Schwache sei, zu Nichte gemacht werden.

Darum sollten wir, als gute amerikanische Bürger, bestrebt sein, durch friedliche Organisation in Permanenz nur das Beste für unsere neue Heimath zu erlangen zu suchen. Namens des Zentral-Komites:

C. Scheuner, Sekretär.

GOLDEN HORN FLOUR

ist das Ergebniß spezieller Anstrengung, Gehirnarbeit und Geldaufwand, verbesserter Maschinen, Studiums u. Erfahrung — alle vereinigt für einen Zweck — das beste Mehl zum Brotbacken und alle Backzwecke herzustellen. Es ist ein Erfolg.

Von tausenden Grocers verkauft. Wenn nicht von dem Eurigen, schreibt an die Mühle.

STAR & CRESCENT MILLING CO.,
4 W. Randolph Str., Chicago.

Zwei Ausstellungen.

Das Schönste, was Chicago an Pferden und Blumen besitzt, wird zu sehen sein.

Zwei Ausstellungen, denen man nicht nur in Chicago allein das höchste Interesse entgegenbringt, werden heute, bezw. morgen ihren Anfang nehmen, im Coliseum die jährliche Pferdeschau, im Auditorium die von der hiesigen Gartenbau-Gesellschaft ebenfalls jährlich veranstaltete Chrysanthemen- und Blumenausstellung. Die Pferdeausstellung wird heute Nachmittag um 2 Uhr beginnen, die Blumenausstellung morgen Vormittag 10 Uhr. Auf die Ausschmückung des Coliseums sind nicht weniger als $10,000 verwendet worden, und 2500 Glühlichter, sowie 125 Bogenlichter, werden den Riesenbau in ein wahres Lichtmeer tauchen. Die Anmeldungen sind heuer bedeutend zahlreicher ergangen, als im Vorjahr, und die angemeldeten Pferde repräsentiren die Blüthe der berühmtesten Ställe des ganzen Landes. Zu den bedeutendsten Ausstellern gehören James Hobart Moore, William H. Moore, M. W. Tichenor, Thomas W. Lawson, W. B. Leeds und E. T. Stokesbury. Auf dem Eröffnungsprogramm stehen u. A. Schulreiten, Fahren mit Viererzügen, Einzelvorführung von C. K. Billings berühmtem Trabrenner „Little Boy", sowie Drillübungen der Spritzenkompagnie Nr. 16 der hiesigen Feuerwehr. Wie üblich, wird sich die Eröffnung der Pferdeausstellung zu einem gesellschaftlichen Ereigniß erster Klasse gestalten.

Zu einem gleich großen Erfolg verspricht sich die Blumenausstellung zu gestalten, die von bekannten auswärtigen Züchtern mit ganzen Waggonladungen voll der erlesensten Blüthen beschickt werden wird. Reichhaltiger denn je wird die Chrysanthemen-Ausstellung sein, für welche eine große Anzahl neuer Abarten angemeldet worden sind, während das Schönste, was aus den edelsten Rosensorten gezüchtet wurde, in der Abtheilung für Rosen zu sehen sein wird. Orchideen, Veilchen, Palmen und andere Blattpflanzen werden besondere Gruppen bilden, für deren jede ein werthvoller Preis ausgesetzt ist. Besonderes Interesse wird dem Wettkampf zwischen den hiesigen Kunstgärtnern um den Preis entgegengebracht, der für den schönsten Tafelschmuck ausgesetzt worden ist. Die Ausstellung wird bis nächsten Samstag Abend täglich von 10 Uhr Vormittag an geöffnet sein. geöffnet sein.

Eine Anzahl junger Damen der 2. Kongregational-Kirche von Oak Park, die sich im letzten Jahr verpflichtet hatten, binnen Jahresfrist die Summe von $1000 zum Besten der Kirche aufzubringen, werden am Donnerstag Abend in den Räumen der Sonntagsschule ihrer Kirche einen „Bazaar aller Nationen" veranstalten, durch welchen sie die Summe von $200 zu erzielen hoffen, die ihnen noch an den ersehnten tausend Dollars fehlt. Die jungen Damen werden in der, den von ihnen bedienten Buden entsprechenden Nationaltracht erscheinen.

Ende der Welt im nächsten Jahr.

So entschied neulich eine der hervorragendsten Gesellschaften der Welt, aber das genaue Datum ist noch nicht festgesetzt worden, und während es einige wenige Leute geben mag, welche dieser Prophezeiung glauben werden, gibt es Tausende Anderer, welche nicht nur glauben, sondern aus Erfahrung wissen, daß es nur ein einziges sicheres Heilmittel für alle Magen-, Leber- und Darmleiden gibt, und das ist Hostetter's Magenbitters. Es ist von hervorragenden Aerzten bestens empfohlen worden, da es stets als zuverlässig befunden worden ist. Wir empfehlen Jenen, welche an schlechter Verdauung, Dyspepsie, Verstopfung, Blähsucht, Nervosität oder Schlaflosigkeit leiden, dringend, es ordentlich zu probiren, und sie werden von dessen Werth überzeugt werden und niemals ohne dasselbe sein. Indem es den Magen stärkt und die Verdauung zu einer vollkommenen macht, werden kränkliche Leute wieder gesund und kräftig. Nehmt kein Ersatzmittel dafür an. Das echte hat unsere Privat-Stempelmarke am Halse der Flasche. 3—10no

Aufruf an das Deutschthum der Nordwestseite.

Das nie rastende Organisations-Komite für Gründung eines Jugendbundes im deutschen Orden Harugari hat für Sonntag, den 17. November, eine große Agitations-Versammlung einberufen, welche um 3 Uhr Nachmittags in Ludolphs Halle, 869 Milwaukee Ave., ihren Anfang nimmt. In kurzer Zeit ist es diesem rührigen Komite gelungen, acht verschiedene Sektionen in der Stadt Chicago zu gründen, welche den Zweck haben, deutsche Sitten und deutsches Wesen in die Herzen der jungen Deutsch-Amerikaner zu pflanzen. Personen beider Geschlechter werden aufgenommen in die verschiedenen Sektionen, im Alter von 14 Jahren aufwärts. Das Eintrittsgeld in den Bund beträgt 25c, und von dem monatlichen Beitrag von 25c werden 15c für einen Reservefonds zurückgelegt, aus welchem eventuell eine Unterstützung im Sterbefall eines Mitgliedes gezahlt wird. Den Deutschen der Nordwestseite ist hier Gelegenheit gegeben, sich mit etwas Neuem und Gutem bekannt zu machen.

Goldenes Jubiläum.

Morgen feiert Professor John A. Hand ein goldenes Jubiläum. Um sechs Uhr Morgens werden es genau 50 Jahre her sein, daß er am Fuße der Rush Str. in Chicago eintraf. Seitdem hat er hier ununterbrochen gewohnt. Anfänglich plante Herr Hand, diesen Gedenktag würdig zu feiern, indem er seinen Freunden ein Bankett geben wollte. Da sich aber dafür selbst das Coliseum als zu klein erweisen dürfte, so hat er, wenn auch schweren Herzens, diesen Plan fallen lassen. Während des hier verlebten halben Jahrhunderts hat Herr Hand mit seiner Kapelle zu Festlichkeiten, Hochzeiten, Bazaaren u. s. w. aufgespielt, seinen Ruf begründet hat er aber durch die regelmäßigen Park-Konzerte, welche sich so großer Beliebtheit erfreuen.

Professor Hand erzählt gern, daß sein Orchester anfänglich aus ihm und einem anderen Musiker bestand. Das „Orchester" konzertirte am Weihnachtstage 1851 in Peru, Ill., und wurde mit $10, sowie freier Fahrt, honorirt. Jahrelang bestand das Orchester aus zwei Mann, aber schließlich wuchs es doch und gedieh unter seiner einsichtigen Leitung, so daß es jetzt zu den besten des Westens gezählt wird.

„Wie gut entsinne ich mich des Tages, an dem ich in Chicago eintraf," äußerte sich Herr Hand. „Ich war vorher in Wabern, Deutschland, wo ich im Jahre 1831 geboren wurde, Sekretär des Bürgermeisters, als mich ein Bekannter überredete, mit ihm nach Chicago zu reisen. Er hatte mir versprochen, mir auf die Beine zu helfen. Als wir hier eintrafen, erklärte er mir mit dürren Worten, daß ich selbst für mich sorgen müsse. Ich erlernte die Holzschnitzerei und spielte des Abends zum Tanze auf. Ich habe für Leute Musik an ihrem Hochzeitstage, am Hochzeitstage ihrer Kinder und schließlich zu ihrem Begräbnisse geliefert und hoffe, noch lange meinem Berufe nachgehen zu können. Herr Hand wohnt mit seiner Frau und seinen fünf Kindern, zwei Töchtern und drei Söhnen, im Gebäude Nr. 497 Webster Ave.

Vorzügliche Wirkungskraft der Mittel.

Dr. C. A. Puscheck, Chicago, Ill.

Werther Herr Doktor! Die Magentropfen haben unsere Hilda vollständig geheilt von ihrem Magenübel, und das berühmte Erkältungsmittel hat gute Dienste geleistet, zumal an unserer Edna, welche öfter Croup bekommt. Das Nervenstärkungsmittel ist ebenfalls nicht zu übertreffen, es hat mir sehr gut gethan. Ueberhaupt kann ich alle von Ihnen erhaltenen Mittel außerordentlich loben. Mit Gruß, Rev. H. Thorburg.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Harry B. Wolfe, Winifred Hill, 29, 26.
Frank Seville, Rose Donahue, 28, 25.
Leoniel S. Roberts, Anna A. Davis, 29, 20.
Charles Melville, Ida Anderson, 35, 24.
Bengt H. Williams, Anna L. Carlson, 53, 41.
John Korvich, Angeline Olvadovich, 35, 19.
Wm. C. Macdonald, Elna F. Watkins, 50, 41.
Edward Doß, Martha Klopp, 20, 20.
Carl Trapp, Frieda Jahnke, 34, 21.
George Box, Tillie Wedberg, 21, 19.
Heinrich Eberhardt, Agnes Schmitt, 51, 38.
John Leutner, Anna Pagenkopf, 24, 26.
Theodor Eisenberg, Mary Reily, 23, 18.
Alex Caplan, Beckie Wassermann, 26, 23.
Frank Mullady, Emma S. Cooley, 40, 24.
Richard Jensen, Maria Samuelson, 35, 31.
Charles Wells, Maud E. McLinden, 37, 28.
Jesse Riedholdt, Lena Romen, 21, 19.
Paul Gajda, Agata Gelling, 22, 20.
Louis F. Gerber, Anna Niemeyer, 24, 24.
Adolph Rehmer, Franziska Fruk, 44, 49.
Fred Becker, Annie Boettner, 24, 22.
Gust Birn, Inga I. F. Jansen, 22, 21.
John W. Nelson, Katherine M. Thompson, 23, 23.
Henry Winterfeldt, Henriette Sauerbier, 24, 22.
John M. Magers, May E. Broadhead, 22, 2[illegible].
Wm. Moran, Bertha Hollmiller, 33, 32.
Arthur E. Schreffler, Frances G. Asche, 23, 18.
George W. Blaney, Cora Macon, 22, 22.
Lars A. Spangberg, Hannah C. Johnson, 34, 43.
Hynek Louda, Frances Medved, 25, 23.
Maurzeniec Jarmuzinski, Anna Ellruda, 22, 20.
Anton Kubis, Veronika Miodußzewska, 22, 22.
Ellsworth Parcus, Augusta Marshall, 23, 19.
Charles Zahl, Mary Godfried, 41, 47.
Frank M. Amsbry, Sophia Riebling, 58, 57.
E. O. Emanuel Hollquist, Ellen Nelson, 24, 26.
James Ligler, Josephine Beseln, 26, 19.
James H. Bryson, Barbara Kleiter, 29, 26.
Charles Sampson, Hattie Levy, 23, 19.
Anton Ellwart, Helena Charnetko, 21, 18.
William E. Riley, Lillian M. Dewey, 33, 35.
August Fraverich, Adeline Ehelius, 45, 26.
Walter Marshall, Lucinda Johnson, 28, 24.
Elisha Williams, Florence Miller, 36, 26.
Charles [illegible]cht, Anna M. Bionie, 27, 27.

Leset die „Sonntagpost".

Vergnügungs-Wegweiser.

McVickers. — Tim Murphy in „A Capital Comedy".
Studebaker.—Montag: Henrietta Crosman in „As You Like It".
Grand Opera House.—Montag: Kyrle Bellew in „A Gentleman of France".
Great Northern.—„Put Me Off at Buffalo".
Dearborn.—„A Night Off".
Academy.—„Power of Love".
Hopkins. — Mary Wainwright in „Shall We Forgive Her?"
Kinzie. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Deutsche Mädchen in Südwestafrika

Gouverneur Major Leutwein beabsichtigt, wie er an die Deutsche Kolonialgesellschaft schreibt, keinen weiteren Antrag auf Einführung von Mädchen nach Südwestafrika zu Dienstzwecken zu stellen, und zwar deshalb nicht, weil der Bedarf gedeckt ist. Dagegen werde er der Gesellschaft Namens des Schutzgebietes nach wie vor zu Dank verpflichtet sein, wenn dieselben von Frauen, Bräuten und sonstigen Angehörigen ausgedienter Mitglieder der Schutztruppen die Mittel zur Uebersiedlung nach Südwestafrika auch ferner bewilligt. Major Leutwein wendet sich in seinem Briefe auch gegen die Angriffe Bebels im Reichstage, durch welche Bebel bekanntlich den Selbstmord zweier Mädchen auf das Verschulden der Deutschen Kolonialgesellschaft zurückführte. Letztere hat seinerzeit diese Angriffe als unbegründet zurückgewiesen, und das Ergebniß der vom Gouverneur Leutwein angestellten Untersuchung erscheint die Haltlosigkeit der Bebel'schen Beschuldigungen zu ergeben. In dem einen Falle handelte es sich um ein Fräulein Schön, der Schwägerin des im Gouvernementsdienst befindlichen Sekretärs Ender, ein 19jähriges Mädchen, das durch einen Revolverschuß starb. Es hat nicht festgestellt werden können, ob ein Unglücksfall oder Absicht des Selbstmordes vorlag. Der zweite Fall betraf eine Persönlichkeit, mit welcher weder das Gouvernement noch die Deutsche Kolonialgesellschaft etwas zu thun gehabt hatte; sie war auf Grund einer Heirathsannonze nach Südwestafrika gekommen und hatte anscheinend in der Ehe nicht das gefunden, was sie erstrebt hatte; denn wenige Tage nach der Hochzeit nahm sie Gift.

Lokalbericht.

Fürstliches Geschenk.

Der Bayrisch-Amerikanische Verein erhält vom Prinz-Regenten Luitpold eine Fahne.

In einer gestern Abend in Jung's Halle abgehaltenen Versammlung des Bayrisch-Amerikanischen Vereins wurde ein Schreiben des kaiserlich-deutschen Konsuls Wever verlesen, in welchem dem Herrn Eugen Renk, der im Laufe des Sommers in Gesellschaft des früheren Großpräsidenten der Vereinigung, Tony Kercher, eine Reise durch Deutschland unternahm, die Mittheilung gemacht wird, daß das von dem Herrn an den Prinzregenten Luitpold von Bayern gerichtete Gesuch um eine von ihm zu stiftende Fahne gewährt worden sei. Das Schreiben lautet wörtlich:

„An den Vorsitzenden des Bayrisch-Amerikanischen Vereins in Chicago, Herrn Eugen Renk, hierselbst.

Der Königliche Bayrische Staatsminister, Seine Excellenz Freiherr von Crailsheim, theilt mir mit, daß Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent Luitpold von Bayern allergnädigst geruht haben, dem Bayrisch-Amerikanischen Verein von Chicago eine Fahne zu schenken.

Ich gestatte mir, dem Bayrisch-Amerikanischen Verein von Cook County zu dieser Bethätigung des warmen Interesses Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten Luitpold für die humanen und edlen Bestrebungen des Vereins meinen aufrichtigsten Glückwunsch auszusprechen.

Die Fahne wird mir unmittelbar nach ihrer Fertigstellung zur Ueberreichung an den Bayrisch-Amerikanischen Verein übersandt werden.

Bei Ausführung dieses mich ehrenden Auftrages hoffe ich, dem Gefühle der Anerkennung für die Bestrebungen des Vereins und dem Dank dafür Ausdruck geben zu können, daß der Bayrisch-Amerikanische Verein von Cook County bemüht ist, dem stolzen Bayrischen Namen auch in der neuen Heimath Achtung und Ansehen zu verschaffen.

Der kaiserliche Konsul: Wever."

Zur Vorbereitung der bevorstehenden Fahnenweihe wurde alsdann das folgende Komite ernannt: John George, Anton Kercher, George Lauterbach, Chr. Demling, J. E. Traeger, Max Heidelmeier, Franz Koch, Kaspar Heng und Eugen Renk.

Ecksteinlegung verschoben.

Ein eigenthümlicher Wettkampf wurde gestern in einem an der Ecke der Ogden und Albany Avenue errichtetem Zelte geführt, wo die feierliche Ecksteinlegung des im Bau begriffenen jüdischen Altenheims stattfinden sollte. Es handelte sich bei dem Wettbewerb darum, wessen Name als erster, zweiter und dritter in das „Buch des Lebens" eingetragen werden sollte. Letzteres ist nämlich ein riesiger Band, in welchem die sämmtlichen Namen Derer eingetragen werden sollen, die sich an der Errichtung des Anstaltsgebäudes mit Beiträgen betheiligen. Die Angebote liefen recht lebhaft ein, und die erste Stelle in dem erwähnten „Buche des Lebens" wurde schließlich dem Schatzmeister B. Baumgarten eingeräumt, der dafür $275 zu entrichten hat. Die zweite Stelle fiel Leo Porges für $150 und die dritte der Frau M. S. Silverman zu, die $125 zu zahlen hat. Da durch das Regenwetter Viele, die sonst der Ecksteinlegung beigewohnt hätten, abgehalten wurden, so mußte die Feier bis nächsten Sonntag verschoben werden. Der Präsident Harris Cohn hielt eine Ansprache, in welcher er sich über den Segen verbreitete, den die Anstalt sicherlich bringen werde, und gleichzeitig zu freigebigen Beiträgen aufforderte, damit die von dem in Waverley, Ja., wohnhaften Stifter Abraham Slimmer gestellte Bedingung eingehalten werden könne, wonach den von ihm geschenkten $20,000 bis zum 15. Dezember eine in derselben Höhe stehende Summe gegenübergestellt werden müsse.

Leset die „Sonntagpost"

(Eingesandt.)

Die Northwestern Universität.

An die verehrl. Redaktion der „Abendpost", Chicago.

2. November 1901.

In dem gestern in der „Abendpost" veröffentlichten Artikel über die Begünstigung des Fußballspiels durch den städtischen Schulsuperintendenten Cooley wird die Northwestern Universität wieder einmal in die Diskussion hereingezogen und eine völlig harmlose Belustigung einiger Studentinnen als ein Beweis dafür angeführt, daß das Fußballspiel „ein roher, barbarischer Sport" sei. Man mag über das Fußballspiel an und für sich denken, wie man will — und mir selbst liegt es fern, dasselbe vertheidigen zu wollen — aber man muß sich doch nachgerade fragen, warum die Northwestern-Universität in letzter Zeit von der Chicagoer Presse, der sich leider auch die „Abendpost" angeschlossen hat, mit augenfälliger Absichtlichkeit als Hintergrund für sensationelle Reportererfindungen benutzt wird. Wie lächerlich das ist, geht gerade aus dem in dem genannten Artikel angeführten unbedeutenden Vorkommniß hervor, wobei es sich nicht um ein richtiges Fußballspiel handelte, sondern nur um einen Hallowe'en-Scherz. Eine „Fußball-Rauferei" war schon deswegen unmöglich, weil die jungen Mädchen gar keinen Fußball besaßen und man auf einem Dachboden nicht Fußball spielen kann. Aber diese Ausbeutung, Verzerrung und Entstellung einer harmlosen Belustigung — um die „Herzens- und Gemüthsbildung der betreffenden jungen Damen" braucht sich der Verfasser, wie ich ihm zu seiner Beruhigung versichern kann, keine Sorge zu machen — muß doch aufs Neue den Verdacht rege machen, daß eine ganz besondere Absicht vorliegt, wenn bei allen Gelegenheiten — bei Besprechung von Co-Education, von Fußballspielen und anderen Dingen — immer und einzig die Northwestern Universität als Beweis für die schlechten Seiten des amerikanischen Universitätslebens herangezogen werden muß, sodaß die Leser schließlich auf den Gedanken kommen müssen, daß diese Anstalt nichts anderes beherbergt, als Taugenichtse, Raufbolde und freche junge Mädchen. Die „Abendpost" brachte am 26. September einen Artikel über „Co-Education", wobei sie ein angebliches Vorkommniß in der Northwestern-Universität als einen Beweis gegen die gemeinschaftliche Erziehung beider Geschlechter anführte. Nun hat aber das von der „Abendpost" angeführte Ereigniß gar nicht in der Northwestern Universität stattgefunden, sondern in der „Academy", und auch da ist die Zurückweisung der Kinder — denn um solche handelt es sich, nicht aber um Studentinnen — aus ganz anderen Gründen erfolgt, als die waren, die von der „Abendpost" als Grund für ihren Leitartikel angeführt wurden. Und solcher falscher Angaben ließen sich noch eine ganze Anzahl aus der letzten Zeit anführen.

Für denjenigen, der sich selbst wie ich als Lehrer in der Northwestern Universität befindet, machen die Märchen der Chicagoer gelben Presse über die Northwestern Universität — und leider sind diese Märchen nicht harmloser Natur — denselben Eindruck, den die Erzählungen über Amerika, welche die deutschen Zeitungen in den Hochsommertagen bringen, auf den in Amerika Lebenden machen. Nur bleibt es bedauerlich, daß sich ein Blatt wie die „Abendpost", die doch sonst der amerikanischen Sensationspresse so kräftig entgegenzutreten weiß, gerade von dieser Sensationspresse in's Schlepptau nehmen läßt und daß sie selbst als ein Beweis dafür gelten kann, wie die Sensationspresse durch ihre Maulwurfsthätigkeit schließlich alles zu unterwühlen versteht.

Georg Edward.

(Der Vorwurf, es werde „immer einzig und allein die Northwestern Universität als Beweis für die schlechten Seiten des amerikanischen Universitätswesens herangezogen", wird schon entkräftet durch den Artikel „Unsre Hallowe'en-Feier" in der gestrigen „Sonntagpost", in welchem auch von der Chicago Universität die Rede ist, so daß es wohl kaum nöthig ist, zu versichern, daß durchaus nicht die Absicht vorliegt, der Northwestern Universität besonders etwas am Zeuge zu flicken. Dazu läge keinerlei Anlaß vor. — Es sollte durch jene Artikel durchaus nicht der Eindruck erweckt werden, als herrsche an der Northwestern Universität ein weniger guter Ton, als an andern ähnlichen Erziehungsanstalten, als seien die Verhältnisse dort weniger gut, als beispielsweise an der Chicago Universität; sondern es sollte durch dieselben überhaupt ein Geist getadelt werden, der sich in den letzten Jahren in unliebsamer Weise in unsern höheren Bildungsanstalten breit macht. Gegen die Northwestern Universität im Besondern hat die „Abendpost" gar nichts; an dem Ton und den Verhältnissen, die an den amerikanischen Bildungsanstalten herrschen, will ihr allerdings Manches nicht gefallen.

Die „Abendpost" bedauert es, wenn sie über Vorgänge an der Northwestern Universität falsch berichtet wurde, wie sie jede falsche Berichterstattung bedauert. Sie will auch hier nicht sensationell sein und wird jede wahrheitsgetreue Berichtigung gern und mit Dank aufnehmen. Die Redaktion.)

20,000 dankbare Patienten bezeugen die wunderbare Heilwirkung des großen Hämorrhoiden-Heilmittels **ANAKESIS**, welches von Dr. S. Silsbee nach vielen Jahren des Studiums entdeckt wurde. Sofortige Linderung der Qualen garantirt, und völlige Heilung gewährleistet, wenn vorschriftsmäßig gebraucht. Zu haben in allen renommirten Apotheken. Hütet Euch vor Nachahmungen. Die Zweifler und Ungläubigen mögen eine Probe, die von den Fabrikanten P. Neustaedter & Co., Box 2416, New York, kostenfrei an irgend eine Adresse auf Verlangen versandt wird, beziehen. immr

— Kaum zutreffend. — Unteroffizier, zu einem Spielmann): „Kerl, Sie wirbeln wieder einmal, als ob Sie der alte Busento selber wären!"

Marktbericht.

Chicago, den 4. November 1901.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 71½—72¼; Nr. 3, roth, 69½—71½c; Nr. 2, hart, 69½—70½c; Nr. 3, hart, 69½—70c.

Sommerweizen, Nr. 1, 70—72½c; Nr. 2, 69—70½c; Nr. 3, 69—69½c.

Mehl, Winter Patents, $3.40—$3.50 das Faß; „Straights", $3.20—$3.30; besondere Marken, $4—4.10.

Mais, Nr. 2, 58½c; Nr. 2, weiß, 58½c; Nr. 2, gelb, 58½—58¾c; Nr. 3, 58—58½c; Nr. 3, gelb, 58¼—58¾c.

Hafer, Nr. 2, 38¼—38¾c; Nr. 2, weiß, 40½—41c; Nr. 3, 38—38½c; Nr. 3, weiß, 40—40½c; Nr. 4, weiß, 39½—40c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $13—$13.50; Nr. 1, $12—$12.50; Nr. 2, $11—$11.50; Nr. 3, $9—$11; bestes Prairie, $13 bis $13.50; do. Nr. 1, $9—$12; Nr. 2, $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen: November, 70½c; Dezember 70⅝c; Mai, 74½c.

Mais: November, 57½c; Dezember, 58½c; Mai, 60½c.

Hafer: November, 36c; Dezember, 36½c; Mai, 39c.

Provisionen.

Schmalz: November, $8.57½c; Januar, $8.60; Mai, $8.70.

Rippchen: November, $7.80; Januar $7.72½c; Mai, $7.82½.

Gepökeltes Schweinefleisch: November: $13.75; Januar, $14.90; Mai, $15.05.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $6.60—$6.85 per 100 Pfund; ausgesuchte fette „Beeves" und Export-Stiere, $5.95—$6.50; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.30—$5.90; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.50—$5.25. Gute fette Kühe, $2.80—$4.50; Kälber zum Schlachten, gute bis beste, $4.50—$6.25; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $2.25—$3.75.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt) $5.95—$6.10 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.40—$5.75, ausgesuchte für Fleischer, $5.95—$6.05; sortirte leichte Thiere, 150—195 Pfd., $5.70—$5.92½.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $3.80—$4.25 per 100 Pfd; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, $3.30—$3.75; mittlere bis ausgesuchte hiesige Schafe, $3.15—$3.65; Lämmer, gute bis beste, $4.10—$4.75; geringe bis Mittelwaare, $2.50—$4.00.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 58,364 Rinder, 2805 Kälber, 171,069 Schweine, 89,129 Schafe. Von hier verschickt wurden: 16,095 Rinder, 383 Kälber, 24,058 Schweine, 16,366 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	$0.21 —0.21½
Nr. 1, per Pfund	0.18 —0.20
Nr. 2, per Pfund	0.14 —0.15
„Dairy", beste, per Pfund	0.18 —0.19
Nr. 1, per Pfund	0.15
Nr. 2, per Pfund	0.13 —0.14
„Ladles", per Pfund	0.12 —0.14
Packwaare, frisch	0.12½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.09½—0.09½
„Daisies", per Pfund	0.10 —0.10½
„Young America", per Pfund	0.10
Schweizer, per Pfund	0.13 —0.13½
„Blocks", per Pfund	0.12½—0.12½
Limburger, per Pfund	0.10 —0.10½
Brick, per Pfd.	0.10
Eier—	
Hier nachgeprüfte Waare, per Dtzd.	0.20
Frische Waare, mit Abzug von Verlust und Kisten zurückgegeben	0.19½—0.20
Ohne Abzug, Kisten zurückgegeben	0.15 —0.17
Mit Kisten	0.17 —0.17½
Aus Kühlspeichern	0.15 —0.16½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hennen, per Pfund	0.07
Junge Hühner, ausgesuchte, p. Pfd.	0.08½
Truthühner, per Pfund	0.07 —0.08½
Enten, per Pfund	0.08
Gänse, per Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Hennen, per Pfund	0.07 —0.07½
Junge Hühner, ausgesuchte, p. Pfd.	0.09½
Hähne, per Pfund	0.06
Enten, per Pfd.	0.08½—0.09½
Gänse, per Pfund	0.06 —0.07
Truthühner, per Pfund	0.07 —0.09½
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05
60—70 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05½—0.06
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.06½—0.07½
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.0[illegible]
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½—0.13
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Barsch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.08
Wild—	
Enten, Mallards, per Dutzend	4.50 —5.00
Schnepfen, per Dutzend	2.00
Plover, per Dutzend	1.50 —2.00
Hasen, per Dutzend	1.00 —1.25
Bärenrücken, per Pfund	0.12½—0.13
Kaninchen, per Dutzend	1.00 —1.25

Frische Früchte.

Aepfel—	
„Greenings", per Faß	3.00 —4.00
„Ben Davis", per Faß	2.50 —3.50
Gewöhnliche Sorten, per Faß	1.50 —1.75
Crab-Aepfel, per Faß	5.50 —5.75
Birnen—	
Gute bis beste, per Faß	3.00 —3.50
Gewöhnliche Sorten	2.00 —2.50
Quitten—Nr. 1, per Faß	3.50 —4.00
Bananen—per Gehänge	1.20 —1.30
Citronen—California, per Kiste	3.25 —4.00
Orangen—Jamaicas, per Kiste	3.50
Ananas—per Kiste	2.50 —3.00
Preißelbeeren—per Faß	5.50 —6.50
Trauben—	
In 8-Pfd.-Körben, N. Y. Concords	0.14½—0.15
Niagaras	20c
Kalifornische, 4 Körbe Tokaper	1.00 —1.80
Malaga	1.35 —1.40
Muskat	1.25 —1.70

Gemüse.

Artischoken, per Korb	1.50
Brüsseler Sprottenkohl, per Quart	0.15 —0.17½
Rothe Rüben, 1½-Buschel-Sack	0.50
Kraut, hiesiges, per Tonne	8.00 —10.00
per hundert Köpfe	3.50 —5.00
Mohrrüben, hiesige, per Faß	0.75 —0.85
Blumenkohl, per Kiste	1.00
Gurken, hiesige, per Dtz.	0.50 —0.65
Eggplant, hiesige, per Dutzend	0.75
Zwiebeln, hiesige, 72 Pfund	1.20 —1.25
Pilze, per Pfd.	0.25 —0.30
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.30 —0.40
Blattsalat, per Kübel	0.15 —0.20
Sellerie, Michigan, 3—4 Bündel	0.35 —0.45
Feinste	0.50
Kleine	0.20 —0.25
Tomaten, hiesige, per Bushel	0.25 —0.50
Weiße Rüben, hiesige, 65 Pfund	0.50
Spinat, per Kübel	0.20 —0.25
Pastinaken, per Kübel	0.50 —0.60
Squash, „Hubbard", per Dutzend	1.25 —1.50
Wasserkresse, per Faß	1.75 —2.00
Bohnen, grüne Schnittbohnen, „Bouchateula", per ⅓ Bushel Kiste	0.75 —1.00
Trockene „Peas", ausgelesene, Bushel	1.88 —1.90
„Medium"	1.85
Braune schwedische	1.85
Rothe „Kidneys"	2.25
Kartoffeln, feinste „Rurals", p. Bushel	0.67 —0.68
Rothe, gute	0.62 —0.65
Geringere Sorten	0.58 —0.60
Süßkartoffeln, „Jersey", per Faß	3.00 —3.25
„Virginias"	1.85
Illinoiser	2.00 —2.25

Nüsse.

Kastanien, per Bushel	4.00 —4.50
Hickory, per Bushel	1.25 —1.50
Pekans, per Pfund	0.08

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Hammell, George F., 21 J., 354 Cleveland Ave.
Kuetemeyer, Wm. C., 54 J., 2901 Monroe Str.
Lackowski, John, 5 J., 1080 N. Winchester Ave.
Roe, Charles J., 35 J., 680 Sedgwick Str.
Snyder, John C., 77 J., 11557 Dearborn Str.
Somers, Mary, 46 J., 8806 Wallace Str.
Wirz, Martin, 18 J., 2500 Wallace Str.

Scheidungsklagen

wurden angestrengt von:

Alice gegen Patrick McNamara, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Donata gegen Donato Anastasia, wegen grausamer Behandlung; Belle L. gegen Frank A. Shayer, wegen Verlassens; Emily F. gegen Joseph W. Harman, wegen Verlassens; Martha gegen Julius Johnson, wegen Verlassens.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

William Schiff, anderthalbstöckige Brick-Cottage, 247 Berteau Ave., $1200.
B. E. Arnten, dreistöckiges Brickgebäude, 247 N. Clark Str., $7000.
Sam. Brown, jr., & Son, drei anderthalbstöckige Brick-Cottages, 765, 773, 779 Hirsch Str., $3000.
Sam. Brown, jr., & Son, drei anderthalbstöckige Brick-Cottages, 825, 837, 843 Hirsch Str., $3000.

— Zerstreut. — Sie (von ihrer Tochter Rosalinde sprechend): Hast Du vielleicht unsere Rosalinde im Garten gesehen? — Er (Professor der Botanik): Was für 'ne Linde?

Der Grundeigenthumsmarkt.

Lowe Ave., 123 F. südl. von 60. Str., 27×125, Belastung $2000, A. S. Wheeler an Albert E. Beath, $3500.
Lexington Ave., 152 F. nördl. von 55. Str., 60×164, Maurice Curran an Louise M. Muehler, $6000.
La Salle Str., 120 F. südl. von 35. Str., 24×124½, J. Trowbridge und Andere durch den Master in Chancery an Geo. F. Keite, $1865.
Larchmont Ave., 25 F. westl. von Lincoln Str., 25×120.9, S. J. Ford an O. B. Conklin, $1000.
Leland Ave., 302 F. östl. von Sheridan Drive, 54×124, E. Klein an Amelia Zellmann, $3000.
Lewis Str., 155 F. südl. von Waveland Ave., 30×123, E. Briggs an Mary Gibbins, $1500.
Lawndale Ave., 56 F. nördl. von 19. Str., 48×125, L. S. Schultz an B. Goetzler, $10.
Avenue L, 58½ F. südl. von 100. Str., 25×125, Andrew Ringmann an Charles O. Greenwold, $2700.
Ada Str., 125 F. nördl. von 61. Str., 25×124½, E. L. Sarre an William Taylor, $3000.
Ada Str., 100 F. nördl. von 61. Str., 25×124½, O. T. Olson an Barbara E. Lorenz, $2500.
Armour Ave., 113 F. südl. von 19. Str., 25×67, F. H. Bartlett an Gerard F. Harmeyer, $1.
Artesian Ave., 266 F. südl. von North Ave., 25×126, Mons Monsen an Wm. Fluegel, $3200.
Buffalo Ave., 205 F. südl. von 90. Str., 25×140, Eliza G. Stowell an Louis A. Frey, $1075.
Butler Str., 82½ F. nördl. von 47. Str., 22½×84.73, Nachlaß von Chalkley J. Hambleton an Alice M. Murphy, $1.
Canal Str., 23 F. nördl. von 13. Str., 22×110, Sarah May u. A. an Harry Bodinsky, $6500.
Clark Str., 141 F. südl. von Devon Ave., 50×157, Angel Guardian Catholic Orphan Society an Wm. Raven, $2425.
Dasselbe Grundstück, William Raven an Hermann Wesemann, $3000.
Eggleston Ave., Südwestecke 75. Str., 83×80, National Bank of Illinois durch den Massenverwalter an Henry A. Dubia, $1.
Fullerton Ave., 95 F. östl. von Sawyer Ave., 45×150, Esther Hendricks an Lloyd G. Kirkland, $1600.
Fairfield Ave., 166 F. nördl. von Fullerton Ave., 25×125, J. T. Fry an Jacob Hoffman, $1900.
47. Str., Nordwestecke Butler Str., 84×127, ausgenommen Lot 2, Emma L. und Maud G. Hambleton an Chalkley J. Hambleton, $1.
54. Pl., 153 F. westl. von Peoria Str., 37½×115, und anderes Eigenthum, Hiram Hodgon an Ira M. Jobe, $7100.
55. Pl., 160 F. östl. von Indiana Ave., 23½×124.75, E. Collins an John H. Collins, $2000.
Grand Boul., Südostecke 40. Str., 25×150, G. H. Williams an W. H. Hopkins, $30,000.
Greenwood Ave., 148 F. südl. von 62. Str., 25×180, Lizzie M. Jeffrey an Augusta Smith, $9500.
Grace Str., 228 F. westl. von N. 63. Ave., 50×124, F. F. Schaefer an E. Maurer, $1600.
Harrison Str., Südostecke Sangamon Str., 51×108, Wm. S. Cardwell u. A. an Maria Kennedy, $1.
Hamlin Ave., 216 F. südl. von Division Str., 25×124.8, Wilhelmina Tewes an Albert Kamien, $1350.
Halsted Str., 145 F. nördl. von Wrightwood Ave., 25×125, E. M. Ernst an August M. Petersen, $2400.
Herndon Str., Nordostecke Melrose Str., 48×125, und anderes Eigenthum, McCook Stone Co. an die Dolese Bros. Co., $1.
Indiana Str., Nordwestecke Waller Ave., 100×150, Erben u. s. w. der verstorbenen Martha Sophia Austin an Rev. Wm. E. McLaren, $1.
Jackson Ave., 141 F. nördl. von 75. Str., 25×125, Mads C. Jensen u. A. an die Equitable S., L. & H. Association, $2050.
Kimbark Ave., 150 F. nördl. von 62. Str., 75×166, Augusta Smith an Lizzie M. Jeffrey, $9000.
Langley Ave., 172 F. südl. von 43. Str., 23.87×126, Fred. H. Barnes an Jane H. Stutesman, $6650.
Lowe Ave., 125 F. südl. von 120. Str., 75×123, M. Joslyn an G. H. Victor, $2800.
Lowe Ave., 125 F. nördl. von 120. Str., B. S. Pease an H. E. Hedenberg, $2100.
Polk Str., 251½ F. westl. von N. 47. Ave., 50×125, W. Bauer an Charles Hartmann, $1600.
Perry Ave., 123 F. nördl. von 66. Str., 50×184, William Morris an Milo H. Wagar, $7500.
Robey Str., 50 F. südl. von Wellington Ave., 50×124, William Hahne an Hermann Hahne, $1.
Grundstück 925 Spaulding Ave., 25×125, Eglantine Eglantine Dandelin an Minnie Goodman, $5000.
Madison Ave., 149 F. nördl. von 74. Str., 25×125, L. T. Garnsey an E. F. Woods, $1.
Mozart Str., 225 F. südl. von Wabansia Ave., 25×100, C. E. Olsen an T. Miller, $1500.
109. Str., 325 F. westl. von Princeton Ave., 25×125, E. Brouwer an J. Bos, jr., $2000.
Dasselbe Grundstück, J. Bos, jr., an Jartje Brouwer, $2000.
134. Str., 250 F. östl. von Calumet Ave., 40×171, Nachlaß von Brzizinski an J. Brzizinski, $1010.
Racine Ave., 24½ F. nördl. von Seminary Pl., 24½×131, A. E. Sharp an George F. Koester, $1.
Robey Str., 100 F. südl. von Wellington Ave., 50×124.73, W. Hahne an A. Sundmacher, $1.
61. Str., 75 F. östlich von Wallace Str., 25×121.37, W. T. Church an Johann A. Peterson, $1.
62. Pl., 141 F. östl. von S. 40. Ave., 25×125, Standard L. and J. Co., durch den Massenverwalter an G. E. Burtscher, $1800.
Sheridan Road, Nordostecke Rosemont Ave., 150 F. durch bis zum See, S. H. Austin, jr., an David O. Hill, $15,000.
Sangamon Str., 70 F. nördl. von Jackson Boul., 25×125, E. J. Ryan an Sadie Russell, $3200.
Sangamon Str., 185½ F. südl. von 86. Str., 50×125.77, H. B. Hayden an M. J. Finch, $2500.
Stewart Ave., 239 F. nördl. von 77. Str., 40×160.85, Louise Degener u. A. an Harry S. Hall, $4500.
Throop Str., 125 F. südöstl. von Hillock Ave., 25×115, E. L. Dreyer u. A. an Joseph Lavery, $1000.
Union Str., Südostecke O'Brien Str., 24×91, A. Cohen u. A. an H. Grusin, $1411.
Union Ave., 200 F. südl. von 66. Str., 25×121, Thomas Donohue an Mathew J. McManus und Frau, $3000.
Western Ave., Südostecke 20. Str., 49×125, J. S. Gage an Herbert F. Perkins, $1000.
Dasselbe Grundstück, H. S. Chandler an Herbert F. Perkins, $5000.
Wayne Ave., 124 F. südl. von Balmoral Ave., 75×123, J. L. Cochran an Frank Hedley, $3375.
Webster Ave., Südwestecke Clybourn Ave., 25×120, H. G. Luttmer an A. Jaeger, $2000.
Wolfram Str., 161 F. östl. von Southport Ave., 25×125, A. Bernhardt an Herman Krull, $2000.
Wabash Ave., 222 F. nördl. von 50. Str., 25×160, S. Lambrecht an Emma Clancy, $1001.
Wabash Ave., 197 F. nördl. von 50. Str., 25×160, S. Lambrecht an Flora Rueckheim u. A., $1.
Wentworth Ave., Südostecke 51. Str., 52×126½, Susie Cahn an Thomas W. Thomas und Ivor Harris, $10,500.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Presser an Damen-Suits und Jackets. Marshall Field & Co., State, Washington und Wabash, 4. Floor.

Verlangt: Bushelmen — Schneider an Damen-Jackets. Marshall Field & Co., State, Washington und Wabash, 4. Floor. 9ol,X*

Verlangt: Ein Waiter und ein Junge, am Tische aufwarten zu helfen. 253 S. Clark Str.

Verlangt: Ein Bäcker, der selbstständig an Brot und Rolls arbeiten kann. 380 E. 39. Str., Ecke Prairie Ave.

Verlangt: Ein Porter, welcher auch an Tischen aufwarten kann. 276 E. Madison Str.

Verlangt: Ein tüchtiger Mann, um Austern zu öffnen und am Tisch aufzuwarten. Vorzusprechen: 134 Fifth Ave.

Verlangt: 14- bis 15jähriger Junge. 451 Larrabee Str.

Verlangt: Ein junger Mann zum Flaschenwaschen und Pferde zu besorgen. 520 Newport Ave. mdi

Verlangt: Erster Klasse Rockmacher. S. Mueller & Spit, 5443 Halsted Str.

Verlangt: Lediger Mann, erfahren in Bar- und Porter-Arbeit. 6701 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein junger Mann, der mit Pferden umgehen kann, in Grocery. 472 West North Ave.

Verlangt: Weber an Rugs und Rag Carpets. 395 West North Ave.

Verlangt: Ein guter Abbügler an Röcken. 754 N. Wood Str.

Verlangt: Mann, in Saloon und Boardinghaus zu arbeiten. 1077 Elston Ave.

Verlangt: Lediger Mann, Pferde zu besorgen und sonstige Arbeit zu verrichten. 785 N. Western Ave.

Verlangt: Mann, mit Erfahrung, um Wurst am Wagen zu verkaufen. 1380 N. California Ave.

Verlangt: Guter Schuhmacher. 213 Center Str.

Verlangt: Bushelman. Woolf's Clothing Co., State und Monroe Str.

Verlangt: Junge, um sich im Geschäft nützlich zu machen. Solcher von deutschen Eltern vorgezogen. 1138 Milwaukee Ave., Musik-Store.

Verlangt: Junger Mann, an Cakes zu helfen. 542 West 12. Str.

Verlangt: Guter Reparatur-Carpenter im Kontrakt. 568 N. Ashland Ave., Prof. Oswald.

Verlangt: Rock-, Hosen- und Westen-Schneider. Gute Preise; stetige Arbeit. B. Heß, 2390 115. Str., Kensington, Chicago.

Verlangt: Ein Porter. 106 Ost Randolph Str. modi

Verlangt: Schneider, Bushelman, für Reparaturen in Färberei. 35 S. Halsted Str. modi

Verlangt: Porter, der Dinner aufwarten kann. 48 Michigan Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, im Grocerystore zu helfen und Pferde zu besorgen. 1902 Milwaukee Av.

Verlangt: 200 Eisenbahnarbeiter für Company-Arbeit in Iowa und Wisconsin. Freie Fahrt. 50 für Fabrikarbeit. Inside-Arbeit den ganzen Winter. 50 Farmhände, 100 für Regierungsarbeit im Süden, und viele andere Arbeitsgelegenheiten in der Ross Labor Agency, 23 W. Madison Str. 3nv,1wX

Verlangt: Gute Buch-Agenten. Gehalt und Kommission. Zimmer 14, Haymarket-Theatergebäude. 3nv,1wX

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, die Arbeit wünschen, sprecht vor. Stellungen verschafft für Wächter, $14; Janitors in Flat-Gebäuden, $75; Männer für allgemeine Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $13; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen. modi

Verlangt: Eine dritte Hand an Brot und zweite Hand an Cakes. 535 N. California Ave.

Verlangt: Küchenmann, sofort. 984 Milwaukee Ave., oben.

Verlangt: Teamster. Beständige Arbeit und guter Lohn. Nachzufragen im Küfer-Shop, 706, 38. Str.

Verlangt: Junge, 16—18 Jahre alt. 962 Lincoln Ave.

Verlangt: Mann für Hausarbeit. 199 W. Randolph Str., Hotel-Office.

Verlangt: Carpenter für 3 Tage Arbeit. 199 W. Randolph Str., Hotel-Office.

Verlangt: Ein guter Wurstmacher, ein guter Butcher. Arnold Bros., 145—147 W. Randolph Str.

Verlangt: 2 gute Rockmacher, sowie einer für alte und neue Arbeit. Rink, 482 Garfield Ave., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Knaben und Männer, erfahren im Bottling-Dept. 586 N. Halsted Str.

Verlangt: Guter Schuhmacher für Repairing. 55 Rush Str.

Verlangt: Guter Mann für Bäckerwagen. Guter Lohn. 3954 Cottage Grove Ave. modi

Verlangt: Stock Cutter und Cabinetmaker. Stetige Arbeit. Adolph Hauske, Clybourn und Lewis Str. modi

Verlangt: Ein verheiratheter polnischer oder deutsch-polnischer Mann zum Sandfahren. August Schmidt, Fuß von Lafayette Place und Argyle Park.

Verlangt: Porter, junger Mann, der am Tisch aufwarten kann. 560 N. Halsted Str.

Verlangt: Starker Junge an Cakes. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Tüchtiger Saloon-Porter. Guter Lohn. Philipp Stockhausen, Ecke Lincoln Ave. und Robey Str.

Verlangt: Junge an Brot und Cakes. 334 Sedgwick Str.

Verlangt: Sofort junger Wurstmacher. 654 Belmont Ave.

Verlangt: Mann zum Ofenschwärzen und Aufsetzen. 146 Center Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes. Einer mit Erfahrung. 464 W. 12. Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes. 493 W. Chicago Ave.

Verlangt: Wurstmacher, Arbeit das ganze Jahr. 472 S. Halsted Str.

Verlangt: Ordentlicher junger Mann, ungefähr 20 Jahre alt, um Orders auszufahren und im Butcher-Geschäft behilflich zu sein. 284 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein junger Mann, um sich in einem Likör-Store nützlich zu machen; muß gute Empfehlungen haben. 291 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger Mann für Landarbeit, nahe Chicago. Nachzufragen bei A. Pregler, 570 W. North Ave. sasomo

Verlangt: Zwei gute Abbügler an Shopröcken. 809 West 20. Str. 2novlwX

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Bücher, Zeitschriften und Kalender; Chicago u. auswärts. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 19oklmtX

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Boten" und andere Kalender für 1902 zu verkaufen. Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 56 Fifth Ave., Zimmer 415. 4ok,3mX

Verlangt: Erfahrener Verkäufer für Brotwagen-Route; muß englisch sprechen; Cash Security verlangt. Nachzufragen 248 Larrabee Str. sa,mo

Verlangt: Junge von 15 Jahren für Hausarbeit. 395 Larrabee Str., eine Treppe, links. 3nvdo

Verlangt: Erfahrene Schneider an feinen Jackets. Dampfkraft. Stetige Arbeit. Bester Lohn in der Stadt. Kommt fertig zur Arbeit. Perfection Ladies' Tailoring Co., 185 Adams Str., 5. Floor. 27sp*

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bartender sucht Stelle. Versieht auch Porter-Arbeit. Adr.: L. 603 Abendpost. modimi

Gesucht: Lediger junger Mann, der keine Arbeit scheut, sucht Platz als Bartender. Adr. L. 602 Abendpost. modimi

Gesucht: Deutscher Brotbäcker sucht Stellung. Adr. 534 N. Clark Str.

Gesucht: Junger Deutscher, 18 Jahre, frisch eingewandert, sucht irgendwelche Beschäftigung. Gute Empfehlungen. Illemann, 252 N. Ashland Ave.

Gesucht: Ein starker, frisch eingewanderter Junge sucht Beschäftigung. Nachzufragen bei den Eltern, 335 N. Leavitt Str., 2. Flat.

Gesucht: Junger Mann sucht Platz als Bartender oder Waiter. Ist auch geneigt, eine gute Porter-Stelle anzunehmen. 119 Sigel Str., Domlos. modi

Gesucht: Lediger gebildeter Mann, deutsch und englisch, gute Handschrift, erfahren in allen Office-Arbeiten, durchaus nüchtern und vertrauenswerth, wünscht Stellung, gewöhnliche Arbeit nicht ausgeschlossen. Ansprüche bescheiden. Adr.: A. E. Bleicher, General Delivery, P. O. modi

Gesucht: Stellung als erste Hand an Cakes. — Hauser, 319 Washburne Ave.

Gesucht: Lediger Bartender sucht sich zu verändern. Zu erfragen bei Moritz Spiro, 153 Ost Randolph Str.

Gesucht: Tüchtiger erste Hand Cakebäcker sucht Stellung. 963 Girard Str. sonmo

Gesucht: Eine Buchhalterstelle. Würde event. auch die Buchführung für mehrere kleine Geschäftsleute übernehmen. L. 652 Abendpost. sonmo

Gesucht: Cake-Vormann, mit Empfehlungen von Paris, Wien, Berlin, New York und Chicago, 20 Jahre Erfahrung, sucht Stelle. Joe Brewer, 232 N. May Str., Telephon 615 Monroe. frsasonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Operators an feinen Shop-Hosen. 20c. 1258 N. 44. Court.

Verlangt: Mädchen zum Kleidermachen und das Zuschneiden zu erlernen. 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen und Frauen für Finishing. 474 Clybourn Ave. modi

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Coats. Beständige Arbeit. Guter Lohn. 44 Macedonia Str.

Verlangt: Kleine Mädchen. 10—12 N. Canal Str., eine Treppe.

Verlangt: Frauen, um seidene Kappen für Babies zu häkeln und Battenberg Lace und Stickereien zu machen. Arbeit nach Hause gegeben. 167 Dearborn Str., Zimmer 618.

Verlangt: Mädchen, das Handnähen kann an Pelzen. 182 State Str., Zimmer 50. sonmo

Verlangt: Maschinenmädchen an Coats. Maschinen mit Kraftbetrieb. Schellstrom, 161 E. Superior Str., 4. Floor, nahe Wells Str. frsamodi

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen, 14 Jahre, Kind aufzuwarten. 1031 N. Kedzie Ave.

Verlangt: Ein Dienstmädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Lohn $3.50 per Woche. Es wird eine Waschfrau gehalten. Nachzufragen: 5518 Carpenter Str.

Verlangt: Scheuerfrau für Saloon. 2 Stunden Arbeit. 10 E. Madison Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 590 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 216 Evergreen Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Dukes, 409 Belden Ave.

Verlangt: Eine gute Waschfrau. 638 LaSalle Ave. modi

Verlangt: Eine gute zweite Köchin. Keine Sonntag-Arbeit. 183 E. Madison Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit bei zwei Personen. 697 Ashland Ave., nahe 18. Str.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. Kann zu Hause schlafen. $4.50. 23 Canalport Ave.

Verlangt: Ein ordentliches junges Mädchen für leichte Hausarbeit in sehr kleiner Familie. Keine große Wäsche. $3 Lohn und gutes Heim. Nachzufragen bei Mrs. Graf, 491 Cleveland Ave., nahe Lincoln Ave., Parlor Flat. modi

Verlangt: Mädchen oder alleinstehende Frau für Hotel. Muß für 3 Personen kochen und Wäsche beaufsichtigen. Anfangs-Lohn $4. 175 S. Halsted Str. Abends vorzusprechen.

Verlangt: Mädchen, bei leichter Hausarbeit zu helfen. 1046 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie; keine Kinder. 25 Wisconsin Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 259 64. Str., nahe Jackson Park. frsamo

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1651 N. Clark Str. frsamo

Verlangt: Kindermädchen, ungefähr 16 Jahre alt. Muß englisch sprechen. 4814 Grand Boulevard. sonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein großes Kindermädchen. 3735 Prairie Ave.

Verlangt: Zwei tüchtige deutsche Kellnerinnen, Wienerinnen vorgezogen. Adr. D. 205 Abendpost.

Verlangt: Junges Mädchen, Geschirr zu waschen. 1564 E. North Ave.

Verlangt: Aelteres Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 in der Familie. 71 Clybourn Ave., oben.

Verlangt: Mädchen, am Tisch aufzuwarten. Will eines anzulernen. 747 Wells Str., Lincoln Park.

Verlangt: Mädchen für Dining-Room. 818 Belmont Ave.

Verlangt: Mädchen, 15 oder 16 Jahre alt, für Hausarbeit. 851 Belmont Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. — Muß zu Hause schlafen. 1634 Sl. Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 268 Fremont Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Arbeit in Laundry. 298 Dayton Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 335 Dayton Str., 2. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. Muß kochen können. 317 E. North Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen in Familie von Vieren, für Hausarbeit. $3.50 per Woche. 110 Menomonee Str.

Verlangt: Köchin, $5, zweites Mädchen, $4, Familie von Dreien. 317 E. North Ave.

Verlangt: Eine ältliche Frau bei zwei alten Leuten auf dem Lande. Hausarbeit. Zu erfragen Vormittags. 1434 Newport Ave., Lake View.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 49 Elaine Place, nahe Halsted und Cornelia Str.

Verlangt: Ein starkes Mädchen, 14 Jahre, in Hosenshop. 78 Orchard Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen von 15 Jahren für leichte Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 1234 Oakdale Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 474 N. Ashland Ave.

Verlangt: Aeltere Frau zum Haushalten bei älterem alleinstehendem Manne. Gutes Heim. Mäßiger Lohn. 2684 West 55. Str., zwischen Rockwell Str. und Western Ave.

Verlangt: 2 Geschirrwäscherinnen und zwei: 2 erfahrene Waiterinnen. 459 West North Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. Zu erfragen im Store, 1887 Milwaukee Ave.

Verlangt: Zweite Köchin und Mädchen für Küchenarbeit in Restaurant. 387 Wells Str.

Verlangt: Aelteres Mädchen oder Frau. Gutes Heim. 355 Cleveland Ave.

Verlangt: Alleinstehender Mann wünscht ältere Dame als Haushälterin. 1730 N. Hoyne Ave. — Vorzusprechen von 6 bis 7 Uhr Abends.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. $4. 504 Webster Ave., nahe Clark Str. 2. Flat.

Verlangt: Erfahrene Köchin, muß englisch sprechen. Guter Lohn. 4814 Grand Boulevard. sonmo

Verlangt: Ein gutes Kindermädchen, das auch bei Hausarbeit helfen kann. Gute Referenzen verlangt. 565 Ashland Boulevard. sonmodi

Verlangt: Haushälterin. 603 S. Taylor Avenue, Oak Park. 2no,1wX

Verlangt: Köchinnen, zweite Mädchen, Kindermädchen, Mädchen für Hausarbeit, frisch eingewanderte Mädchen sofort untergebracht bei feinsten Herrschaften. Beste Löhne. 3155 Indiana Ave. 1no,1wX

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mädchen von 16 Jahren sucht einen Platz für leichte Hausarbeit. 185 Blackhawk Str., unten.

Gesucht: Gute deutsche Frau mittleren Alters sucht Stelle als Haushälterin bei einem Wittwer. Kann auch 1 oder 2 Kinder haben. 830 Larrabee Str., nahe Fullerton Ave., vorne.

Gesucht: Frau mit einjährigem Kinde sucht Stelle als Haushälterin. 157 E. North Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. Nachzufragen: 471 Wells Str.

Gesucht: Frau sucht Wasch- und Bügelplatz. Nordseite. Adr.: L. 660 Abendpost. modi

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Saloonkeepers! — „Dinke", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft „Saloons", Hotels, Restaurants. Käufer und Verkäufer erwartet. [illegible]

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, Store-Trade, sofort. 741 N. Western Ave.

Zu verkaufen: Gute etablirte Bäckerei, ständige Kundschaft, wegen Krankheit. Keine Agenten. Adr. D. 206 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein guter Eck-Saloon und Restaurant mit 2½ Jahren Lease, ein Bargain! Adr.: L. 609 Abendpost. [illegible]

Zu verkaufen: Altetablirter Fancy-Work Store. 360 Ost North Ave. [illegible]

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Eine angenehme Logenhalle für irgend einen Abend und am Tage. Nachzufragen: 760 N. Halsted Str., Ecke Willow. 4,6,9,11,13,16no

Zu vermiethen: 4 Zimmer. 1165 Kelso Str. sonmo

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Aelterer Handwerker wünscht Zimmer bei Wittwe auf der Südwestseite. August Plenning, 631 West 21. Str.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fred Bender (etabl. 1883), 2010—2012 Wabash Ave., Tel. South 784. — Store-Einrichtungen jeder Art, für Grocerys, Butchers, Delikatessen, Zigarren, Confectionery, Drygoods, Drugstores und andere Geschäfte. [illegible] Größtes Geschäft dieser Art in Amerika. [illegible]

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Haushaltungs-Möbel, 5 Monate gebraucht, alle wie neu, werden spottbillig verkauft, bestehend aus Parlor-Möbeln und einzelnen Stücken, seidengepolstert, türkische Leder-Couch und Stühle, Bücherschrank, Bibliothekzimmereinrichtung in Mahogany und Eichenholz, Dressers und Commodes, Carpets, Rugs, Spitzengardinen, Messing- und Brass-Bettstellen, Matratzen, Box Springs, Oak Dining Set u. s. w. Alles muß verkauft werden. 653 N. Clark Str. [illegible]

Zu verkaufen: Ein sehr schönes Polster-Set. [illegible]

Zu verkaufen: 6 Löcher Küchen-Range, mit Röhren, $4. Gas-Range mit Wasserfront, $9. 458 Roscoe Boulevard.

Zu verkaufen: Möbel. Heizofen, Kochofen, Kanarienvögel und sämmtliche Haushaltungsgegenstände, wegen Abreise. 941 Osgood Str., nahe Belmont Ave. [illegible]

Zu verkaufen: Neuer Heizofen und Kochofen, spottbillig. 1910 Larrabee Str. 4no,1w

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$125 kaufen feines Mozart Upright Piano, so gut wie neu. $5 monatlich. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. [illegible]

Nur $35 für ein schönes 7 Oktaven Piano. $3 monatlich. 317 Sedgwick Str., nahe Division Str. [illegible]

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str. Spezial-Arzt — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. [illegible]

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Schmidt Tanzschule, 60 Wells Str. Klassenunterricht 25c. Mittwoch u. Freitag Ab., Sonnt. Nachm., Kinderkl. Sam. [illegible]

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zugelaufen: Bernhardiner Hündin. 8614 Summit Ave., South Englewood. [illegible]

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 82—83 McVicker Theater-Gebäude. [illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Schöne Farmen in der fruchtbaren Michigans, von 40 bis 250 Acker, mit und ohne Inventar, im Preise von $500 bis $2500; sowie schöne Heimstätte. Kauft da wo Ihr bei der Gegend anzusiedeln. F. W. Sabler, Montague, Michigan. [illegible]

Zu verkaufen: Wisconsin Farmen mit Inventar und Ernte. Box 431, Mauston, Wis. [illegible]

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicagoer Grundeigenthum. 119 La Salle Str., Zimmer 27. [illegible]

Nordwestseite.

Zu vertauschen: Schuldenfreie Lot an Edgewood Ave. im Werthe von $800, gegen eine Cottage an der Nord- oder Nordwest-Seite. Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn. [illegible]

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt sofort mit Eurer Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.

Zweig-Geschäft: 1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. [illegible]

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderswärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202,
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.

Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.

Geld ausgeliehen werden auf Diamanten, Uhren u. Schmucksachen, 3% p. Monat.

City Loan Bank,
131 S. Clark Str.

— Geld zu verleihen — auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, in Summen von $20 bis $200, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt. Wir nehmen Euch nicht die Möbel weg, lassen Sie solche im Besitz. [illegible] Das einzige deutsche Geschäft in Chicago. Otto C. Boelder, 70 LaSalle Str., Z. 34. Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str.

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.

Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrige Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. [illegible]
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Branch-Office, 531 Lincoln Ave., Lake View.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verleihen: Geld auf Chicago Grundeigenthum, zu den niedrigsten Raten. Schnelle und prompte Bedienung. Erste Mortgages zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn Str. Zweig-Geschäft: 1697 N. Clark Str., nördl. von Belmont Ave.

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 84 Adams Str. [illegible]

Zu verleihen: Ohne Kommission. Privatgelder auf erste und zweite Mortgage. Adr. A. 119 Abendpost.

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. Adr. A. 150 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Crane's leichte Abzahlungen. — Bezahlt nicht baar, Ihr könnt auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen kaufen: Herbst- u. Winter-Anzüge und Ueberzieher für Herren, Jünglinge und Knaben, Kleider, Schuhe, Furnishings und Geschenke aller Gattungen. [illegible] 4. Floor. [illegible] Telephon Central 3019. [illegible]

California und North Pacific Küste. Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit speziellen Schlafwagen. [illegible]

Die 36. Serie von Antheilscheinen [illegible]

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig. [illegible]

Deutsche Apotheke, 117 Wells Str., Ecke Ohio. [illegible]

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. [illegible] Albert A. Kraft, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582.

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. [illegible]

[illegible]

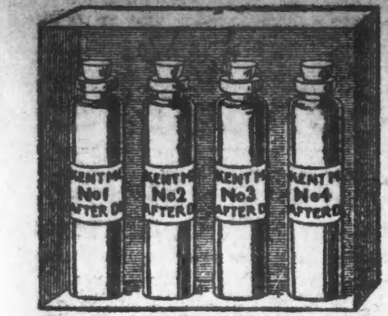
Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren [illegible]

Harzer Kanarienvögel, Papageien, Goldfische etc. [illegible]



Eine freie Probe

von vier Flaschen flüssiger Medizin wie die Abbildung zeigt, in einer Holzschachtel unauffällig verpackt, wird an Jeden, der an das KENT MEDICAL INSTITUTE, 110 Houseman Building, Grand Rapids, Mich., schreibt, frei zugesandt.

Diese Heilmittel sind auf Grund der langjährigen Erfahrung des Chefarztes des Institutes zubereitet, sind in der Heilung aller

Blut-Krankheiten

sowie den verschiedensten Arten von

Ausschlägen und Geschwüren,

die so manchen Mann und so manches Weib entstellen und ihnen das Leben zur Last machen, unerreicht.

Mit dieser freien Probe wird eine werthvolle Broschüre über die Entstehungsursache, sowie die Behandlung aller Arten von Blut- und Haut-Krankheiten übersandt. Unter vielen anderen werden die Entstehungsursachen sowie Behandlung der Pimpel, der Mitesser, das Jucken der Haut, Eczema, Leberflecken, rothe Haut, brechende Haut, alle die Folgen der geheimen Hautkrankheiten, ob ererbt oder selbst zugezogen, das Ausfallen der Haare, Geschwüre, offene Beine, Schmerzen neuralgischer oder rheumatischer Natur, die auf ein verdorbenes Blut schließen lassen, Schmerzen in den Knochen u.s.w., beschrieben und erklärt.

Es schreibe ein Jeder, Mann oder Weib, die von den Qualen der Blutkrankheiten in irgend einer Art verfolgt werden, um eine freie Probe zu erhalten, damit Sie an sich selbst die an das Wunderbare grenzenden Eigenschaften dieser großartigen Heilmittel erfahren.

Von den Hunderten.

Kent Medical Institute:—Meine Frau hat Ihre Heilmittel zwei Wochen gebraucht und heute kann ich mit dankbarem Herzen sagen, daß der Erfolg ein viel größerer ist, als ich in so kurzer Zeit erwarten konnte. Die Ohnmachtsanfälle sind verschwunden, der Schlaf ist ein regelmäßiger, die Bewegung elastisch und lebensfrisch und die jahrelangen Ausschläge und das lästige Jucken vollständig verschwunden. Ich bin gerne bereit, Einiges für Sie zuthun, da ich mit ruhigem Gewissen Ihr Institut einem Jeden empfehlen kann. Mit herzlichem Dank Sie freundlichst grüßen,

10jn,mo,1j — Rev. Frank Sawatzky, Winkler, Man., Can.

Erbschaft.

Roman von E. Fely.

(Fortsetzung.)

„Vernünftig!“ Waßmann faßt nach der Flasche. „Auf zwei Beinen kann der Mensch steh'n, aber 'n Stuhl is auch 'ne gute Sache. Ich brauch 'n Stuhl —aller gute Dinge sind drei.“ Dann macht er eine große Handbewegung nach dem Botanischen Garten.

Dahin können Sie nun alle Tage mit dem Wurm da gehen und so thun, als gehört er Ihnen. Wer hat es denn so in Berlin, frage ich, so 'ne Lage? Freilich hat sie auch gesucht sein wollen, so was muß man versteh'n. Dazu muß man die Topographie im Kopfe haben.“

„Ja, Du, Du!“ bewundert der Schneider wieder. „Wie Du Dich hier reingefunden hast!“

„Anpassungsvermögen!“ nickt der Agent.

„Du meine Güte, du meine Güte — so 'n Schild. Und siehst ja aus, als wenn man zu Fürstens kommt.“ Die Tantow, ihren Korb am Arm, zeigt sich.

„Wenn mir das nu wer erzählt hätte, dem hätte ich's ja nich geglaubt. Was man aber mit eigenen Augen sieht.“ Sie pustet ordentlich den Athem aus und sinkt auf den Stuhl, welchen ihr Fine hinschiebt. „Ja, der Mensch soll nichts sagen, aber dies ist ja der leibhaftige Luxus!“ Und ihre groß aufgerissenen Augen wandern in dem Zimmer herum, haften an jeder Kleinigkeit, sie zählt gewissermaßen die bekannten Dinge. „Aber die Betten?“ fragt sie dann.

„Schlafzimmer!“ antwortet Plinke und deutet nach rechts. Und dann öffnet er links die Thür. „Und hier kommt erst die wahre Herrlichkeit! Das ist nämlich“ — er macht eine ganz wichtige Pause — „der Salon“.

Die Tantow steht auf und stellt ihren Korb auf den Boden, damit sie die Hände frei hat und sie zusammenschlagen kann.

„Du ahnst es nicht!“ lachte Waßmann.

Der runde Kopf der Grauhaarigen bleibt an einem Schütteln. „Das ist ja großartiger, als meine erste Chambregarnistenstube! Da kann ja kein Mensch damit konkurriren. Was wollt Ihr denn da for'n Preis nehmen und wer soll denn in dieser Gegend dahineinzieh'n, so weit von's Gericht.“

„Das ist nicht zum Vermiethen, das ist der Salon, der Probirsalon, in den ich meine Kundschaft bitte,“ spricht Plinke feierlich.

„Ach so, ach so!“ Sie zieht ihren Mund ganz eng zusammen. „So'ne feine Leute, die Spiegel und 'ne Marmorkonsole brauchen, die soll'n jetzt kommen? Na, da kann ich die paar Flickereien, die ich für meinen Studenten hertrage und die er billig und schnell haben will, ja man wieder mitnehmen — stante pede —was?“

Fine wirft sich ihr entgegen. „Aber beste Frau Tantow, was denken Sie denn, bei uns bleibt Alles beim alten.“

„Aber natürlich, natürlich,“ ruft der Schneider und hebt den Deckel ab. „Auch die kleinen Arbeiten führe ich prompt aus — vorläufig — da, Reinicke!“ er wirft dem blonden Menschen den Rock zu. „Seh'n Sie gleich mal nach.“

„En Geselle auch?“ wundert die Tantow. „Mir ist's lieber, Sie machen es selber.“

„Soll er auch!“ beruhigt Fine. „Der trennt man bloß erst, der da —“

„Wenn Leute zu Gelde kommen!“ ruft die Wittwe, „nich zu sagen, wie denn die Ueppe wächst. Na, aber“ — und sie hebt warnend die rothen Finger. „Bedenken Sie man auch, daß es ein Sprichwort gibt: Hochmuth kommt vor'm Fall!“

„Ach, liebe Frau Tantow, hochmüthig is Unsereins doch nich —“

„Nur rührig, rührig! Der Mensch muß mit der Zeit geh'n,“ fällt Waßmann ein. „Wer nicht wagt, der gewinnt nicht. Das ist auch ein Sprichwort!“

„Mit Ihnen“, meint die Frau, „habe ich mich nu gar nich mehr einlassen woll'n. Sie sind mir zu luftig, das habe ich Ihnen gleich angeseh'n.“

„Gnädigste Gönnerin, Sie verkennen mich!“ Und er legt die Hand auf's Herz. „Sie überschätzen — und Sie unterschätzen mich. Sie würden bei näherer Bekanntschaft — nich wahr, Henrich?“

„Ach ne, ne! Lassen Sie man gut sein.“

Fine streichelt die Hand der Unruhigen und flüstert: „Seine Gutheit hat er auch, er ist immer bei der Hand.“

„Schon mit so'ner affigen blaugrünen Kravatte, wenn ich das bloß sehe. Da is der luftigste von meinen Miethern, ein Student aus Frankfurt am Main, immer fidel und nie arbeiten und singt, wenn er zu Hause is, um Mitternacht. Un von oben haben sie drum schon runter geschickt. Aber so'ne Dinger trägt er nich, und sagt, in Frankfurt wären die Moden feiner und früher wie bei uns.“

„Und der schickt sie auf billige Reparaturen?“—mischt sich Waßmann, der im Zimmer herumgetänzelt ist, und nun wieder die letzten Worte vernommen hat, ein.

„Ach, gehn Sie doch, das is meine Sache!“ brummt die Tantow.

„Un was ich sagen wollte! Bäcker Kreiberg, die ich ganz klein gekannt habe, wie sie selber das Brot rumtrug, und froh war, wenn man in'n Laden kam und sie 'n wirklichen Sechser sah, die sind jetzt auch auf'm hohen Pferde. Haben sich lebensgroße Bilder-Photographieen machen lassen, und ordentlich bunt. Wie 'n Pfau sieht sie aus, und Ringe und Armbänder! Na, die müssen Sie sich ja auch nu wohl an die Wände hängen lassen — Platz is ja da!“

Henrich Plinke steht mitten im Zimmer, in Betrachtung des Salons versenkt, und er entdeckt, daß das Prachtstück, der Spiegel, schon wieder eine bedenklich schiefe Neigung hat. Das kann er nun nicht ausstehen, das kommt immer beim Putzen. „Und die Frauenzimmer haben für so etwas gar keinen Sinn, für symmetrische Verhältnisse,“ brummelt er vor sich hin. Wegen Fine können die Bilder krumm und gerade hängen, wenn sie nur blank gerieben sind und kein Stäubchen darauf zu sehen ist. Er ist mit zwei Schritten hinüber und langt mit beiden Armen empor.

„Mein Mann und ich,“ sagt die Tantow zu allgemeiner Nutzanwendung, „haben uns immer nach der Decke gestreckt, und da haben wir wirklich ganz gut gelegen —“

„Ein Krach, ein Poltern, Splittern!“

„Der Spiegel!“ schreit die Tantow.

„Mein Mann!“ ruft Fine.

„Na, nu aber,“ sagt Waßmann gelassen, während der blonde Mensch emporschnellt. „O Jemersch!“

„Er blutet ja, er ist ganz von sich,“ jammert Fine, die blitzschnell an der Seite ihres Mannes ist.

„Wenn das is, denn muß ich weg,“ hastet die Wittwe. „Blut kann ich nich sehn, und was Aufregung is, das is geradezu Gift für mich, und soll mich for hüten.“ Und sie vergißt beinahe in der Eile ihren Korb.

Der Agent richtet sich auf und greift nach seinem Hute.

„Na, denn wird ja wohl Waßmann wieder 'ne Kommission haben und nach 'nem Doktor sehn müssen.“

„Ach ja, ein Doktor muß her,“ fleht Fine, der es nicht gelingen will, ihren blassen, blutüberströmten Gatten zu stützen.

„Greifen Sie mal da mit zu, junger Mann,“ kommandirt der Agent. „Jetzt haben Sie auch 'ne Gelegenheit, etwas von Ihrem Tagelohn abzuverdienen. Na, man muthig, man keine Bangigkeit vorgeschützt; nehmen Sie mal alle Schneiderkourage zusammen. Hier kommt Hilfe, Frau Plinke!“ Und während er geht, beugt er sich zu dem am Boden sitzenden Kinde, das auch erschreckt ist und schreit.

„Nur ruhig, nur ruhig, junge Dame. Der Kopf von Vatern sitzt noch drauf.“

Henrich kommt zu sich, als ihn Fine mit kaltem Wasser gewaschen. „So'n Krach,“ sagt er matt, „der schöne Spiegel.“

„Laß man, Henrich, laß man,“ tröstet sie. Und sie macht Reinicke ein Zeichen, daß er still sein soll. „Da kommen wir wohl drüber, erst werde Du man wieder heil! — —“

* * *

Leo beugt sich über die Stuhllehne und bringt sein hübsches Gesicht demjenigen der Schwester ganz nahe. „Rath mal, was ich vorhabe, Gestrenge?“

Frau von Sill schiebt an ihrer Brille, sie ist eifrig damit beschäftigt, ein zerrissenes Handtuch noch vor gänzlichem Untergang zu retten. „Wie könnte ich das wissen?“ gibt Toni zurück, ohne die Bezeichnung, die schlechterdings gar nicht auf sie paßt, zu rügen. Ihre Augen schmerzen, sie legt das französische Buch, in dem sie ein paar Seiten gelesen, auf den Tisch. Wenn Leos fröhliches Geschwätz erklingt, ist's doch mit der Aufmerksamkeit vorbei. Und dann mustert sie ihn und setzt hinzu: „Ausgehen willst Du natürlich?“

„Ja, aber mit Dir!“ Und ehe sie etwas erwidern kann, drückt er ihre Finger zwischen seine beiden Hände. „Ich brauch Dich nämlich nöthig, Schwesterchen, Deinen weisen Rath, Dein Urtheil — mußt mit mir auf die Kunstausstellung!“

„Unsinn — ich war ja schon einmal dort.“

„Und Bruno sagt, es ist absolut nichts da, nichts Sehenswerthes!“ bemerkt Frau von Sill und seufzt, als wenn sie selber durch diesen Ausspruch schwer getroffen sei in Hoffnungen und Erwartungen.

„Ist ja ganz gleichgiltig!“ ruft der Leutnant, „was ich Toni zeigen will, ist da. Und nun komm, Schwesterlein, sei gut, mach Dich hübsch —“

„Du weißt, ich habe keine Wahl!“

„Macht nichts, Du bist immer schön, distinguirt! Und vollends, wenn wir Beide so mit einander — das repräsentirt, was?“ Und er richtet einen lächelnden Blick nach dem Spiegel, der das Bild des stattlichen Geschwisterpaares zurückwirft. Frau von Sill zuckt ein wenig zusammen; das Wort Repräsentation war ein so geläufiges im Munde ihres Gatten! Welche Summen hat er ihm geopfert — und dann war's ja der Hauptvorwurf, den er ihr machte, daß sie nicht zu repräsentiren verstände.

„Sag nur, Leo, kannst Du mich nicht zu Hause lassen?“ klingt Tonis ernste Stimme, „um irgend einer Thorheit halber bringst Du mich nicht hinaus.“

„Bitte, bitte!“

„Da bin ich aber neugierig, was dahinter steckt!“ sagt die Amtsräthin, während Toni sich wortlos erhebt.

„Ja, ja,“ schmunzelt der Sohn, und tippt ihr leise gegen die Wange, und sie wagt nicht, ihren Wunsch nach Aufklärung näher zu erkennen zu geben. Sie hat Zeit ihres Lebens einen gewaltigen Respekt gehabt vor der Autorität der Männer; erst war's ihr Mann, der ihr imponirte, jetzt sind's die Söhne.

Leo streicht seinen Schnurrbart vor dem Spiegel, pfeift ein paar Takte, wirft sich wieder auf den Stuhl und reckt sich — „Ach,“ sagt er dann, „weißt Du, so aus der Enge heraus zu können, das wär' doch etwas!“

Die großen Augen der Mutter streifen ihn mit einem kummervollen Blick. „Ja, mein lieber Junge, meinst Du denn nicht, daß ich nicht noch immer an das schöne Haus und den Park und das Alles zurückdenken muß? Aber —“ und sie sieht nach dem Bilde ihres angebeteten Eheherrn hinauf. „Er ist ja nicht mehr da, und wenn's hier auch eng ist, fügen müssen wir uns einmal!“

„Ach, so war's ja nicht gemeint.“ Er betrachtet seine Fingernägel. „Immer an den Nickel denken — niemals einen „Blauen“ so recht nachlässig hinwerfen zu können. Von den Sepial-Lappen gar nicht zu reden! Manche können's doch — ach, und man ist jung und lebenslustig und trägt einen guten Namen, und hat doch auch Ansprüche an das Dasein!“

Er wendet sich ab, guckt auf den Nollendorfplatz hinunter.

„Huh, wie das da krabbelt im Sande und um die Bänke herum. Kinder und Mütter und Kindermädchen — brr! solch 'ne Sandkrabbelei ist doch eigentlich das ganze Leben. Man braucht schon Lungenkraft und Willen, um auf einen nur mäßig hohen Berg zu kommen.“ Dann dreht er sich um und lacht über's ganze Gesicht. „Versteh' mich, Mutter, 's war bildlich. Voran möcht' ich unter meinen lieben Mitmenschen — und man muß so lang' auf Beförderung warten.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Telegraphie ohne Draht.

(Von Franz Bendt.)

Die Telegraphie ohne Draht befand sich vor etwa Jahresfrist noch im Zustande des Versuches. Allerdings hatte Marconi bei Gelegenheit der englischen Flottenmanöver recht beträchtliche Telegraphirentfernungen erreicht, aber allen diesen Erfolgen haftete noch etwas Tastendes und Unsicheres an. Es hing noch vom Zufalle ab, ob die signaltragenden elektrischen Wellen ihr Ziel wirklich erreichten oder nicht. Dazu kam, daß die Signale gewissermaßen schutzlos in die weite Welt hinausgesendet werden mußten, entzifferbar für jeden, der die nothwendigen Apparate besaß. Die Telegraphie ohne Draht, die ihrem ganzen Wesen nach sich vortrefflich für den Nachrichtendienst über See für Kriegszwecke zu eignen schien, wurde dadurch, daß sie ihre Signale willig dem Gegner ausplauderte, praktisch unverwendbar. Auch störten sie gleichzeitig in benachbarten Stationen aufgegebene Depeschen.

Um die interessanten Versuche zu einer vollendeten Technik zu erheben, mußten vor allen Dingen Methoden der Abstimmung ermittelt werden; Methoden, die das Entziffern einer Wellendepesche nur unter sehr bestimmten Voraussetzungen zulassen.

Das von den Schwachstrom-Technikern eifrig verfolgte Ziel wurde zuerst von Marconi erreicht. Die ersten darauf bezüglichen Versuche vollzogen sich zwischen zwei Kilometer von einander entfernten Stationen, von denen sich die eine in der Nähe von Poole in Dorset, die andere bei St. Katharine auf der Insel Wight befand. Die dort aufgestellten Marconischen Apparate waren so eingerichtet, daß der Wellenempfänger an der einen Station nur auf die Wirkung des entsprechenden Wellensenders auf der anderen Station reagirte und ansprach. Man erprobte das in folgender Weise. Zwei Beamte in St. Katharine gaben gleichzeitig jeder eine Depesche nach Poole auf. Dort wurden sie je von dem vorbereiteten entsprechenden Empfangsapparate aufgenommen und durch Morseapparate auf Papierstreifen gedruckt.

Besonders verheißungsvoll wirkte der folgende Versuch. Von den beiden Beamten in St. Katharine gab zu gleicher Zeit der eine eine Depesche in französischer, der andere eine solche in englischer Sprache. Die beiden Empfänger in Poole schrieben unabhängig von einander die Depeschen in englischer und französischer Sprache ohne Fehler nieder.

Um die Versuche noch mehr zu verwickeln und den Werth der neuen Marconischen Einrichtungen in das rechte Licht zu setzen, wurden zur gleichen Zeit, als die Signale zwischen Poole und St. Katharine sich vollzogen, durch die englische Admiralität Depeschen zwischen Portsmouth und Portland gewechselt. Die geographische Lage dieser bei den Strecken ist so geordnet, daß die signaltragenden Wellenzüge sich fast senkrecht durchkreuzen müssen. Der Erfolg war dennoch ein vollkommener.

Leider hat Marconi, der im Auftrage einer großen englischen Gesellschaft arbeitet, weder damals noch später über seine Methoden der Abstimmung aufklärende Mittheilungen gemacht.

Etwa zu gleicher Zeit ist auch Professor Slaby von der technischen Hochschule zu Charlottenburg in Gemeinschaft mit seinem ehemaligen Schüler, dem Grafen von Arco, zu originalen Abstimmungsmethoden gelangt. Am 22. Dezember 1900 führte er seine Erfindung in Gegenwart des deutschen Kaisers zunächst einer Versammlung hervorragender Fachmänner vor. Diesen Versuchen kommt historische Bedeutung zu, da mit ihnen zugleich eine vollkommene und ausführliche Theorie der Abstimmung elektrischer Wellen verbunden war.

Die Experimente vollzogen sich in den Räumen der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in der Luisenstraße zu Berlin. Korrespondirt wurde mit der technischen Hochschule in Charlottenburg, wo die Wellen von einem 16 Meter langen Draht, der sich auf dem Dache der Hochschule befand, ausgingen, und mit dem Elektrizitätswerk in Schöneweide an der Oberspree, wo wiederum ein zwischen zwei Schornsteinen herabhängender Draht den Wellenquell darstellte. Die erste Station war vier Kilometer, die zweite 14 Kilometer vom Vortragssaal entfernt. Auf dem Vortragstisch standen zwei Empfangsapparate, die leitend mit dem Blitzableiter am Schornstein der elektrischen Zentrale Schiffbauerdamm verbunden waren.

Der Versuch begann, indem der Vortragende einem Induktionsapparate einige zischende Funken entlockte, die den beiden fernen Stationen das Signal zum Beginn des Gesprächs gaben. Ein kurzer Augenblick des Harrens verstrich, und dann antworteten die beiden Apparate mit geschäftigem Tick-Tack. Ungestört von einander schrieben sie mit der üblichen eiligen Telegraphiegeschwindigkeit je den entsprechenden Stationsnamen auf den Morsestreifen. Die Korrespondenz war eröffnet.

Um das Wesen der neuen Abstimmungsmethoden zu begreifen, ist es nöthig, sich die Vorgänge, die bei der Telegraphie ohne Draht zu Tage treten, zu vergegenwärtigen. Der elektrische Funke, der den Quell der Wellen darstellt, welche die Signale in die Ferne tragen, wird durch den allbekannten Induktionsapparat erzeugt. Der Empfangsapparat wiederum, der die elektrischen Wellen aufnimmt und entziffert, setzt sich aus dem von Lodge konstruirten Fritter und einem Morseschreiber zusammen. Der Fritter veranlaßt beim Eintreffen der Wellen einen Stromschluß und befähigt so den Morseapparat nach dem Punkt-Strichsystem die Depeschen niederzuschreiben.

Um über weitere Strecken telegraphiren zu können, hatte Marconi zuerst die Apparate mit langen Drähten versehen. Sowohl die beiden Kugeln des Induktionsapparates, zwischen welchen der Funke überspringt, wie die beiden Enden des Fritters sind je einerseits mit der Erde, andererseits mit einem langen vertikal aufgerichteten Luftdrahte verknüpft. Diese Luftdrähte spielen bei der Slaby-Arco'schen Abstimmungsmethode eine sehr wichtige Rolle.

Slaby ist zu seinen schönen Erfolgen durch ein genaues Studium der Wellenbewegung gelangt. Der Grundsatz seiner erzielten Erfolge läßt sich gut durch ein rein mechanisches Beispiel klar legen. Wenn man einen Stahldraht von sechs Fuß Länge an seinen beiden Enden um je ein Fuß rechtwinklig umbiegt, und den einen der beiden Schenkel in schwingende Bewegung versetzt, dann pflanzt sich die Bewegung durch den Rest des Drahtes wellenartig fort und veranlaßt den zweiten Schenkel zu einer ebenso heftigen Bewegung wie sie dem ersten ertheilt wurde. Die Welle, die den Draht durcheilt, ist also viermal so lang wie jeder der vertikalen Schenkel. Was für die Wellen im Draht gilt, ist auch überall da zu beobachten, wo Wellen sich in einem elastischen Mittel fortpflanzen, also auch an den elektrischen Wellen im Aether. Stößt daher eine elektrische Welle irgendwo im Raum auf einen vertikalen Metallleiter, der gleich dem vierten Theil der Länge dieser Welle ist, dann wird sie ihn, vorzüglich an seiner obersten Stelle, elektrisch am stärksten erregen.

Diese Thatsache ermöglicht es zum Beispiel den elektrischen Wellen eine bestimmte Länge zu geben. Knüpft man zu dem Zwecke an die eine Kugel des funkengebenden Induktionsapparates einen vertikalen Draht von vierzig Meter Länge, so erhält man dadurch Wellen, die vier Mal so lang sind; und sie werden wiederum am sichersten aufgefangen, wenn auch der vertikale Luftdraht am Fritter des Empfangsapparates 40 Meter lang ist.

Die vorstehenden Bemerkungen ermöglichen es schon, wenigstens in großen Zügen die Slaby-Arcosche Abstimmungsmethode zu verstehen. Kennt man die Länge der Wellen, welche die Botschaften durch den Raum tragen, dann muß, wie wir sehen, der Luftdraht gleich einem Viertel der Wellenlänge gemacht werden. Das ist leicht an jedem Blitzableiter und ähnlich vorhandenen vertikalen Leitern auszuführen, indem man entsprechend der nothwendigen Länge die betreffende untere Stelle mit der Erde verbindet. Alle Wellen von größerer oder kleinerer Länge, mit Ausnahme der gewählten, erreichen dann den Fritter nicht, sondern gehen unschädlich in die Erde.

Etwa zur gleichen Zeit als die Marconi-Slabyschen Abstimmungsmethoden bekannt wurden, trat auch der junge norwegische Ingenieur Anders Bull mit einer ganz eigenartigen Methode der Abstimmung vor die Oeffentlichkeit. Er bedient sich zur Abstimmung nicht elektrischer, sondern rein mechanischer Mittel. Sein Prinzip besteht darin, für die Uebertragung der Zeichen lauter verschieden gestaltete Wirkungsreihen zu verwenden. Jede von diesen Reihen besteht aus einer bestimmten Zahl sehr kurzer, in jeder Hinsicht übereinstimmender Welleneindrücke. Die Einwirkungen einer Reihe folgen sich mit bestimmten ungleich großen Zeitunterschieden, und durch die Wahl dieser Zeitunterschiede werden die Reihen verschieden gestaltet. Jedes übereinstimmende Apparatpaar wird so abgestimmt, daß der Geber nur Reihen von einer bestimmten Gestalt, das heißt nur Eindrücke in einer bestimmten Zeitfolge aussenden kann und daß der Empfänger nur auf Reihen dieser Gestalt anspricht. In der Praxis ist bisher die Methode allerdings noch nicht erprobt worden.

Der Hauptehrgeiz der Ingenieure, die sich mit der Telegraphie ohne Draht beschäftigen, besteht darin, über möglichst weite Strecken die Botschaften senden zu können. Die größten Erfolge dürfte bisher Marconi erreicht haben. Es ist ihm zum Beispiel gelungen, von der Insel Wight nach dem Lizard-Leuchtthurm, also über eine Entfernung von 300 Kilometer zu telegraphiren. Um das zu ermöglichen, wurden auf beiden Seiten vier vertikale Drähte von je 48 Meter Länge und einem gegenseitigen Abstand von 1,5 Meter aufgestellt.

Um über so große Entfernungen die signaltragenden Wellen zu senden, ist es nothwendig, mit großen elektrischen Kräften zu arbeiten. Um das zu ermöglichen, mußte man der Ausgestaltung der einzelnen Apparattheile große Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Erfolge auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie beziehen sich hauptsächlich auf den Verkehr über dem Wasser. Die Ursache liegt darin, daß sich die elektrischen Wellen auf der See frei ausbreiten können und nicht durch Berge, Bäume und Gebäude behindert werden. Kleben doch gleichsam die elektrischen Wellen an allen vertikalen Leitern und vermindern dadurch ihre elektrische Energie und den Effekt ihrer Wirkung. Dazu kommt noch, daß das Wasser die elektrischen Wellen leitet, nicht aber der Erdboden. Nach Slaby kann man mit denselben Apparaten auf der See etwa zehn Mal so große Entfernungen überwinden als auf dem Lande.

Bedeutend größere Strecken, als es bisher mittels der Telegraphie ohne Draht auf dem Lande möglich war, hat kürzlich der italienische Ingenieuer Emile Guarini überwunden. Er verwendet dazu einen automatischen Uebertrager, welcher aus einem Empfänger besteht, der einen mit ihm verknüpften Sender befähigt, selbstständig die Signale weiterzugeben.

In ganz anderer Weise versucht seit einigen Jahren Nicola Tesla, die Telegraphie ohne Draht zu reformiren. Wie neuerdings von Slaby veröffentlichte Photographien zeigen, ist es Tesla in der That gelungen, ungeheure Funkenentladungen zu erzeugen, die Wirkungen veranlassen dürften, die Alles in den Schatten stellen, was in der Telegraphie ohne Draht bisher geleistet wurde.

Eine Stimme aus alter Zeit gegen das Duell.

Die Betheiligung auch derjenigen Kreise, die gemeinhin als das festeste Bollwerk der mittelalterlichen Duellschwärmerei galten, an der immer größeren Boden gewinnenden Antiduellbewegung ist nicht erst neueren Datums. Verschiedene preußische und andere deutsche und ausländische Fürsten haben schwere Strafen auf das Duell gesetzt und sie unnachsichtlich vollzogen. Schon vor dreiviertel Jahrhunderten hat der bedeutendste österreichische Kriegsmann der damaligen Zeit, Erzherzog Karl, sich entschieden gegen das Duell erklärt. Den Beweis dafür liefert ein Schreiben, das der Erzherzog im Februar 1829 an den Prinzen Friedrich von Sachsen gerichtet hat, und in dem er sich über das Duell folgendermaßen ausspricht: „Ich betrachte das Duell als ein Ueberbleibsel jener rohen Zeit, in der man es für erlaubt hielt, sich selbst mit Gewalt Recht zu verschaffen. Die Duelle stehen im Widerspruch mit jeder Ordnung, und es ist Pflicht der Staatsverwaltung, sie zu verhindern. Sie vermehren sich bei den Armeen in dem Maße, als die Manneszucht abnimmt, und sind am häufigsten bei den schlechtest disziplinirten Truppen. Sie liefern keinen Beweis von ausgezeichneter Tapferkeit, da Mancher vor dem Feind den kühnen Muth nicht beweist, welchen er durch Zweikämpfe darzuthun wähnt, bei denen ihm die Wahl seiner Gegner frei steht und oft auf schwächere fällt. Zweierlei sind die Motive der Duelle: Widersetzlichkeit gegen Befehle und Anordnungen der Vorgesetzten oder unziemliche Behandlung seinesgleichen. Erstere darf man nie als Ehrensache betrachten; sie soll stets und unerbittlich so wie jeder Fehler gegen die Manneszucht nach aller Strenge der Gesetze bestraft werden. Ueber Streitigkeiten wegen unziemlicher Behandlung sollte ein Ehrengericht entscheiden und dem Beleidigten Genugthuung verschaffen und die Strafe des Schuldigen bestimmen, welche sich bis auf die Entlassung aus dem Dienste erstrecken könnte. Von diesem Ausspruche müßte man jedoch nicht appelliren dürfen, und es würde als ein Disziplinarverbrechen behandelt und bestraft werden, wenn die Betheiligten, nicht zufrieden, sich noch duelliren sollten.

Solch ein Vorschlag steht zwar mit manchem allgemeinen Vorurtheil im Widerspruch; sollte sich aber wohl dadurch die Staatsverwaltung abschrecken lassen, jene Anordnungen zu treffen, welche sie für das allgemeine Wohl, für die Gerechtigkeit, für das Fortschreiten der Kultur, für die Vertilgung von falschen Begriffen und für die Erhaltung der Manneszucht ersprießlich findet?“

Grausame Kriegsführung.

Ueber eine unerhörte Brutalität englischer Soldaten berichtet die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederl.“ auf Grund von Mittheilungen, welche die 76jährige Frau Cremer, eine Schwägerin des niederländischen Kolonialministers Cremer, einer Gefangenen im Lager von Cronstadt, gemacht hat. Kurz vor der Ankunft der Frau Cremer in dem genannten Lager war ihr Mann gestorben. Ihr ältester Sohn war als Kommandant des Generalkommandos bei Tabanchu gefallen und ihre beiden anderen Söhne sitzen als Kriegsgefangene auf Ceylon. Die alte Dame selbst ist drei Tage nach ihrer Ankunft im Lager gestorben. Vorher hatte sie über ihre letzten Erlebnisse Folgendes erzählt und andere betheiligte Frauen haben es bestätigt: Am 6. Juni fielen die Boeren bei Graspan, in der Nähe von Reiz, den englischen Transport an, bei welchem sich Frau Cremer und die anderen Frauen mit ihren Kindern befanden. Als die Engländer einige Verwundete hatten und die Boeren immer näher rückten, wurde den Frauen und Kindern befohlen, aus den Wagen zu kriechen und sich vor die Soldaten hinzustellen; diese schossen unter ihren Armen durch auf die nahenden Boeren. Auch hinter Frau Cremer hatte sich ein Soldat postirt, der unter ihrem Arm durch schoß. Durch das Feuer der Boeren fielen acht Frauen und zwei Kinder. Als die Boeren dies sahen, stellten sie das Schießen ein; sie schrieen wie „wilde Thiere“ und drangen mit dem Kolben in den Kreis der Soldaten ein; sie schlugen die Tommys todt wie tolle Hunde. Zuvor wurden aber wohl noch gegen 20 Boeren in kurzer Entfernung von den englischen Soldaten erschossen. Die Boeren wollten den Wagenzug und die Frauen mitnehmen, aber sie sahen in der Ferne starke Truppenmassen ankommen. Deshalb nahmen sie nur die Zugochsen mit. Die Wagen, auf welchen sich die Habe der Frauen befand, verbrannten sie nicht. Im Handgemenge fielen Gerard Müller, der den Engländern als Führer gedient hatte, und seine beiden Brüder, die auf Boerenseite gekämpft hatten. Der alte Vater hat sich die Schande Gerards so zu Herzen genommen, daß er bald darauf gestorben ist.

Gleiche Rechte, gleiche Pflichten.

Mit der Gleichberechtigung der Frauen hat der Magistrat von Heilsberg in Ostpreußen vollen Ernst. Er hat an alle selbstständigen Frauen und Mädchen, die steuerpflichtig sind, die Aufforderung erlassen, bei eintretender Feuersgefahr sich sofort bei dem Feuerlöschdienst zu melden und bei dem Alarmort zu erscheinen, um beim Löschdienst thätig zu sein. Unentschuldigt Ausbleibende werden mit der im Paragraphen 360 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuches festgesetzte Strafe belegt. Die betreffenden Frauen und Mädchen können sich nicht von dieser Verpflichtung durch Zahlung eines Betrages von 3 Mark an die Stadtkasse befreien.

RADWAY'S READY RELIEF

Einerlei, wie heftig oder peinigend der Schmerz, den der an Rheumatismus Leidende, der auf dem Siechbett Liegende, der Schwache, der Krüppel, der an Nervosität, Neuralgie oder anderen Krankheiten Leidende zu erdulden hat.

Radway's Ready Relief wird sofortige Linderung und Erleichterung gewähren.

Leiden und Schmerzen.

Bei Kopfweh (einerlei ob Migräne oder nervös), Zahnweh, Neuralgie, Rheumatismus, Hexenschuß, Schmerzen und Schwäche im Rücken, im Rückgrat, oder in den Nieren, Beschwerden in der Lebergegend, Seitenstechen, Anschwellung der Gelenke und Schmerzen jeder Art gewährt die Anwendung von Radway's Ready Relief sofortige Erleichterung und dessen einige Tage lang fortgesetzter Gebrauch bewirkt eine permanente Heilung.

Niemals ein Fehlschlag!

Kurirt und verhütet

Erkältungen, Husten, Halsleiden, Influenza, Anschwellen der Gelenke, Hexenschuß, Rheumatismus, Neuralgie, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Asthma,

Athem-Beschwerden.

Radway's Ready Relief ist ein sicheres Mittel gegen jeden Schmerz, Verstauchungen, Haut-Abschürfungen, Schmerzen im Rücken, in der Brust oder in den Gliedmaßen.

Innerlich: Ein halber bis ein Theelöffel in ein halbes Glas Wasser wird in wenigen Minuten heilen: Krämpfe, sauren Magen, Uebelkeit, Erbrechen, Sodbrennen, Nervosität, Schlaflosigkeit, Migräne, Diarrhoe, Kolik, Blähungen und alle innerlichen Schmerzen.

MALARIA

Fröstelu und Fieber und Wechsel-Fieber kurirt und beseitigt.

RADWAY'S READY RELIEF

Kurirt nicht nur den an Malaria leidenden Patienten, sondern wenn die in Fieber-Distrikten wohnhaften oder beschäftigten Personen jeden Morgen beim Aufstehen zwanzig bis dreißig Tropfen des Ready Relief in einem Glas Wasser einnehmen und trinken und sagen wir, einen Cracker dazu essen, so werden sie Anfällen von Malaria entzogen.

Verkauft von allen Apothekern; 50c die Flasche.

Radway & Co., 55 Elm Str., New York.

RADWAY'S PILLEN

rein vegetabilisch, mild und zuverlässig. Reguliren die Leber, sowie die Verdauungs-Organe. Die sicherste und beste Medizin in der Welt für die

Heilung

aller Leiden des Magens, der Leber, Eingeweide, Nieren, Blase, ferner nervöser Krankheiten, Mangel an Appetit, Kopfweh, Verstopfung, Hartleibigkeit, Indigestion, Biliosität, Fieber, Darm-Entzündung, Hämorrhoiden und aller Störungen der Eingeweide. Perfekte Verdauung wird erlangt durch Einnehmen von Radway's Pillen. Wenn man dies thut, so wird

DYSPEPSIE.

Migräne, saures Aufstoßen aus dem Magen, Biliosität verhütet, da die genossenen Speisen ihre ernährenden Bestandtheile zur Erhaltung des Körpers und zum Ersatz der naturgemäß verbrauchten Stoffe beisteuern.

Preis 25 Cents per Schachtel. Verkauft von allen Apothekern oder nach Empfang des Preises per Post gesandt.

RADWAY & CO., 55 ELM STRASSE, N. Y. 3

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE. COR. CHICAGO AVE.

Freie wissenschaftliche Untersuchung der Augen — Genaue Anmessung von Brillen und Augengläsern. Augen einzeln geprüft und irgend ein Mangel der Sehkraft durch ein passendes Glas auf den Normalpunkt erhöht. Unsere Preise für auf Bestellung gemachte Brillen und Augengläser sind niedriger als die für fertige.

Schroeders Apotheke mit der Thurmuhr—465 und 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.

Bruchleidende sowie alle an Verkrümmungen des Rückgrats, der Beine und Füße Leidenden werden mit meinen neuesten Apparaten positiv geheilt. Bruchbänder, 200 verschiedene Sorten. Leibbinden für schwachen Leib, Mutterschäden, fette Leute und Nabelbrüche. Gummistrümpfe für Krampfadern, Geradehalter, Krücken, künstliche Beine u. s. w.—Bruchbänder 50 Cents und aufwärts. Besonders empfehle ich mein neu erfundenes Bruchband, welches eingeführt ist in der deutschen Armee. Es ist das sicherste, bequemste, dauerhafteste, welches Tag und Nacht ohne Schmerz getragen wird und eine sichere Heilung erzielt. DR. ROBERT WOLFERTZ, Fabrikant, 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str. Spezialist für Brüche und Verwachsungen des Körpers. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr.—Damen werden von einer Dame bedient. 6 Privat-Zimmer zum Anpassen.

CHICHESTER'S ENGLISH **PENNYROYAL PILLS**

Die Originellen und einzig Ächten. Unschädlich. Stets zuverlässig. Damen, fragt den Apotheker für CHICHESTER'S ENGLISH in rothen und goldfarbigen Blechbüchsen, versiegelt mit blauem Band. Nehmt keine Anderen. Weist gefährliche Ersatzmittel und Nachahmungen zurück. Kauft bei Eurem Apotheker oder sendet 4 cts. in Briefmarken für nähere Auskunft, Zeugnisse und „Relief for Ladies,“ in Couvert, mit umgehender Post. Bitte, schreiben Sie Englisch. 10,000 Zeugnisse. Zu haben bei allen Apothekern. CHICHESTER CHEMICAL CO., 2445 Madison Square, PHILA., PA. 15nov,mobofa,1j

Krampfaderbruch

läßt sich weder durch innerliche oder äußerliche Medikamente noch durch Tragen von elektrischen Bandagen, sondern einzig und allein durch eine, in unseren Händen, völlig schmerz- und gefahrlose Operation in wenigen Tagen radikal heilen. Sanitarium im gesündesten, ruhigsten Stadttheil gelegen. —Preise mäßig.—Betreffs Aufnahme, sowie für die leicht zu Hause durchführbare Heilung aller anderen Sexual-, Nerven- und Hautkrankheiten, beiderlei Geschlechts, wende man sich mündlich oder schriftlich an die

Privat-Klinik,

181 6. Avenue, New York, N. Y.

Auskunft oder Konsultation frei.

DR. J. YOUNG, Deutscher Spezial-Arzt f. Augen-, Ohren-, Nasen- u. Halsleiden. Behandelt dieselben gründlich und schnell bei mäßigen Preisen, schmerzlos nach unübertrefflichen neuen Methoden. Der hartnäckigste Nasenkatarrh und Schwerhörigkeit wurde kurirt, wo andere Aerzte erfolglos blieben. Künstliche Augen. Brillen angepaßt. Untersuchung und Rath frei.—Klinik: 261 Lincoln Ave., Stunden: 8 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags 8 bis 12.

Dr. Carl Wagner,

(St. Joseph Spital)

75 Lincoln Ave. 75.

Tel. No. 1134.

Sprechstunden: 1—2.30 Nachmittags. 6—7.30 Abends.

Zurückgekehrt von Europa. oct26,tg*1mo

Borsch & Comp. Optiker. 103 E. ADAMS STR.

Genaue Untersuchung von Augen und Anpassung von Gläsern für alle Mängel der Sehkraft. Konsultirt uns bezüglich Eurer Augen.

BORSCH & Co., 103 Adams Str., gegenüber der Post-Office.

WATRY — N. WATRY & CO., 99 E. RANDOLPH STR. Deutsche Optiker. Brillen und Augengläser eine Spezialität. Kodaks, Cameras u. photogr. Material.

DR. SCHROEDER, Deutscher Zahnarzt, 250 W. Division Str., nahe Hochbahn. Feine Zähne von $5 aufw. Zähne ohne Platten. Gold- u. Silberfüllung zu mäßigen Preisen. Zufriedenheit garantirt. Sonntags offen.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 ADAMS STR., Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit sc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) sc. Konsultirt uns bevor ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen

nur Drei Dollars

den Monat.—Schneidet dies aus.—Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

All on Board.

Kajüte und Zwischendeck.
EXKURSIONEN
nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, London, Rotterdam, Havre, Neapel etc.
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern.
Ticket-Office

J. S. Lowitz,
185 S. CLARK STR.,
nahe Monroe.

Geldsendungen durch Deutsche Reichspost. Paß ins Ausland, fremdes Geld ge- und verkauft, Wechsel, Kreditbriefe, Kabeltransfers.
—Spezialität—
Erbschaften
kollektirt, zuverlässig, prompt, reell; auf Verlangen Vorschuß bewilligt.
Vollmachten
konsularisch ausgestellt durch
Deutsches Konsular- und Rechtsbureau
Vertreter: Konsulent LOWITZ,
185 S. Clark Str.
Geöffnet bis Abends 6, Sonntags 9—12 Vormittags.

Erben-Aufruf.
Die nachstehend angeführten Personen oder deren Erben wollen sich wegen einer denselben zugefallenen Erbschaft direkt an Herrn Konsulent K. W. Kempf in Chicago, Jll., 84 LaSalle Str., wenden.
Aichele, Anna Rosina, aus Eßlingen.
Bender, Friedrich Ludwig, aus Erbach i. O.
Buehler, Franziska, aus Weilheim.
Fischer, Paul, aus Genkingen.
Flaith, Johannes, aus Seedorf.
Gärtner, Johann Peter, aus Kreidach.
Gfroerer, Theodor Eugen, aus Tübingen.
Göller, Susanna, aus Döttingen.
Kunkel, Leonhard, aus Unterabsteinbach.
Lambrecht, Josef, aus Aichhalden.
Limbächer, Josef, aus Köngen.
Neher, Theresia, aus Harthausen.
Rieger, Anna, aus Donzdorf.
Sprügel, Rosina Margaretha Carol, aus Jlshofen.
Wahl, Rosina, aus Hausen.
Wechler, Johann Christian, aus Hall.
Wetzel, Christina, aus Gorrheim.

Vollmachten!
besorgt durch
Deutsches Konsular- und Rechts-Bureau,
Vertreter: Konsulent Kempf,
84 LA SALLE STR.,
Offen bis 6 Uhr Abends.—Sonntags bis 12 Uhr.

Nach Europa!
Herbst-Exkursion 6. November.
$25 Havre; $27.50 Paris;
$31.10 Berlin; $31.40 Basel;
$28 Rotterdam, Amsterdam.
Extra billig Hamburg-Bremen.
Vollmachten und Erbschaften
Spezialität!
Das Konsularische für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Rußland-Polen besorgen wir in amtlicher Tage. Näheres bei
WM. A. SCHMIDT & CO.,
167 Washington Straße, nahe 5. Ave.
In Chicago seit 1865.—Sonntags offen bis 12 Uhr.

RICHARD A. KOCH & CO.,
Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str.,
Ecke Dearborn Str.
...Deutsches Geschäft...
Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
—Zweig-Geschäft:—
1097 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave.

Finanzielles.

A. HOLINGER & Co.,
172 Washington Str.
4½% Geld zu verleihen in Beträgen von $2000 aufwärts auf ausgesuchte Sicherheit in Grundeigenthum.
Vorzügliche in Gold bezahlbare Hypotheken stets zum Verkauf an Hand.

WESTERN STATE BANK
Nordwest-Ecke LaSalle und Washington Str.
Allgemeines Bank-Geschäft.
3 Proz. Zinsen bezahlt im Spar-Deptmt.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.
Erste Hypotheken zu verkaufen.

Schreibt an uns um unsere Liste von
Ersten Hypotheken
auf Chicago Grundeigenthum.
H. O. STONE & CO.
206 La Salle Str.

$3.00 Kohlen. $3.25
Indiana Nut $3.00
Indiana Lump $3.25
Virginia Lump $3.50
Hocking oder B. & O. Lump $4.00
Small Egg, Range und Chestnut, zu den niedrigsten Marktpreisen.
E. Puttkammer,
Zimmer 304 Schiller-Building,
103 E. Randolph Str.
Telephone Central 331.

Versucht unser
Invigorator
Extrakt von Malz und Hopfen,
Gottfried Brewing Co.
Tel.: SOUTH 429.

PABST
Malz und Hopfen vom besten und die Meisterschaft des Brauers sind vereinigt in der Erzeugung von Pabst's Select.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

(Eigene Korrespondenz der „Abendpost“.)

Reiseplauderei aus Europa.

(Von August Boecklin.)

II.

Köln am Rhein, 18. Okt. 1901.

Von Hamburg, wo wir mehrere recht vergnügte Tage verlebten, brachte uns ein sogenannter Schnellzug über Bremen-Osnabrück nach Essen an der Ruhr, dem Sitze der weltberühmten Krupp'schen Kanonengießerei. Verschiedene Bekannte hatten mir schon bei einer gemüthlichen Sitzung im neuen Hamburger Rathskeller von den neuen großartigen Ueberraschungen im deutschen Eisenbahnbetriebe erzählt, von den durchgehenden eleganten Salonwagen nach amerikanischem Muster und sonstigen zeitgemäßen Neuerungen, die ich begierig war, kennen zu lernen. Aber ich sah nichts davon in diesem Schnellzuge; es waren immer noch die alten kleinen Abtheile (Coupées) mit Seitenthüren, und die einzige berühmte Neuerung war die, daß jedes Abtheil mit einem gewissen Ort in Verbindung steht, den man sonst auf Eisenbahnfahrten in Deutschland sehr vermißte. Sogar eine Wascheinrichtung war vorhanden, zu der ein Automat gegen den Einwurf eines 10 Pfennig-Stückes ein Handtuch, Seife und Klosetpapier lieferte. Auffallend für den amerikanischen Reisenden waren die zahlreichen Inschriften in den Abtheilen, Bekanntmachungen, Verbote, Warnungstafeln, durch welche dem reisenden Publikum die weise Fürsorge der Behörden für sein Wohlergehen in Erinnerung gebracht wird. Zum Beispiel war an den Thürverschlüssen zu lesen: „Offen — Zu — Thüre schließen — Nicht aussteigen, bevor der Zug hält“—, und eine Bekanntmachung enthielt einen Auszug aus dem Betriebreglement, der Alles aufzählte, was dem Reisenden verboten ist zu thun. Als ich mich einem mir befreundeten Herren gegenüber äußerte, daß sich diese Sachen doch alle von selbst verständen und die Reisenden doch einer solchen Bevormundung nicht bedürften, legte mein Freund, ein höherer Bahnbeamter, die Stirn in Falten und belehrte mich, daß seiner Ansicht nach noch viel zu wenig in dieser Richtung gethan werde. Die Leute seien von Alters her an diese sehr weisen Polizeivorschriften gewöhnt, und es ginge Alles aus Rand und Band, wenn die Regierung den Leuten nicht Schwarz auf Weiß vorschreibe, was sie zu thun und unterlassen hätten. In den Ver. Staaten möge es anders sein; aber hier lägen die Verhältnisse so, daß dem Publikum überall die Allgewalt des Staates zu Gesicht geführt werden müsse. Die heftige Art und Weise, wie der Herr N.... und mehrere andere sonst ganz aufgeklärte Staatsdiener auch den leisesten Tadel irgend einer staatlichen Einrichtung zurückwiesen, belehrte mich, daß es rathsam sei, in der Besprechung von derartigen Dingen sehr vorsichtig zu sein. Ich weiß aus dem Munde von Deutsch-Amerikanern, die hier reisten, daß sie ähnliche Beobachtungen gemacht haben; daher beherzige man das Sprichwort: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

* * *

Bei einem früheren Besuche von Essen war mir durch einen mir verwandten höheren Beamten der Krupp'schen Werke die Erlaubniß erwirkt worden, letztere zu besichtigen, und ich wäre auch wohl diesmal dieser seltenen Gunst theilhaftig geworden, wenn mich das ununterbrochene Regenwetter nicht veranlaßt hätte, schleunigst nach dem Rhein mit seinen grünen Wellen weiter zu reisen. Was ich von Essen sah, setzte mich in Erstaunen. Ueberall elegante Neubauten, gut gepflegte und reinliche Straßen, stylvolle Wein- und Bierkneipen, am Abend bis auf den letzten Platz besetzt, und nirgends ein Anzeichen, als ob das Gespenst der schlechten Zeiten im Anzuge sei. Deutschland hat in den letzten zehn Jahren einen geradezu beispiellosen Aufschwung genommen. Man ist wirklich überrascht von dem Wohlstand und Luxus, der sich überall kundgibt, und trotzdem hört man allerwärts Klagen über die schlechten Zeiten. Das ist ja nun einmal so Sitte bei unserer Rasse, und ich erinnere mich, daß die Leute in Deutschland und unsere Deutsch-Amerikaner immer und zu allen Zeiten über schlechte Zeiten geklagt haben und dazu fleißig Wein und Bier tranken.

Thatsächlich soll ein Stillstand, ja sogar ein Rückgang in den gewerblichen Unternehmungen eingetreten sein, der magere Jahre, wie wir sie in den Ver. Staaten seit 1893 durchgemacht haben, in Aussicht stellt. Aber, wie bemerkt, vorläufig ist noch kein Anzeichen davon im öffentlichen Leben zu bemerken und Reich und Arm freut sich des Lebens so lange, so lange noch das Lämpchen glüht. — „Lerne leben, ohne zu arbeiten!“ — Ich erinnere mich nicht, jemals so viele wohlhabende Müßiggänger, im gewöhnlichen Leben Rentner genannt, in Deutschland gesehen zu haben, wie zu dieser Zeit. Auf Schritt und Tritt begegnen wir gut gekleideten Herren, die sich von den Geschäften zurückgezogen haben und ihren Lebensabend in heiterer Muße und Geselligkeit mit Anstand verbringen. Ihnen wird der Müßiggang nicht zum Anfang aller Laster. Sie lernen mit leichter Mühe zu leben, ohne zu arbeiten, weil ihnen die Arbeit als solche nicht Lebensgenuß war. Das Leben bietet ihnen hier aber auch vielerlei Zerstreuung, gute Konzerte und Theatervorstellungen, hübsche Wirthschaften mit einem gemüthlichen Stammtisch, und wer die Natur liebt, der findet allerwärts in und außerhalb der Städte hübsche Gärten und Vergnügungsplätze mit ausgezeichneter Verpflegung. Bei uns sind die Reichen schlimmer daran. Sie finden zunächst keine Berufsgenossen in der Kunst des Lebens ohne Arbeit, und wer von ihnen wirklich einmal den Versuch macht, es den europäischen Berufsgenossen gleich zu thun und sich zur Ruhe zu setzen, der wird auf Schritt und Tritt an seine Faulenzerei durch die Frage seiner Bekannten erinnert: "What are you doing now?" — Ohne etwas zu thun, kann der Durchschnitts-Amerikaner nicht leben, und selbst Deutsch-Amerikaner, welche in jüngeren Jahren, als sie noch in Deutschland lebten, die süße Kunst des Nichtsthuns sehr schnell erlernt hätten, wie zum Beispiel der Schreiber dieser Zeilen von sich versichern kann, sind unglücklich, wenn sie nicht irgend etwas zu thun haben. Ich habe hier Dutzende von Rentnern in öffentlichen Parks auf den Bänken und der Promenade, in Wirthschaften beim Früh-, Nachmittags- und Abendschoppen beobachtet, wie sie mit Würde der Kunst des Müßiggangs oblagen, ohne dabei müde zu werden oder sich dessen zu schämen; auch wird keiner von ihnen durch die Frage an sein Nichtsthun erinnert: „Was thun Sie jetzt?“ Neben den berufsmäßigen Rentnern gibt es auch eine Menge solcher von Gottes Gnaden: Pensionirte Offiziere aller Grade, die in jüngeren oder älteren Jahren in den Wurstkessel mußten und jetzt in Zivil, mit dem Regenschirm in der Hand, die Straßen und die Wirthshäuser füllen und im Gegensatze zu ihrem kaiserlichen Herrn und den meisten noch aktiven Kameraden den Schnurrbart nicht nach Habys „Es ist erreicht“-Muster, nach den Augen emporgekämmt, sondern nach eigenem Geschmack tragen. Sind sie doch, nach ihrer Ansicht, vor der Zeit in den Wurstkessel geworfen worden und haben deshalb Niemand mehr zu Danke zu leben. Dazu dann noch das Heer pensionirter geheimer und nicht geheimer Räthe und was sonst auf Kosten der Steuerzahler lebt, ohne zu arbeiten, und sich den Teufel darum scheert, ob die Zeiten gut sind oder schlecht.

* * *

Heute findet die Enthüllung eines Denkmals Kaiser Friedrichs in Aachen statt. An Stelle des Kaisers wird der Kronprinz mit großem Gefolge dorthin reisen und dem feierlichen Akt beiwohnen. Zu seinem Schutze wurden bereits eine Woche vorher so umfassende und außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß selbst sehr loyale Bürger, Beamte und Offiziere verwundert den Kopf schüttelten. Nicht allein wird die ganze Strecke, welche der Prinz zu Wagen durchfährt, von Militär und Polizei abgesperrt, sondern es ist einem Jeden bei strenger Strafe verboten, die Hand zu erheben oder ein Fenster zu öffnen und herauszusehen, während der Kronprinz vorüber fährt. Ferner sind die Hausbesitzer angewiesen worden, die Namen der Leute und deren Stand genau anzugeben, welche zur Zeit der kronprinzlichen Rundfahrt in den betreffenden Häusern wohnen oder sich dort besuchsweise aufhalten, um den Zug zu sehen. Dabei verkehrt der Kronprinz ganz ungenirt in Bonn auf der Straße, besucht die Korpskneipen und könnte mit leichter Mühe von irgend einem Uebelthäter angegriffen werden. Wie es heißt, sollen diese Absperrungen nach russischem Muster auf Befehl des Kaisers stattfinden, vielleicht um dadurch den Pomp zu erhöhen. Eine Lächerlichkeit bleibt es aber in jedem Falle.

Rheumatismus, in diesem Klima schmerzhafter als jedes andere Leiden, geheilt durch Rezept Nr. 2851, von Eimer & Amend.

Schubarts Urtheil über Schiller.

Im jüngsten Heft der Zeitschrift „Euphorion“ druckt Rudolf Krauß bisher unveröffentlichte Briefe des schwäbischen Dichters Chr. Daniel Schubart ab, unter welchen sich auch ein Blatt befindet, auf welchem Schubart Rathschläge für die Lektüre seines Sohnes Ludwig aufgezeichnet hat. Das Papier stammt dem Anscheine nach aus einer Zeit, da Ludwig Schubart noch Karlsschüler war (1783), um welches Jahr auch eine sehr scharfe Rezension des Schiller'schen „Fiesco“ erschienen war, die Schubart offenbar im Auge hatte, als er schrieb: „Daß Schiller ein wenig in der Allg. Bibliothek, die anfängt eine grisgramische Vettel zu werden, mitgenommen wurde; ist ganz recht. Schiller hat die volle Anlage des großen Mannes; aber er muß noch manchen Fehler ablegen, eh er's ist. In seinen Augen ist nichts groß — als er!! — und das ist ein böses Kennzeichen. Je stolzer der Mensch wird, je mehr fehlen ihm die Einflüße des Himmels — und fehlen ihm diese; was kann er großes schreiben, großes thun? O lieber Ludwig, der Größe Piedestal ist Demuth. Gott bewahre Dir Dein Herz, daß Du einfältiglich wandelst und wie unser großer Erlöser sanftmüthig und von Herzen demüthig seist!!“ — Dieser Brief, den Schubart während seiner Haft auf Hohenasperg (1777—1787) schrieb, ist insofern interessant, als er ein klassisches Zeugniß für die geistige Knechtung bildet, der der Gefangene allmählich verfiel. General Rieger, den Laube in den sonst nicht eben scharf charakterisirenden „Karlsschülern“ ganz richtig gezeichnet hat, wandte als Festungskommandant alle Mittel an, um Schubart recht innerlich zu demüthigen, und es gelang ihm, den einst so stolz und radikal Gesinnten, aber durch Krankheit herabgekommenen und im Grunde weich gearteten Mann in einen Zustand völliger Zerknirschung zu bringen.

— Kühne Behauptung. — Prinzipal: Hat sich der Meister wegen seiner langweiligen Lieferung nicht entschuldigt? — Lehrling? O nein, im Gegentheil, er hat behauptet, Rom sei auch nicht an einem Tage gebaut worden!

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Erzherzogin Elisabeth und ihr Bräutigam.

An dem Tage, da die Enkelin des Kaisers Franz Josef, die Erzherzogin Elisabeth, ihrem Bräutigam, Prinzen Otto Windischgrätz, die Hand zum Ehebunde reichen wird, an diesem Tage werden beide Frauen, die die Familie des verewigten Kronprinzen Rudolf bildeten, aus dem Familienstande des Kaiserlichen Erzhauses Habsburg-Lothringen und aus dem Reiche der souveränen Herrscherhäuser geschieden sein. Eine in der Chronik der großen Herrscherdynastien seltene Erscheinung! Liebe, welche die schier unzerreißbaren, durch altehrwürdige Ueberlieferung und Staatsklugheit geschmiedeten Fesseln sprengt, im tragischen Preisgeben des Lebens sprengt und einem mächtigen Reiche den berufenen Thronfolger raubt oder sanft sich diesen Fesseln entwindet, um in bescheidener Lebensstellung das Herzensglück zu finden. So wurde die Kronprinzessin-Wittwe Erzherzogin Stefanie zur Gräfin Lonyay, so wird jetzt die Tochter des Kronprinzen Rudolf eine Prinzessin Windischgrätz.

Das Haus der Fürsten Windischgrätz besitzt das Recht der Ebenbürtigkeit mit den deutschen Herrscherfamilien als altes deutsches, vormals reichsständisches Adelsgeschlecht. Die juristisch-dynastischen Bedenken, welche der Vermählung der Erzherzogin Stefanie mit dem Grafen Lonyay, welche der Vermählung des Erzherzogs Ferdinand mit der Gräfin Chotek entgegenstanden, sind bei der Verlobung der Erzherzogin Elisabeth mit dem Prinzen Otto Windischgrätz nicht in Betracht gekommen. Der Reichsgrafenstand des Hauses Windischgrätz datirt aus dem Jahre 1682 als Mitglied des schwäbischen Reichsgrafenkollegiums durch die Erwerbung der reichsunmittelbaren Herrschaft Egloffs. Im Jahre 1804 wurden die Domänen der Windischgrätz zu einem Reichsfürstenthum erhoben, und 1806 wurden diese Domänen der Krone Würtemberg standesherrlich unterstellt.

Als Erzherzogin Elisabeth am 2. September 1882 im Schlosse Laxenburg bei Wien geboren wurde, da feierte man diesen Tag in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie als einen Festtag. Wars auch kein Sohn, so wars doch das Kind des allgeliebten Kronprinzen. Am selben Tage gründete der Wiener Gemeinderath zu Ehren der Gattin desselben mit einem Betrage von 50,000 Gulden das Stefanie-Asyl für arme, verlassene Kinder. Kronprinz Rudolf vergötterte sein Kind. Da die Prinzessin zu gehen anfing, spielte er mit dem Töchterchen im Grase, pflückte ihm die reifen Früchte von den Bäumen des Parks und erzählte freudig jedes naive Kindeswort, das seine Tochter sprach. Als dem Kronprinz für seinen ersten Beitrag zu dem von ihm geschaffenen Werke „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ das Honorar von 50 Gulden, wie jedem anderen Mitarbeiter überreicht wurden, legte er das Geld als Sparkassenbuch für seine Tochter an.

In den Gemächern der Kronprinzen-Wohnung in dem alten Trakte der Hofburg über dem noch bestehenden Wallgraben und dem Schweizerthurm war das Lernzimmer der Erzherzogin. Alljährlich legte die Erzherzogin in Gegenwart ihrer Mutter, der Kronprinzessin Stefanie, und der Hofdame Gräfin Coudenhove ihre Prüfungen ab. Außer der deutschen und französischen Sprache mußte Erzherzogin Elisabeth schon in den ersten Jahren ihres Unterrichtes auch die ungarische Sprache studiren.

Die Erzherzogin erwies sich überaus begabt und machte ausgezeichnete Fortschritte. Auf ausdrücklichen Wunsch der Kaiserin Elisabeth und der Kronprinzessin Stefanie wurde bei ihr genau der Lehrplan der österreichischen Volksschulen eingehalten, während der Wintermonate in der Hofburg, während der warmen Jahreszeit in Laxenburg, und nur während der üblichen Schulferien wurde die Kronprinzentochter von ihrer Mutter auf Reisen ins Salzkammergut, nach Abbazia und Gries bei Botzen mitgenommen. Die Erzherzogin unterhielt zu ihren Lehrern und Lehrerinnen herzliche Beziehungen und zeigte sich immer sehr ehrgeizig. So entwickelte sich, von der zärtlichsten Fürsorge der Mutter und der Großeltern umgeben, — auch Kaiser Franz Josef ließ sich regelmäßig über die Fortschritte seines Enkelkindes berichten — die junge Erzherzogin. Der Weihnachtsabend wurde in den Gemächern der Kaiserin Elisabeth, im sogenannten Amalienhofe gefeiert, als ein richtiges Familienfest, im engsten Familienkreise.

Diesem idyllischen Familienglücke machte der Tod des Kronprinzen Rudolf ein jähes Ende. Nur selten mehr kam die unstet von ihrem Leid umhergetriebene Kaiserin Elisabeth nach Wien, und nicht mehr konnte man am Weihnachtsabend durch die unverhängten Fenster ihrer Wohnung die Lichter des Weihnachtsbaumes erstrahlen sehen. Auch die Kronprinzessin-Wittwe Stefanie verbrachte einen großen Theil des Jahres auf Reisen, und nur der Großvater überwachte stetig die Erziehung und Entwickelung seines geliebten Enkelkindes, seines Herzblättchens. Das Verhältniß zwischen Mutter und Tochter blieb immer ein herzliches, und als die Erzherzogin Elisabeth heranwuchs, nahm sie, soweit ihre stets fortgesetzten Studien es erlaubten, an den Reisen der Mutter Theil. War das Kind noch zu jung gewesen, um den Schmerz über das tragische Ende des Vaters fassen zu können, so empfand die Erzherzogin doppelt tief und schwer die Trennung von der Mutter, als sich die Erzherzogin Stefanie mit dem Grafen Lonyay vermählte und die höfische Etikette eine Scheidewand sonderte zwischen Erzherzogin und Gräfin. Die Tochter konnte ihre Mutter nurmehr „privatim“ sehen, sie umarmen, mit ihr plaudern. Die Tochter gehörte dem höfischen Leben, dem die Mutter fernblieb.

Der Karneval des Jahres 1900 hat einen vollständigen Umschwung in dem Leben des jungen Mädchens herbeigeführt. Erzherzogin Elisabeth erschien im Januar 1900 zum ersten Male auf dem Ball bei Hofe. Die vom Reize jugendlicher Lieblichkeit umflossene Erscheinung der jungen Dame, ihre schlanke hohe Gestalt, der träumerische Ausdruck ihres schönen Gesichts riefen allgemeine sympathische Bewunderung hervor.

Schon der erste Schritt in die große glanzvolle Hofwelt, die ihr bis dahin verschlossen gewesen, sollte für das Lebensschicksal der Erzherzogin entscheidend sein. Unter den Tänzern — dies sind bei den Hofbällen die Söhne der ersten adeligen Familien und fast durchweg junge ritterliche Kavallerie-Offiziere — befand sich auch der junge Prinz Otto Windischgrätz, Oberleutnant im Ulanen-Regiment des Erzherzogs Otto. Man muß gestehen, es ist das Musterbild eines eleganten, österreichischen Kavallerie-Leutnants — hochgewachsen, schlank, mit einem feingeschnittenen Gesicht, aus dem heitere Geselligkeit und Lebensluft blickt, blond und mit blauen Augen. In der polnisch zugeschnittenen blauen Ulanen-Uniform sieht er doppelt vortheilhaft aus. Einem Windischgrätz steht, wenn er die Ehre hat, mit einer Erzherzogin zu tanzen, auch das Recht zu, seine Tänzerin durch eine lebhafte Konversation zu unterhalten, und in dieser Beziehung soll der junge Prinz in den aristokratischen Damenkreisen sehr beliebt sein. Scharfe Beobachter, an denen es ja bei Hofe nicht fehlt, wollten schon damals bemerkt haben, daß seine Erscheinung, sein Wesen und Benehmen, seine liebenswürdige und angenehme Lebhaftigkeit sofort einen tiefen Eindruck auf die Erzherzogin gemacht haben, die eben erst aus ihrem bisherigen engen Gesellschaftskreise hervortrat. Sie selbst soll dies später zugestanden haben. Prinz Windischgrätz wurde dann zu den Tanzunterhaltungen geladen, die en petit cercle in den Zimmern der Erzherzogin für sie veranstaltet wurden. Als die Erzherzogin ihre Sommerresidenz im Lustschloß Laxenburg bezog, erschien Prinz Windischgrätz dort sehr häufig mit den übrigen Aristokraten und Aristokratinnen zu den Garden-Parties, zum Lawn-Tennis-Spiel, worin er Meister sein soll, zu den musikalischen Abenden der Erzherzogin.

Man erkannte bald das zur Herzensneigung sich steigernde Interesse der Erzherzogin für den Prinzen, aber niemand fand sich veranlaßt, hindernd in den Weg zu treten. Die Erzherzogin bewies schon damals ihren festen Willen und entschlossenen Sinn. Bereits im vorigen Sommer soll sie sich dem Kaiser anvertraut und ihm ihre Liebe zu dem Prinzen, sowie ihren Entschluß, nur ihn zum Gatten zu wählen, gestanden haben. Nach den vielen Erfahrungen, welche der Kaiser schon mit Heirathen in seiner Familie gemacht hat, konnte er sich nicht wohl ablehnend gegen seine Lieblings-Enkelin verhalten. Er hatte ja der Vermählung seiner baierischen Enkelin, Prinzessin Elisabeth, mit dem Baron Seefried zugestimmt, und diesen in die österreichische Armee aufgenommen; er hatte die Vermählung seines Neffen und Thronfolgers des Erzherzogs Franz Ferdinand mit der Gräfin Chotek gestattet—warum sollte er der Erzherzogin Elisabeth Marie die Verbindung mit dem Sohne einer ebenbürtigen reichsfürstlichen Familie verwehren? Nur eine Probezeit wurde der Erzherzogin auferlegt. Dem Verkehr mit dem Prinzen Windischgrätz mußte sie entsagen. Sie wurde im Winter nach dem Schloß Miramar bei Triest, nach Abbazia, sogar bis nach Dalmatien geschickt.

Als sie zu Beginn des Herbstes nach Wien zurückkehrte, erklärte sie dem kaiserlichen Großvater, daß sie unverbrüchlich auf ihrem Entschlusse beharre. Der Kaiser berief nun den Prinzen Otto Windischgrätz vor einigen Wochen zu sich und beglückte ihn durch die Eröffnung, daß er seine Zustimmung zur Verlobung und Vermählung mit der Erzherzogin gebe. Auch die Mutter, Gräfin Lonyay, soll hochbeglückt über die glückliche Wendung im Leben ihrer Tochter sein.

„Garland“ Ofen und Herde erhielten 1. Preis Pariser Ausstellung 1900.

Die Kraft der Pilze.

Die hebende Kraft von Pilzen ist nach einem Bericht des „Pharmaceutical Journal“ in der englischen Stadt Hampstead in wunderbarer Weise zur Erscheinung gekommen. Es zeigte sich nämlich an drei verschiedenen Stellen das Asphaltpflaster auf einer Fläche von einem Quadratfuß emporgehoben. Die Arbeiter, die eines Morgens darauf aufmerksam wurden, entdeckten an diesen Stellen unter dem Pflaster einen üppigen Pilzrasen, dessen Wachsthum zweifellos das Pflaster aus den Fugen gehoben hatte. Die Straße war auf einigen alten Feldern angelegt, auf denen früher Pilze im Ueberfluß wuchsen. Einer der Arbeiter sammelte die Pilze, die einen so wunderbaren Beweis von herkulischer Kraft geliefert hatten, und kochte sich davon sein Frühstück.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Erie-Eisenbahn.
Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station.

Nickel Plate. Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Leset die SONNTAGPOST.

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS.

Aufsehenerregende Schuh-Offerten,
die zweifellos die Schuh-Abtheilung am Dienstag füllen werden.
69c
49c
13c
59c

Damen-Jackets und lange Coats.
98c
$4.98
$6.98
$12.98

Grocery-Werthe
45c für 10 Pfd. feinster granulirter Zucker.
11c Pfd. für Armours Star Brand Schinken
Meat Market.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Wabash-Eisenbahn.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Baltimore & Ohio.

Chicago & Alton.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

Monon Route—Dearborn Station.